Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Samstag, den 31. August 1901.—5 Uhr-Ausgabe. — 13. Jahrgang. — No. 207

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Die siebente Woche.

Der Trust scheint in dem großen Stahlstreik langsam, aber sicher zu gewinnen. — Schlachthaus-Arbeiter in Omaha verlangen Lohnzulage.—Mißachtung eines gerichtlichen Einhaltsbefehls in Cincinnati.

Cincinnati, O., 30. Aug. Der frühere Bundes-General-Anwalt Harmon kündigte heute vor Bundesrichter Smith an, daß er gegen die streikenden Wagenbauer Strafanträge wegen Mißachtung des Gerichtshofes stellen würde, weil dieselben sich nicht um das gerichtliche Verbot bekümmert hätten, die Streikbrecher zu belästigen. Morgen wird die Verhandlung darüber stattfinden, ob der vorläufige Einhaltsbefehl aufgehoben oder in Permanenz erklärt werden soll.

Omaha, 30. Aug. Die Arbeiter der hiesigen Schlachthausanlagen der Cudahy Packing Co. haben sich organisirt und verlangen jetzt eine Lohnerhöhung. Sie erwarten bis Montag eine Antwort der Geschäftsführung auf ihre Forderung.

Columbus, S. C., 30. Aug. Etwa die Hälfte der ausständigen Angestellten der Baumwoll-Spinnereien in Olympia, Richland und Granby ist zu den früheren Bedingungen an die Arbeit zurückgekehrt.

New York, 31. Aug. Morgen tritt hier das neue Staatsgesetz in Kraft, durch welches verboten wird, am Sonntag Fleischwaaren abzuliefern. Gegen 2,500 Angestellte von Fleischgeschäften haben sich organisirt zu dem Zweck, für Vollstreckung dieser Maßregel zu sorgen.

New York, 31. Aug. Die Einführung einer verbesserten Teigknet-Maschne gibt der Exekutive der Internationalen Bäcker-Union Veranlassung zu einem Aufrufe an die Bäckerei-Arbeiter, sich im Interesse ihrer Lebenshaltung zu organisiren.

Pittsburgh, 31. Aug. Der große Stahlstreik hat nun sieben Wochen gedauert, und es sieht jetzt aus, als ob der Trust siegreich aus dem Kampf hervorgehen würde. Derselbe hat es fertig gebracht, seine Anlagen in Wellsville, sowie die Painter'schen Fabriken wieder in Betrieb zu setzen, und gewinnt schrittweise an Boden. Die „Amalgamated Association" andererseits kann sich ebenfalls eines errungenen Vortheils rühmen. Die Arbeiter der Carnegie'schen Gießerei in Duquesne haben heute erklärt, daß sie sich dem Streik anschließen und im Laufe des Tages die Arbeit niederlegen würden. Die Exekutive des Verbandes hofft, daß sie in nächster Woche günstige Nachrichten aus Chicago erhalten werde. Sie rechnet noch immer darauf, daß eine größere Anzahl von den dortigen Angestellten der Illinois Steel Co. dem Beispiele von Davis, Roesch und Anderen folgen und einzeln die Arbeit einstellen werde.

In McKeesport und in Wheeling ist seitens des Trust noch kein Versuch gemacht worden, den Betrieb wieder aufzunehmen.

In Wellsville ist Alles ruhig, und Sheriff Morgan hat die Leute zurückgezogen, welche er zur Aufrechterhaltung der Ordnung dorthin geschickt hatte.

Hier werden außergewöhnlich große Vorkehrungen für die am Montag stattfindende jährliche Arbeiter-Demonstration getroffen.

Ausländer und ihr Nachwuchs.

Washington, 31. Aug. Nach dem vom Zensusamte veröffentlichten Ausweis bilden im Staate New York Ausländer 34 Prozent und mit ihrem männlichen Nachwuchs sogar 64 Prozent der im wehrfähigen Alter stehenden männlichen Bevölkerung des Staates New York.

Unglaubliche Fahrlässigkeit.

Altoona, Pa., 31. Aug. In dem Vororte Munson, nördlich von hier, war heute der Grubenarbeiter Emanuel Ninus, ein Deutscher, in seiner Wohnung damit beschäftigt, Sprengpulver aus einem größeren Fäßchen in ein kleineres umzufüllen. Dabei rauchte der Mann ganz gemüthlich seine Pfeife. Ein Funke aus derselben fiel in das Pulverfaß, und die Folge war eine Explosion, durch welche die Familie Ninus — aus dem Manne, der Frau und zwei Kindern bestehend — nach allen Windrichtungen verstreut wurde. Alle vier Personen sind tödtlich verletzt.

Sechs Todte.

New York, 31. Aug. Drei weitere Opfer des (auf der Innenseite kurz erwähnten) Tenementhausbrandes in Harlem sind gestorben. Die Namen der Todten sind: Frau Rothgießer; die Geschwister Anna, Lillie, Minnie und Joseph Beck, bezw. 2 Monate, 3, 5 und 10 Jahre alt; Frank Budd, ein Säugling.

Besucht die Ausstellung.

Canton, O., 31. Aug. Präsident McKinley wird am nächsten Mittwoch von hier nach Buffalo reisen, um dort die pan-amerikanische Ausstellung zu besuchen.

Eisenbahn-Zusammenstoß.

Butte, Mont., 31. Aug. Aus Kalispell läuft hier die Nachricht ein, daß gestern Abend in der Nähe der Station Nyack auf der Great Northern-Bahn bei einem Zusammenstoß von Zügen 21 Personen um's Leben gekommen seien. Ein langer Frachtzug, der jene Station gerade verlassen hatte, riß bei Ueberwindung einer starken Steigung, welche das Bahnbett dort macht, auseinander. Die hintere Hälfte des Zuges rollte mit rasender Geschwindigkeit bergab und stieß in der Nähe der Station mit einem Personenzuge zusammen. Der Privatwagen des Hilfsbetriebsleiters P. L. Downs und ein mit Bahnarbeitern besetzter Waggon wurden durch die Güterwagen geradezu zerschmettert. Downs und sein Sohn kamen in dem Wracke, das in Flammen aufging, um. Auch der Koch des Privatwagens wurde getödtet. Von den Streckenarbeitern sollen achtzehn getödtet worden sein. Sämmtliche Aerzte von Kalispell sind sofort nach der Unglücksstätte geschickt worden.

Kallispell, 31. Aug. Spätere Nachrichten von dem Schauplatze des grausigen Eisenbahnzusammenstoßes geben die Zahl der Todten mit 37 an; außerdem sind dreizehn Personen verletzt worden. Außer Downs, seinem Sohne und seinem Koch sind die Verunglückten sämmtlich Bahnarbeiter gewesen, die sich auf der Fahrt von Duluth nach Jennings befanden.

Noch auf der Jagd.

Kansas City, 31. Aug. Die Jagd auf den Mohren „Bossie" Francis, welcher in Columbus Frl. Mary Henderson geschändet und ermordet hat, wird noch immer fortgesetzt. Man hat die Spur des Mörders jetzt bis nach Strasburg, zwei Stationen westlich von Holden, verfolgt. Francis sucht offenbar unter Benutzung von Frachtzügen nach Kansas City zu gelangen. Hier und in dem benachbarten Kansas City, Kas., hält deshalb die Polizei scharfen Ausguck nach ihm.

Mutter und Kind.

Birmingham, Ala., 31. Aug. Auf der Kreuzung von 20. Straße und 4. Avenue sind hier heute eine Frau Fannie McGill und ihr Säugling, den sie auf dem Arme trug, durch einen Wagon der elektrischen Straßenbahn überfahren und getödtet worden.

Grubenbrand.

Globe, Ariz., 31. Aug. In dem unteren Theile des Kupferbergwerks der Old Dominion Copper Company ist ein Feuer ausgebrochen, das aller Anstrengungen, es zu löschen, spottet.

Ausland.

Der Sühneprinz.

Berlin, 30. Aug. Wie man hört, soll zwischen Basel und Singansu ein lebhafter Depeschenwechsel stattfinden. Die Sühne-Gesellschaft trifft noch keine Anstalten, nach Berlin abzureisen.

Prinz Chun scheint für sein Alter recht gewiegt zu sein; er besitzt jedenfalls die große Geschicklichkeit, nicht viel zu sprechen. Was über ihn verbreitet wird, sind Gerüchte. Angeblich soll er gesagt haben, er würde vielleicht überhaupt nicht nach Berlin gehen; seine vorbereitete Ansprache an den Kaiser, in welcher er wegen des Ketteler'schen Mordes im Namen Chinas um Entschuldigung bitten soll, habe dem Kaiser nicht genügt, und es sei von ihm ein anderer Wortlaut verlangt, den er ohne Erlaubniß des Hofes in Singansu nicht akzeptiren könne.

Ein Lebejüngling.

Berlin, 30. Aug. Beträchtliches Aufsehen hat in hiesigen Finanzkreisen das Verschwinden des Bankiers Heinrich Weltgen verursacht, dessen nähere Ursachen die Skandal-Chronik der Gesellschaftskreise Berlins um ein neues Kapitel bereichern. Weltgen, der erst 25 Jahre alt ist und sich in der ersten Gesellschaft bewegte, hatte ein Verhältniß mit einer gewissen Ida Gehm, die er in großartiger Weise aushielt. Diese Ausgaben gingen schließlich über seine Verhältnisse hinaus, und am Ende ist der junge Lebemann nach Verübung verschiedener Schwindeleien mit seiner Geliebten nach Amerika entwichen.

Noch immer rührig.

London, 31. Aug. Daß die Boeren noch immer rüstig auf dem Kriegspfade sind, wird durch die nachfolgende, von heute datirte Meldung des Lord Kitchener bewiesen:

„Zwischen Waterval und Haman's Kraal wurde heute ein Eisenbahnzug von den Boeren in die Luft gesprengt. Die Boeren, in einer Stärke von 250 Mann, umringten die Trümmer des Zuges und steckten dieselben in Brand. Oberst-Leutnant Vandaleur von der Irischen Garde, ein sehr tüchtiger Offizier, ist bei dem Ueberfall umgekommen. Genauere Nachrichten über die sonstigen Verluste liegen noch nicht vor."

Kinder-Massenmord.

London, 31. Aug. Der „Standard" läßt sich von seinem Vertreter in Pretoria berichten: „Im Monat Juli sind von 62,479 Männern, Frauen und Kindern aus der Transvaal-Republik, welche die Militär-Verwaltung in Lagern konzentrirt hat, 1067 gestorben. 860 von den Todesfällen betrafen Kinder im Alter von zwölf Jahren und darunter."

Ist unentbehrlich.

Die Meldung, daß der Markgraf von Salisbury abdanken werde, für grundlos erklärt. — Der englische Kanzler muß auf seinem Posten bleiben, da er unersetzlich ist.

London, 31. Aug. Die gestern von der „Pall Mall Gazette" gebrachte Nachricht, daß Markgraf Salisbury als Premier-Minister abzudanken beabsichtige und diese Absicht vielleicht schon im Herbst, sicher aber nach der Krönung des Königs zur Ausführung bringen würde, wird heute von den verschiedensten Seiten für grundlos erklärt. Der Markgraf, heißt es unter Anderem, möge amtsmüde sein, aber er dürfe seinen Posten nicht verlassen, da das Vaterland seiner in der auswärtigen Politik vorläufig nicht entrathen könne.

Die Zarenreise.

Berlin, 30. Aug. Obgleich die großen russischen Zeitungen noch in jüngster Zeit öfters Hetzartikel gegen Deutschland vom Stapel ließen, bringt jetzt die „Wjedomosti" einen sehr deutschfreundlich gehaltenen Artikel über die bevorstehende Zusammenkunft des Zaren mit dem deutschen Kaiser. Da man hier weiß, daß die russischen Zeitungen verhältnißmäßig sehr frei sind bei Besprechung auswärtiger Angelegenheiten, sofern sie nicht die Herrscherfamilien in den Kreis ihrer Betrachtungen ziehen, so legt man dieser russischen Preßäußerung große Bedeutung bei. Man sagt sich, daß ohne Druck der russischen Regierung die „Wjedomosti" nicht so deutsch-freundlich geschrieben hätte.

Kopenhagen, 30. Aug. In Erwartung der Ankunft des russischen Kaiserpaares ist die Stadt mit russischen Geheimpolizisten angefüllt. Gestern Abend wurden hier zwei Russen verhaftet, was die Behörden vergeblich geheim zu halten versuchten. Die Ankunft des Zaren wird des schlechten Wetters wegen nicht vor Montag erwartet.

Paris, 31. Aug. Der Zar wird zwar erst in der zweiten Hälfte des nächsten Monats auf französischem Boden eintreffen, aber die russenfreundliche Presse geräth vor Freude über die hohe Ehre, welche der Republik zutheil werden soll, schon jetzt aus dem Häuschen und bringt spaltenlange Berichte über den Empfang, welcher dem Gast bereitet werden wird. Man erfährt, daß der Zar am 18. Sept. in Dünkirchen eintreffen, noch am selben Tage nach Compiegny weiterreisen und sich am nächsten Tage nach Rheims begeben wird, wo er von Fort Vietry aus das große Scheingefecht mit ansehen soll, mit welchem die dortigen Heeresmanöver zum Abschluß gebracht werden sollen. Für den 20. September ist noch kein Programm entworfen, aber am 21. September wird der Zar die Revue über sämmtliche Truppen abnehmen, die zu den Manövern bei Rheims zusammengezogen sein werden. — Um das Flottenmanöver bei Dünkirchen möglichst imposant zu gestalten, wird das nordatlantische Geschwader um drei Schlachtschiffe und einen Kreuzer vom Geschwader des Mittelmeeres verstärkt werden, so daß es im Ganzen aus 39 Fahrzeugen bestehen wird, und zwar aus 11 Schlachtschiffen, fünf Kreuzern, drei Torpedoboot-Jägern, siebenzehn Torpedo-Booten und drei unterseeischen Booten.

Die Polizei arbeitet mit fieberhaftem Eifer an Vorkehrungen für die Sicherheit des Zaren. Großen Kummer bereitet ihr, daß in Dunkirchen viele Häuser in unmittelbarer Nähe des Eisenbahngeleises stehen. Man hätte dieselben am liebsten abtragen lassen, da aber eine solche Radikalmaßregel nicht angängi ist, so hat man die Bewohner aller in Frage kommenden Häuser eingehends auf ihre Harmlosigkeit geprüft. Man hatte ursprünglich im Sinne, auf der ganzen Strecke von Dünkirchen bis zum Schlosse von Compigny hin Soldaten zu beiden Seiten des Geleises Spalier bilden zu lassen. Dazu hat man aber nicht Soldaten genug, und so muß man sich denn damit genügen lassen, in kurzen Abständen von einander Posten aufzustellen. Alle Fremden, deren Ungefährlichkeit nicht über jeden Zweifel erhaben ist, sind schon jetzt aus Dünkirchen ausgewiesen worden. Für den Zarentag erwartet man dort aber einen ungeheuren Zustrom von Besuchern. Für ein bescheidenes Fremdenzimmer verlangt man demgemäß schon jetzt fünfzehn Dollars und darüber in der sonst nicht üblen Hafenstadt! — Ein großer Schmerz für die französischen Russophilen ist's, daß der Zar keine Lust hat, während seines Besuches Paris zu berühren. Es soll ihm gut zugeredet werden, einen Besuch der Hauptstadt doch noch in das Programm aufzunehmen, vielleicht für den 20. November.

Appellation von zwei Seiten.

Berlin, 30. Aug. Die kriegsgerichtliche Verurtheilung des Unteroffiziers Marten ist noch nicht rechtsgiltig und wird schwerlich Rechtskraft erhalten. Marten hat gegen dasselbe beim Reichsmilitärgericht Berufung eingelegt. Es ging sogar hier das Gerücht, daß dieselbe vom Reichsmilitärgericht gebilligt und der Prozeß in die Vorinstanz zurückgewiesen sei. Offiziell weiß man davon nichts und hält es auch für unwahrscheinlich, umso mehr, als auch der Gerichtsherr der 2. Division, Generalleutnant v. Alten, gegen das den Sergeanten Hickel freisprechende Erkenntniß beim Reichsmilitärgericht Berufung eingelegt hat. Das Reichsmilitärgericht wird jedenfalls die Akten für beide Berufungen gleichzeitig studiren, somit dürfte es noch eine Weile dauern, bis die Fälle entschieden sind.

Emden und Dover.

Bremen, 30. Aug. Die großen deutschen Dampfergesellschaften standen in Verhandlungen, ob sie Dover anlaufen sollten oder nicht. So weit man hört, weigert sich der Bremer Lloyd ganz entschieden und die Hamburger Linie zeigt wenig Luft. Der Lloyd fühlt schon die Konkurrenz des neuen Hafens Emden für den amerikanischen Getreidehandel, denn nicht nur macht ihm dort die auswärtige Konkurrenz zu schaffen, sondern noch mehr die der großen Hamburger Rivalin.

Im Jahre 1899 trat nämlich an die Hamburg-Amerika-Linie seitens der Regierung der Wunsch heran, daß sie die Linie Emden anlaufen möge. Für die Regierung galt es, den neuen Dortmund-Ems-Kanal durch Ausdehnung des Emder Hafenverkehrs nutzbarer zu machen, speziell auch die in Aussicht stehenden großen Transporte für die Schantung-Eisenbahn über Emden zu leiten. Die weiteren Verhandlungen in dieser Frage führten dazu, daß sich die Hamburg-Amerika-Linie entschloß, eine Betriebsabtheilung in Emden zu errichten. In dem staatlichen Emder Außenhafen wurde speziell für die Bedürfnisse der Linie ein 200 Meter langer Quai mit Quaimauer hergerichtet, sowie ein Güterschuppen und ein Kohlenlagerplatz nebst zwei doppelgeleisigen Eisenbahnanlagen an der Wasser- und der Landseite des Schuppens. Der Betrieb der Hamburg-Amerika-Linie sollte im Frühjahr 1901 eröffnet werden, doch hat sich das bis zum Juli verzögert, wo als erster Dampfer der Linie die „Athen", mit Mais von La Plata kommend, in Emden einlief. Es folgte, auf der Ausreise nach Ostasien die „Saxonia", die der feierlichen Eröffnung des Hafens durch den deutschen Kaiser, die nunmehr verschoben wurde, beiwohnen sollte. Staatlicherseits rechnet man in Emden besonders auf die Einfuhr von Erzen, Holz, Getreide, zeitweise englischer Kohle, auf die Ausfuhr von westfälischer Kohle, Eisen- und Stahlwaaren, Torf, Kunstdünger und Häringen.

Stehen Alle weit links.

Rom, 31. Aug. Die Delegatenwahlen für den Zentralrath der hiesigen Gewerkschaften haben einen überwältigenden Sieg der „Anarchisten" zum Ergebniß gehabt. Diese haben jetzt in dem Zentralrath zwölf Vertreter, die „Sozialisten" nur drei. Beunruhigend wirkt in Regierungs- und bürgerlichen Kreisen besonders auch der Umstand, daß die Arbeiter, welche sich an diesen Wahlen betheiligt haben, sich durchweg entweder als „Anarchisten" als „Sozialisten" oder als „Republikaner" bezeichneten. Monarchisten scheint es somit unter der organisirten Arbeiterschaft Roms nicht zu geben. Das „Secolo" fragt angesichts dieser Erscheinung: „Wenn alle Mitglieder der arbeitenden Klassen Italiens Anarchisten, Sozialisten oder Republikaner werden, wo soll man Vertheidiger der Monarchie suchen?"

Rötzer's Bäckerei.

Wien, 30. Aug. Wie aus Wels (Ober-Oesterreich) berichtet wird, kam dort dieser Tage ein Prozeß zum Abschluß, bei dem es sich um einen zur Zeit der Weltausstellung in Chicago abgeschlossenen Miethsvertrag handelte. Damals hat der Hotelier Johann Rötzer aus Weißenbach am Attersee in Chicago ein Lokal behufs Eröffnung einer Bäckerei auf fünf Jahre gemiethet. Der 3835 Dollars betragende Miethszins sollte in Monatsraten von 65 Dollars entrichtet werden. Nach Schluß der Ausstellung kehrte der Hotelier nach Europa zurück und überließ die Bäckerei seinem Bruder. Vom Juli 1896 wurde für das Lokal kein Miethszins mehr bezahlt, und nun klagte die Cascade Company in Chicago beim Kreisgericht in Wels auf Zahlung des Restbetrages von 1160 Dollars. Der Beklagte, der behauptete, daß der schriftliche Vertrag durch die mündliche Vereinbarung gelöst worden sei, wurde vom Kreisgericht Wels zur Zahlung von 1160 Dollars und zur Tragung der Kosten im Betrage von 2360 Kronen verurtheilt, nachdem ein vom Justizministerium eingeholtes Rechtsgutachten ergeben hatte, daß im Staate Illinois schriftliche Verträge durch mündliche Vereinbarung nicht abgeändert werden können.

Lokalbericht.

Leicht verletzt.

Die 19jährige Dora Shapiro fiel heute an der 12. Straße von einem Straßenbahnwagen der Halsted Str.-Linie auf das Straßenpflaster herab und erlitt eine schmerzhafte Verletzung am Kopfe. Die Verunglückte, eine Nätherin, wurde nach der Wohnung ihres Arbeitgebers, Nr. 505 Canal Straße, geschafft und in ärztliche Behandlung gegeben. Dora, die im Gebäude Nr. 6320 Süd May Straße wohnt, erklärt, daß sich der Straßenbahnwagen in demselben Augenblick, als sie abspringen wollte, in Bewegung setzte.

Sucht ihres Sohnes Leiche.

Frau Mary Reme, von No. 3913 Wabash Avenue, ist der Ansicht, daß die vor mehreren Wochen am Fuße der 26. Straße aus dem See gezogene Leiche die ihres 15jährigen Sohnes Gaston Reme war. Der Knabe wird seit dem 28. Juni vermißt, und seine Kleider wurden auf der Mole nahe der 26. Straße gefunden. Frau Reme hat bisher nicht ermitteln können, was mit der am 7. Juli aus dem See gezogenen Leiche geschehen ist, ob dieselbe beerdigt, oder aber einer Klinik übergeben wurde. Sergeant Enright von der Revierwache an Cottage Grove Avenue, der im Interesse der Frau Reme Nachforschungen angestellt hat, ist überzeugt, daß die am 7. Juli geborgene Leiche nicht die des jungen Reme war. Jene Leiche sei die eines anscheinend 25 Jahre alten Mannes gewesen. Sie wurde nach dem Bestattungs-Etablissement von J. B. Ryan, No. 2449 Cottage Grove Ave., und von dort später nach der County-Morgue geschafft. Was fernerhin mit ihr geschah, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Elkins' Klage beantwortet.

In Beantwortung der von William L. Elkins im Bundes-Kreisgericht gegen die Stadt Chicago, die Chicago West Division Railway Co., die West Chicago Street Railroad Co. und die Chicago Union Traction Company eingereichten Klage, wobei es sich um die Aufrechterhaltung der sogenannten 99 Jahre-Klausel handelt, wonach die Freibriefe der Straßenbahnen bis zum Jahre 1865 laufen würden, hat Korporationsanwalt Walker eine Eingabe ausgearbeitet, in welcher hauptsächlich geltend gemacht wird, daß die Streitfrage lediglich eine lokale sei, und das Bundesgericht mithin keine Jurisdiktion habe. In Bezug auf die vorliegenden Fragen käme nur die Auslegung der Staatsgesetze, sowie der munizipalen Verordnungen in Betracht und die Bundesverfassung würde in keiner Weise berührt. Das Bundeskreisgericht wird daher gebeten, die Klage abzuweisen und die Verklagten einer weiteren Antwort zu entheben.

Prügelei im Gerichtssaal.

Im Harrison Str.-Polizeigericht geriethen sich heute der Anwalt John Lindner und der Gerichtsdiener John Griffin in die Haare. Die Prügelei währte wohl zehn Minuten lang, dann triumphirte das Recht und Lindner wurde eingelocht. Nachdem sich die Aufregung gelegt hatte, wurde der Arrestant dem Richter Hall vorgeführt, den er um Verzeihung bat, die ihm auch huldvoll gewährt wurde.

Lindner vertheidigte einen gewissen Samuel Keefe, der des unordentlichen Betragens angeklagt war. Das Verhör des Angeklagten wurde auf Ersuchen der Polizei verschoben. Anwalt Lindner protestirte, hatte eine kleine Auseinandersetzung mit dem Richter und wurde von Griffin zur Ruhe verwiesen. Als er dem Gerichtsdiener eine patzige Antwort gab, packte ihn dieser beim Wickel, Lindner widersetzte sich und die Prügelei war die Folge. Griffin und Lindner sind übrigens trotz dieses unliebsamen Zwischenfalls nach wie vor gute Freunde.

Selbstmordversuch.

Der Arbeiter John Wallace von No. 3049 Poplar Ave. erhob sich heute zu ungewöhnlich früher Stunde und begab sich in ein anderes Zimmer, wo er zehn Minuten später von seiner Frau, in seinem Blute schwimmend, aufgefunden wurde. Er hatte sich mit einem Rasirmesser in selbstmörderischer Absicht mehrere tiefe Schnittwunden am Halse beigebracht. Der Lebensmüde wurde per Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft, wo die ihn behandelnden Aerzte der Hoffnung Ausdruck geben, ihn am Leben erhalten zu können. Schwermuth, hervorgerufen durch eine langwierige Krankheit, wird als Motiv der verzweifelten That angesehen. Wallace ist 38 Jahre alt.

Kurz und Neu.

* Die Eröffnung der Eugene Field-Schule in Rogers Park ist um zwei Wochen verschoben worden, weil in der Nachbarschaft das Scharlachfieber bedeutend um sich gegriffen hat.

* Die 6 Monate alte Louise Wunderlen wurde heute früh in der elterlichen Wohnung, No. 525 Nord Halsted Str., entseelt vorgefunden. Die Kleine hatte im Schlafe das Deckbett über ihren Kopf gezogen und war elendiglich erstickt.

* Das Verhör von Joseph Ellgate, der bezichtigt wird, zweimal sein an Escanaba Ave. gelegenes Wohnhaus in Brand gesteckt zu haben, wurde heute von Richter Callahan auf den 4. September verschoben. Der Arrestant betheuert seine Unschuld.

* Richter Chetlain hat die Verhandlung in dem Tyler-Habeas Corpus-Verfahren auf den 9. September verschoben. Bis dahin wurde die kleine Margaret Tyler, die am Dienstag aus der Wohnung der Frau Green, Nr. 2343 Magnolia Avenue, entführt wurde, der Obhut des Anwalts J. McKenzie anvertraut.

Schuldig befunden.

Leutnant Joyce, sowie die Geheimpolizisten Cramer und Tracy aus dem Dienst entlassen.

Wie kaum anders erwartet werden konnte, hat die Zivildienstkommission die gegen Leutnant Joyce und die Geheimpolizisten Cramer und Tracy gerichteten Beschuldigungen aufrecht erhalten und die Entlassung der Betreffenden in ihrem heute kurz nach Mittag abgegebenen Urtheilsspruche angeordnet. Das ist alles, was die Zivildienstbehörde in dieser Sache thun kann, doch wird sich wahrscheinlich auch noch der Staatsanwalt mit der Angelegenheit befassen, was für die Schuldigbefundenen höchst unangenehme Folgen haben dürfte.

Gehören in's Irrenhaus.

Dr. Nellie Poor und ihre beiden Söhne, welche kürzlich, wie berichtet, auf einem Eisenbahnzuge nahe Corning, N. Y., in Tobsucht verfallen waren, trafen gestern Abend in ihrer hiesigen Wohnung, No. 6617 Kimbark Ave., ein. Kaum waren sie da warm geworden, als Robert, der älteste Sohn, einen seiner Anfälle bekam, seinen Revolver zog und ein Mordattentat auf seinen Onkel Wm. H. Chamberlain aus Kanona, N. Y., verübte, der die unglückliche Familie nach hier begleitet hatte. Die Patrone versagte glücklicherweise. Die Großmutter des Attentäters eilte hinaus und benachrichtigte die Polizei. Inzwischen kehrte eine Schwester von Dr. Poor heim, fiel aber sofort in Ohnmacht, als ihr mitgetheilt wurde, daß die Polizei gerufen worden sei. Frau Poor und ihre Söhne, die sämmtlich hochgradig aufgeregt waren, beruhigten sich nach und nach, und als die Polizei eintraf, lag die ganze Gesellschaft im Bette. Herr Chamberlain aber zog es vor, in einem Hotel zu logiren. Frau Poor hatte erklärt, ehe ihr Sohn den Mordversuch machte, daß ihr Haus unterminirt worden sei. Auch hatte sie andere krankhafte Wahnvorstellungen.

Roosevelt in Chicago.

Vize-Präsident Roosevelt traf heute früh mit einem Zuge der Chicago & Alton-Bahn von Springfield hier ein und nahm im Auditorium-Annex Quartier, während seine Begleiter, Senator Cullom, Gouverneur Yates und Col. J. H. Strong, nach dem Chicago Club fuhren, wo gegen 9 Uhr, außer den Genannten, die folgenden Personen am Frühstückstisch Platz nahmen: Senator W. E. Mason, Graeme Stewart, George R. Peck, Distriktsanwalt Bethea, Bundesmarschall Ames und W. J. Calhoun. Dieselbe Gesellschaft nahm um 1 Uhr im Union League Club das „Luncheon" ein, worauf um 3 Uhr eine Spazierfahrt auf dem Schulschiff „Dorothea" unternommen wurde. Neugierigen Fragen, die sich auf seine Kandidatur für das Präsidentenamt bezogen, wußte sich der Herr Vize-Präsident mit großer Gewandtheit zu entziehen.

Kurz und Neu.

* Beim Abspringen von einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Wentworth Ave.-Linie, an 67. Straße, glitt gestern Abend Frau Sophia Boeck, von Nr. 242 La Salle Ave., aus und erlitt Verletzungen am rechten Bein, sowie schwere Kontusionen. Die Verunglückte fand Aufnahme im Englewood Union-Hospital.

* Barney Lakley, ein Grubenbesitzer aus Montana, wurde gestern in einem verrufenen Hause an Dearborn Str. von einem Frauenzimmer um $350 bestohlen. Es gelang der Polizei, das Geld von der Bordellwirthin, der es angeblich die Diebin zur Aufbewahrung übergeben hatte, zurückzuerlangen. Von der Diebin selbst, einer gewissen Kittie Allen, fehlt jede Spur.

* Als Thomas Bingham, Nr. 1289 Milwaukee Avenue, gestern Nachmittag von seinem Wagen ein Faß Mehl in das Haus Nr. 200 S. Center Straße tragen wollte, that er einen Fehltritt, wobei ihm das Faß auf den Kopf fiel und so einen Schädelbruch verursachte. Man brachte den Verunglückten nach dem County-Hospital, woselbst die Aerzte erklärten, daß er wahrscheinlich sterben müsse.

* Die hiesige Polizeiverwaltung wurde von den Behörden in Buffalo aufgefordert, den Aufenthalt von Andrew Moran ermitteln zu wollen, welcher vor drei Monaten seine Frau und seine kleine Tochter verließ, um hier Arbeit zu suchen. Hinzugefügt wird, daß das kleine Mädchen an der Lungenentzündung schwer erkrankt sei und dringend nach dem Vater verlange.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; etwas wärmer; lebhafte nordöstliche Winde, die an Stärke abnehmen.

Illinois, Indiana und Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen, bei langsam steigender Temperatur; nordöstliche Winde.

Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen, ausgenommen möglicherweise Regenschauer im nordwestlichen Theile; morgen etwas wärmer; nordöstliche Winde.

Nieder-Michigan: Im Allgemeinen schön und anhaltend kühl heute Abend und morgen; lebhafte nördliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 64 Grad; Nacht. 12 Uhr 59 Grad; Morgens 6 Uhr 64 Grad; Mittags 12 Uhr 66 Grad.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Vermittlungsversuche des Bürgermeisters von Hammond fehlgeschlagen.

Die Polizei in Hammond, Ind., hat ihr Hauptaugenmerk auf diejenigen Elemente gerichtet, welche aus Chicago nach Hammond kommen, um den Streik zur Verübung lichtscheuer Thaten zu benutzen. Sowohl die Polizeibehörde, wie auch die Streiker, erklären, daß Einschüchterungsversuche nicht geduldet werden würden. J. Henning von No. 103 W. Adams Straße, wurde in Haft genommen, weil er einen Arbeiter angegriffen haben soll, und verschiedene verdächtige Kerle wurden aus der Stadt vertrieben.

Die streikenden weiblichen Angestellten der Conkey Company hielten gestern Abend eine Versammlung ab und ernannten ein Komite mit dem Auftrage, den vier Mädchen, welche von Chicago nach Hammond kamen, um den Streik brechen zu helfen, wenn möglich, die Zöpfe abzuschneiden. Ein Versuch des Bürgermeisters von Hammond, zwischen den Streikern und der Firma eine Einigung herbeizuführen, schlug fehl. Den Streikern ist der Rath ertheilt worden, die Conkey Company gerichtlich zu belangen, da sie im Widerspruch mit dem Gesetze Mitglieder der Buchbinder-Union aus dem Grunde entlassen habe, weil dieselben einer Gewerkschaft angehörten.

In dem offiziellen Programm für den Arbeitertag erläßt der Baugewerkschaftsrath einen Aufruf, in welchem er sich darauf stützt, daß die ihm noch angehörenden Gewerkschaften sich eines blühenden Zustandes erfreuen, während der Zustand anderer Gewerkschaften, die sich von dem Zentralkörper trennten, Vieles zu wünschen übrig lasse. Aus diesem Grunde wird der Hoffnung Raum gegeben, daß nach und nach die früheren Verbände sich dem alten Zentralkörper wieder anschließen werden.

Die streikenden Maschinisten der Allis-Chalmers Company gewannen heute vor Richter Eberhardt einen theilweisen Sieg über einen Streikbrecher Namens W. J. Harrington, der auf einen Späher Namens Kaspar Eitel einen Schuß abgefeuert hatte. Der Richter fand Harrington der ungerechtfertigten Benutzung von Schießwaffen innerhalb der Stadtgrenzen schuldig, bestrafte ihn aber nur um die Kosten, weil dieses Vorkommniß, wie er sagte, während des gegenwärtigen Streiks das erste seiner Art war.

So ist's recht.

Der Müllfahrer John McLaughlin war der Ansicht, daß er es als städtischer Angestellter nicht nöthig habe, einem Straßenbahnwagen aus dem Wege zu fahren, und die Folge war, daß er am Freitag eine Stockung des Straßenbahnverkehrs an Halsted Str. herbeiführte. Auch dem Polizisten gegenüber, der ihn schließlich einsperrte, behauptete er, daß die Straßen der Stadt dem Volke gehörten, und daß er sich von keiner Korporation einschüchtern lasse. Richter Jandus war augenscheinlich betreffs jenes Bürgerrechtes anderer Ansicht, denn er strafte den starrköpfigen Patron um $5 und die Kosten.

Die Bestie im Menschen.

Der Polizist Anthony von der New City-Revierwache ist vorläufig vom Dienste suspendirt worden. Er wird beschuldigt, die 18jährige Josie Enright und die um ein Jahr ältere Julie Sorenson auf die Prairie an 54. und Peoria Str. gelockt und sie dort geschändet zu haben. Der „Sicherheitswächter" soll das Verbrechen eingestanden haben, wurde aber merkwürdiger Weise nicht verhaftet. Jetzt fahndet die Polizei auf ihn. Die Angelegenheit wird der Polizei-Untersuchungsbehörde unterbreitet werden.

Vermißt.

Die hiesige Polizei ist ersucht worden, nach dem Verbleib von Frau Frank Klippstein und ihren beiden Kindern Rosie und Margaret, die am 20. August ihr Heim in Morton Grove, Ill., unter Mitnahme von $200 verließen und seitdem verschollen sind, Nachforschungen anstellen zu wollen. Es verlautet, daß sich die Frau und ihre Kinder nach Chicago gewandt haben. Klippstein ist ein wohlhabender Gärtner, lebte aber nicht in glücklicher Ehe. Als er am 20. August von einer Geschäftsreise zurückkehrte, fand er sein Haus leer und seine Frau hatte sich mit den Kindern aus dem Staube gemacht.

Kurz und Neu.

* Heute früh entgleiste auf den Geleisen der Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn, zwischen 87. und 88. Straße, die Lokomotive eines in voller Fahrt befindlichen Personenzuges und raste ungefähr 100 Fuß neben den Schienen einher, ehe sie zum Halten gebracht werden konnte. Der Heizer Thomas Cunningham stürzte von seinem Posten herab und erlitt schmerzhafte Kontusionen. Er wurde nach seiner Wohnung, No. 8135 Vincennes Road, geschafft. Der Passagiere bemächtigte sich eine hochgradige Aufregung, die sich aber bald legte. Irgend welcher Schaden wurde nicht angerichtet.

Windbeutel.

(Von M. Schwarz.)

Wer hätte sie nicht schon im Leben gegessen, diese süßen, mit Schlagsahne gefülltenKuchen, die man „Windbeutel" nennt! So oft ich sie sehe und so oft ich ihnen auch „einen Einblick in mein Inneres" gestatte, so oft auch muß ich still für mich lachen! Aber ihr goldbrauner, appetitlicher Anblick ist es nicht, der dies Lachen hervorruft, sondern eine drollige Erinnerung aus früherer Zeit. — Und wie das kam, das will ich jetzt erzählen.

Es sind schon mehrere Jahre her und ich war damals noch jung, da hatte ich die Stelle einer Hausdame in dem großen, fürstlich eingerichteten Hausstand eines Baumeisters inne. Die entzückend gelegene Villa war von einem parkartig gehaltenen Garten umgeben. Aber die Frau desHauses hatte, obwohl sie mit Mammon reich gesegnet war, eine kleine Eigenheit. Sie war etwas sehr ge—nau. So kam es, daß ihr Hauspersonal, zu dem ich ja auch gehörte, unter Anderem auch den Konditor machen mußte. Und so pfuschten wir dem Konditor beim Backen von seinen Theekuchen in's Handwerk. Oft fragte dann der Herr Baumeister ganz erstaunt: „Ei, ei, wer ist denn hier im Hause eigentlich der Konditor?"

Nun — das waren die Jette und meine Wenigkeit. Jette, die „perfekte Köchin", verstand die edle Kochkunst aus dem „ff" und ich bemühte mich, ihr eine Hilfe zu sein und selbst von ihr zu profitiren, was nur irgend zu profitiren ging. Uns Beiden konnte die im Rollstuhl gefahren, sehr leidende Frau Baumeister schon ohneSorge ihr ausgedehntes Heim anvertrauen, und dies that sie ja auch wohl mit größtem Vertrauen. Doch manchmal, wenn es sich um die Kleinigkeiten des Lebens handelte, als da sind zehn süße und drei bittereMandeln, eine Vanillestange und eine Zitrone — Alles „Kostbarkeiten" in ihren Augen —, dann kam die sparende und rechnende Hausfrau zum Vorschein. Jette und ich sollten dann Speisen und Saucen fabriziren, in denen der Bestandtheil gar nicht vorkam,um dessentwillen die Sache ihren Namen überhaupt hatte! Am meisten konnte sich die gute Frau Baumeister ärgern, wenn sie das Wort „Vanille" öfter als ihr gut schien, im Ausgabebuch verzeichnet fand: diese verbrauchten wir zwei Sünder stets „unerhört"! Und wie oft ist der Stoßseufzer jammernd ihren Lipepn entschlüpft: „Ist denn die Vanille schon wieder alle? Man kann doch eine Schote ganz gut drei-, viermal benutzen?"

* * *

„Meine liebe Frau Schwartz", — sie schnurrte meinen Namen mit wenigstens vier „r", — „wir werden heute Nachmittag ungefähr 14 Personen haben, ich habe mir ein paar Damen zum Kaffee geladen. Und wissen Sie, ich habe eine Idee, Frau Schwarrrrz! Jette und Sie backen dazu Windbeutel! Selbstgebackene Windbeutel hat nicht Jeder, Frau Schwarrrrz — und Zeit genug ist auch dazu, wenn Sie gleich nach dem Kaffee mit dem Backen beginnen."

Gesagt — gethan.

Eine wahre Freude war es für Jette und mich, alsbald die gelungenenWindbeutel zu sehen, und unser Stolz wuchs in's Grenzenlose, als wir nach ganz kurzer Zeit mit dem Ueberzuckern derselben beginnen konnten. Zu diesem Zweck tauchten wir sie schnell in ein Töpfchen zerlassenen Puderzuckers und legten sie zum Abtropfen auf große Bratenschüsseln und Pfannen, möglichst weit auseinander, um ein Ankleben zu vermeiden. Dies nahm natürlich viel Platz fort, und da wir die Küchentische noch zu anderweitigen Arbeiten brauchten, entstand die Frage: „Wohin mit ihnen?" Jette hatte eine großartige „Idee". Draußen in der Luft zum schnelleren Trocknen, und zwar auf die Treppenstufen, die herunter in's Souterrain führten, in welchem die Küche lag! Dort stand sie ganz vorzüglich; Luft und Sonne besorgten dasTrockengeschäft.

Andere Pflichten nahmen unsere Augen und Ohren in Anspruch, und die Stunde rückte heran, in welcher die Windbeutel auf den Tisch kommen sollten.

Jette besorgte die Schlagsahne, und ich ging hinaus, die Windbeutel zu holen. Als ich die Souterrainthür öffnete, zog ich sofort voll Schreck den Kopf zurück, denn ich hatte ihn in einen wahren Schwarm von Fliegen und Wespen gesteckt, mit welchen die Luft angefüllt war. Da saßen, flogen, saugten, schwirrten, tanzten ein paar Hundert Insekten, kleine Stubenfliegen, große blaue Schillerfliegen und Wespen einen wahren Hexenreigen über den Windbeuteln, unseren schönen, selbstfabrizirten Windbeuteln, sie ihres Zuckers und schönen Aeußeren beraubend.

Was sollten wir nun mit den unglücklichen Windbeuteln anfangen? Waschen konnten wir sie doch nicht, nochmals in flüssigen Zucker tauchen, dazu blieb keine Zeit; ein Konditor war nicht in der Nähe!

Zuerst brach Jette das entsetzliche Schweigen: „Es ist ein altes Sprichwort, „in der Noth frißt der Teufel Fliegen'", warum sollen ein paar alte Damen, die schon nicht mehr gut sehen, nicht in der Noth auch 'mal Windbeutel mit Fliegen essen?!"

Noch heute wird mir ganz heiß, denke ich an jene Minute, wo das zierliche Hausmädchen auf schweren, silbernen Kuchenkörben die Windbeutel, schön mit Sahne ausstaffirt, auf die Veranda zu den Damen trug, wo die Frau Baumeister als liebenswürdige Wirthin nöthigte, „doch recht zuzulangen".

Ein Stein fiel mir vom Herzen, als das Mädchen erzählte, die Damen hätten unseren Windbeuteln so zugesprochen, daß auch kein einziger mehr übrig sei. — Gott sei Dank, brauchten wir Anderen sie doch nicht zu essen! Ich hoffte, damit sei die ganze unselige Geschichte erledigt, zumal Jette und ich uns Schweigen gelobt hatten.

Aber es kam anders.

Nachdem die Damen gegangen, ließ die Frau Baumeister mich heraufbitten. — Es war das so ihre Art, dann Kritik zu üben. Sie saß etwas abgespannt im Rollstuhl, und als ich näher trat, sah ich in ein bitterböses Gesicht, welches ich mir bei meinem schlechten Gewissen nur so deuten konnte, daß Frau Baumeister Alles wußte. Meine beginnende Entschuldigung, daß ich absolut nicht anders hätte handeln können, schnitt sie mit den Worten ab:

„Sie können und können nicht folgen, Frau Schwarrrrz! Ich hatte gewünscht und Sie hatten versprochen, nie wieder so viel Vanille zu einer Speise zu nehmen; und damit wollen Sie heute den wahrhaft massenhaften Verbrauch bei den Windbeuteln entschuldigen?"

„Ich habe keine Vanille genommen, Frau Baumeister", stotterte ich, „nicht eine Schote."

„So, nicht eine Schote?" wiederholte sie kurz auflachend. „War das vielleicht nicht Alles Vanille ,was auf den Windbeuteln verstreut lag? Mit meinen eigenen Augen hab' ich's doch gesehen!"

Da konnte ich nicht mehr länger an mich halten und lachte — lachte, bis mir die Thränen in die Augen kamen. Als ich mich soweit gefaßt, daß ich ihr den Vorgang erklären konnte, da sagte die Frau Baumeister mit strahlend zufriedenem Gesicht:

„Nun, dann ist es ja gut, meine liebe Frau Schwarrrrz! Dann ist es ja gut, wenn's nur keine Vanille war!"

Und seitdem lache ich, so oft ich einen Windbeutel sehe. —

— Wenn nur die Leute, die immer alles sagen zu dürfen glauben, was wahr ist, — auch immer hören wollten, was wahr ist!

Wildreichthum deutscher Alpen.

Der Wildstand des deutschen Alpengebiete ist innerhalb Baierns unter der Regentschaft derartig gestiegen, daß die oberbairisch-tiroler Grenzgegenden gegenwärtig wohl die wildreichsten in ganz Europa sein dürften. Schon des Regenten älterer Bruder, König Max II., war ein großer Freund der Hochgebirgsjagd, obwohl bei seiner zarten Gesundheit kein solch gewaltiger Nimrod, wie es trotz hohen Alters auch heute noch des Königreichs Baiern Verweser ist. König Ludwig II. war nicht blos kunstsinnig, sondern, wie seine Gebirgsschlösser und seine Berghütten auf Herzogstand, Schachen, Fernpaß u. s. w. bezeugen, auch ein großer Naturfreund, aber der Jagd hat er nie ernstlich obgelegen, so daß es nicht Verwunderung erregen kann, wenn unter seiner Regierung im ganzen Umkreis der gewaltigen Staatsforsten mehr abgeschossen, aber weniger gehegt und geflegt wurde, als dies vorher und nachher der Fall gewesen ist. Leibhaftige Gemsen zu sehen, war damals auch im bairischen Hochgebirge, ebenso wie noch heute in der Schweiz und im größten Theile Südtirols, etwas Seltenes, was nicht jedem durchreisenden Sommerfrischler zu Theil ward.

Als mit dem Jahre 1886 eine im allerhöchsten Grade wild- und jagdfreundliche Forstverwaltung anhub, wollten Anfangs die Klagen der, ohnehin dem romantischen König Ludwig nachtrauernden Gebirgsbauern kein Ende nehmen. Allmälig aber kam die Erkenntniß, daß die Sache doch auch wieder recht viel Geld in's Land brachte und daß die großen Herren im Ersetzen des Wildschadens weder kleinlich noch pedantisch waren. Trotz aller Jagdliebe des greisen Regenten wäre aber die Steigerung des Wildstandes praktisch undurchführbar gewesen, wenn ihr nicht die Eigenart der Vertheilung des hochlandgebirglerischen Grund- und Waldbesitzes zu Hilfe gekommen wäre.

Auf jener ganzen langen Strecke, wo die nördlichen Kalk-Alpen die Grenze zwischen Baiern und Tirol bilden, schiebt sich zwischen die umfangreichen fiskalischen Forsten Baierns fast ausschließlich privater Waldbesitz ein, der im Besitze anderer jagdfreundlicher Fürsten und Magnaten ist, z. B. des Großherzogs v. Luxemburg, der Herzöge von Sachsen-Meiningen und Koburg-Gotha, der Fürsten Hohenlohe, Thurn und Taxis u. s. w. Im benachbarten Tirol besitzen dagegen fast ausschließlich die kleinen Gemeinden das, gewöhnlich von unverhältnißmäßig vielen Personen ausgeübte Jagdrecht selbst in solchen Gegenden, die, wie z. B. die OetzthalerAlpen oder hohe Tauern, wegen ihrer äußerst dünnen Besiedlung demWild und besonders denGemsen am Besten zusagen würden. Eine Ausnahme machen nur einige Oberbaiern benachbarte Gegenden Nordtirols, wie denn z. B. ein großer Theil des felsigen und selbst als sommerliche Viehweide fast gänzlich unbenutzbaren, dafür aber von Gemsen wimmelnden Karwendel-Gebirges Fürstlich Hohenlohischer Besitz ist. In der Schweiz wird bekanntlich, wie leider auch in der Eifel, auf dem Hunsrück und überhaupt den meisten Gebirgsgegenden der Rheinprovinz, weit mehr auf hohe Jagdpachten gesehen, als auf die natürlich nur langsam sich einbürgernde Heranziehung eines großen Wildstandes.

Ist nun auch in Oberbaiern die Ausübung der Hochgebirgsjagd den allermeisten Sterblichen unmöglich gemacht, so wird doch der Naturfreund durch den häufigen Anblick der in anmuthigster Weise die Wald- und Felsen-Szenerie belebenden Rehe, Hasen, Gemsen und Hirsche mehr als überreichlich entschädigt. Die Reihenfolge, in der wir diese Thiere nannten, ist nicht zufällig, sondern entspricht so ziemlich der Häufigkeit ihres Vorkommens. Blos Feldhühner sind, der Natur des Landes entsprechend, ziemlich selten, während sich in den königlichen Zerwirk-Gewölben Münchens selbst minder Bemittelte nach großen Jagden um auffallend niedrigen Preis einen Reh-, Hirsch- oder Gemsbraten erstehen können. Das große Publikum wird alljährlich im August und September durch die Zeitungen auf's Genaueste über jene Hochgebirgsjagden unterrichtet, denen der Regent alsdann bis zur Landtags-Eröffnung oder bis zum Oktoberfest obzuliegen pflegt.

Weit weniger dringt über die viel später, gewöhnlich erst im Oktober und November erfolgenden Jagdzüge der privaten Nimrode in die Oeffentlichkeit. Während der Regent in dem ihm zur Verfügung stehenden ungeheuren Jagdgebiet die Verscheuchung des Wildes durch Touristen und Bergsteiger nicht zu besorgen braucht, sieht man es innerhalb der Bezirke der übrigen Magnaten vielfach nur ungern, wenn noch im Spätherbst gewisse Wald- und Felsenpfade von Unberufenen begangen werden. Ja, es gibt sogar meilenlange Privatstraßen, die alsdann gesperrt und durch Forstbedienstete vor dem Besuch verspäteter Touristen geschützt werden.

Das bairische Ministerium zählt seit dem Tod des früheren Justizministers v. Fäustle gar keinen eingefleischten Jagdfreund mehr. Zwar pflegen die Minister des Innern v. Freilitzsch und der Kultusminister v. Landmann, letzterer der Sohn eines Forstmannes, an den mehr zeremoniellen Hofjagden, niemals dagegen an den sozusagen intimeren Jagdreisen des Regenten theilzunehmen.

Wenn nun vorstehend von dem ungewöhnlich reichen Wildstand Südbaierns und Nordtirols die Rede war, so soll doch damit keineswegs gesagt sein, daß auch schon, wer als bequemer Reisender mit Eisenbahn, Postwagen oder Privatkutsche von Ort zu Ort und von Gasthof zu Gasthof zieht, mehr als etwa einige Rehe und Hasen zu Gesicht bekommen werde. Erst dem unhörbar dahingleitenden Radler, und natürlich weit mehr noch dem Hochgebirgswanderer, entfalten die Wälder ihr überreiches thierisches Leben. Schon wer früh Morgens oder zur abendlichen Dämmerungszeit wenige Kilometer südlich Münchens durch den Forstenrieder Wald nach Starnberg radelt, mag auf dieser oder jener Wiese Hunderte von Rehen und Hirschen oder auch im Buschdickicht kleine Rudel von Sauen sehen, die sich im Aesen und ihrer sonstigen Beschäftigung blos dann stören lassen, wenn man ganz nahe an sie herankommt. Noch weiter südwärts, in den Theilen der Alpen-Vorberge, wo der Waldbestand ausgedehnter ist, als Aecker und Wiesen, wird man selbst in der Nähe der Dörfer nur selten einen Abend-Spaziergang machen, ohne sich am Anblick einzeln oder gesellig weidender Rehe erfreuen zu können. Für die Gemsen und Hirsche der höheren Gebirgslagen genügt freilich kein bloßer Spaziergang. Aber wer Bergsteiger ist, wird sich häufig genug in irgend einer versteckten Bergschlucht Aug in Auge einem Gemsbock gegenübersehen oder auch ganze Rudel der schönäugigen eleganten Thiere beobachten können, wie sie, gleich muthwilligen Kindern, spielend an schwindelnden Felsgehängen sich umhertummeln.

Zur sommerlichen Reisezeit, wenn Schaaren von Touristen mit Kindern und oft mit Hunden zu allen leicht erreichbaren Berggipfeln laufen, gilt das allerdings nur für die entlegenern und weniger besuchten Felsregionen des eigentlichen Hochgebirges. Schon Ende Oktober aber, wenn sich der große Fremdenstrom bereits wieder verlaufen hat, braucht man, um Gemsen zu sehen, keineswegs mehr zum Karwendel oder Watzmann zu pilgern. Die Thiere kommen alsdann zu den kurz vorher von Tausenden von Fremden besuchten Aussichtsbergen. Dann vernimmt man selbst auf dem Herzogstand die ganze Nacht hindurch den Brunstschrei der Hirsche und kann auf dem Krottenkopf bei Patenkirchen oder der Rothen Wand bei Schliersee die Gemsen zu vielen Dutzenden an den grasbestandenen Abhängen weiden sehen. Am zutraulichsten werden zwar nicht die Gemsen, wohl aber Rehe und Hirsche in schneereichen Wintern, wenn sie zu den Futterplätzen heruntersteigen, von denen einige, z. B. derjenige von St. Bartholomä am Königssee, als Sehenswürdigkeit berühmt sind. Am launenhaftesten sind die Gemsen; es ist kaum zu erklären, weshalb sie einige Berggegenden, z. B. die Zugspitze oder manche Theile der Oetzthaler Alpen, völlig meiden, andere dagegen, wie z. B. Hohe Tauern; Karwendel-Gebirge, Sonnenwendjoch, ja, sogar den verhältnißmäßig niedrigen Untersberg bei Berchtesgaden, besonders bevorzugen.

In einer Hinsicht gehen auf oberbairischem Boden die Wünsche der Jäger und mancher, vielleicht der meisten Alpinisten Hand in Hand, in dem Wunsche nämlich, daß nicht durch Bergbahnen schweizerischer Art der jetzige Rest von Ursprünglichkeit der unverfälschten Natur noch weiter durchbrochen werde. Dem vielleicht auch technisch zu beanstandenden Plan einer Zahnradbahn auf die Zugspitze hat die bairische Regierung vor einigen Jahren ihre Zustimmung nicht ertheilen wollen. Kein einziger der oberbairischen Alpenberge und Alpenvorberge ist bis jetzt mit der Eisenbahn erreichbar.

Das Nachmittagsschläfchen.

Zur Rechtfertigung aller Nachmittagsschläfer dienen neuerliche Forschungen über den Einfluß der Verdauung auf die Arbeit. Es ist bekannt, daß eine starke körperliche Thätigkeit kurz nach einer Mahlzeit die Verdauung stört und selbst aufheben kann. Unter dieser Bedingung werden in der That die Magenabsonderungen mehr oder weniger vermindert. Die geistige Arbeit kann dieselbe Wirkung hervorbringen. Umgekehrt vermindert aber auch die Arbeit der Verdauung die seelische Thätigkeit in allen Formen. Der französische Forscher Féré hat interessante Experimente angestellt, um zu ermitteln, in welchem Verhältniß die Verdauungsarbeit die Muskelthätigkeit herabsetzen kann. Er hat gefunden, daß diese Herabsetzung viel beträchtlicher war, als man es ahnen konnte. Im Verlauf der ersten Stunde, die dem Einnehmen einer Mahlzeit folgt, erreicht die ohne Ermüdung ausgeführte Arbeit kaum die Hälfte der in nüchternem Zustande vollbrachten Arbeit; aber die Verminderung wird vom Beginn bis zum Ende dieser erstenStunde ständig größer. Von ungefähr 75 Prozent in den ersten zehn Minuten fällt die Arbeitsleistung von der 45. bis zur 60. Minute bis auf 10 Prozent. Der Einfluß der Würze und der Reizmittel wie Tabak und Alkohol macht sich in einer sehr deutlichen Art bemerkbar, indem er die Ermüdung beseitigt, aber nur für eine sehr kurze Zeit, die niemals zehn Minuten überschreitet; nachdem erscheint die Müdigkeit wieder, und zwar stärker, als sie ohne diese vorübergehende Erregung gewesen wäre.

Deutschland's ältester Kriegs-Veteran.

Der älteste Veteran Deutschlands sollte, nach einer in den deutschen Blättern enthaltenden Mittheilung, gegenwärtig der im Jahre 1812 zu Riethnordhausen geborene, jetzt in Breslau lebende ehemaligeUnteroffizier Friedrich Wegner sein, der in den Jahren 1834 bis 1836 bei der 5. Kompagnie des 10. Infanterie-Regiments diente und schon vor 61 Jahren vor König Friedrich Wilhelm III. und Nikolaus I. an einer Kaiserparade theilgenommen hat. Hierzu schreibt man aber neuerdings:

Daß Herr Wegner der älteste Veteran ist, trifft nicht zu. Ein an Lebens- und Dienstjahren älterer, vielleicht der älteste Veteran, ist der Rentner, früherer Bäckermeister Peter Blum in Köln, Eigelstein 99 wohnend. Geboren am 18. Juni 1810 zu Lentorf, Kreis Düsseldorf, wurde er im Jahre 1830 zur Garde ausgehoben. Am 29. Oktober 1830 trat er mit weiteren 17 ebenfalls für die Garde bestimmten Kölnern, von denen er der einzige jetzt noch lebende ist, zu Fuß die Reise nach der Reichshauptstadt an, die am 2. Dezember erreicht wurde. Am selben Tage erfolgte in Potsdam seine Einstellung in die 5. Komfpagnie des 1. Garderegiments zu Fuß, deren Hauptmann und Kompagniechef 1831 v. Witzleben, 1832 Graf Schlippenbach vor. Der damalige Prinz Wilhelm von Preußen, spätere Kaiser Wilhelm I., war Divisionskommandeur, und die Väter einzelner, gegenwärtig einen hohen Rang in der deutschen Armee einnehmenden Männer, wie des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee und des unlängst zum Gouverneur von Köln ernannten, aber bald wieder zurückgetretenen General v. Gahl u. A., dienten damals bei dem Regiment. Herr Blum begleitete während seiner Dienstzeit einen Leutnant des Regiments, Baron v. Glücksner, als Ordonnanz nach Kurland in Rußland, wo er fast 11 Monate verblieb; die Reise dorthin wurde meist in einer Postkutsche zurückgelegt. Herr Blum hat eine Tochter, die sich der Pflege des Vaters widmet, und zwei Söhne, von denen einer Pfarrer in Düssel bei Elberfeld ist; er erfreut sich noch einer bewundernswerthen geistigen Frische und nimmt lebhaften Antheil an den Tagesereignissen. Im vergangenen Jahre machte er noch, nachdem er Morgens der Messe beigewohnt, alltäglich seinen Spaziergang. Jetzt ist er allerdings infolge der auch dem rüstigsten Greise nicht erspart bleibenden Beschwerden des Alters an's Haus gefesselt; doch ist ihm nach menschlichem Ermessen noch manches Lebensjahr beschieden, sodaß vielleicht sein Wunsch, seine Lebensjahre möchten die Höhe seiner Hausnummer (99) erreichen, in Erfüllung geht — ein Wunsch, den wir mit dem wackeren Greise theilen.

Nicht ohne Interesse ist das Abrechnungsbuch, das damals Herrn Blum, wie jedem Soldaten, übergeben wurde. Dasselbe enthält außer dem Nationale und den Bestimmungen über das Betragen des Soldaten im Allgemeinen, seine Bewaffnung, Bekleidung, Ausrüstung, Sold u. s. w. einen kurzen Inhalt der für den Soldaten in Betracht kommenden Gesetze. Unter Anderem wird bestimmt: „4. Er muß jederzeit propre sein, und seine sämmtlichen Sachen stets in parademäßigem gutem Zustande erhalten. 5. Er muß sich täglich waschen, kämmen, seine Schuhe schwärzen, seine Sachen ausklopfen und ausbürsten. 6. Er darf sich nicht betrinken, um Geld spielen oder Exceß machen. 7. Alles Böse, was er von seinen Kameraden sieht oder sonst erfährt, muß er einem seiner Vorgesetzten, und zwar in der Regel dem Unteroffizier seiner Korporalschaft, sofort anzeigen, damit die Ehre des Ganzen nicht leide, und ein unwürdiges Subjekt, welches einen schlechten Ruf zu verbreiten droht, zur gebührenden Strafe gezogen werde." Zur Bewaffnung erhielt der Soldat: „1. Ein komplettes Gewehr, Bajonett, Krätzer und Kugelzieher, und wo möglich 2. einen Säbel." An baarem Gelde erhielt damals der Grenadier: „Alle zehn Tage 20 Gr., macht alle Monate 2 Thlr. 12 Gr., und in Garnisonen, wo es wegen Theurung besonders genehmigt wird, monatlich 12 Gr. Viktualien-Zulage. Außerdem erhält er zu seinem Unterhalte jeden Monat 6 Kommisbrodte à 6 Pfd."

---

111 Nachkommen.

In Breganzona, oberhalb Lugano, lebt als Pächter eines Gutes ein 84jähriger Greis, Jeremias Maestrini, der eine überaus zahlreiche Nachkommenschaft hat; Kinder, Enkel und Urenkel des noch rüstigen Alten, der diesen Winter eine heftige Lungenentzündung mit Glück überstanden hat, bilden das nette Trüppchen von 111 Personen. Er hat sich ganz jung mit einem 15jährigen Mädchen verheirathet. Die nun 56jährige Ehe war und ist eine sehr glückliche, mit 11 Kindern gesegnete, von denen 10, 8 Töchter und 2 Söhne, am Leben sind. Diese sind, mit Ausnahme einer Tochter, alle verheirathet und haben — bis jetzt — 93 Kinder auf die Welt gestellt, von denen 15 gestorben sind und 78 sich bester Gesundheit erfreuen. Eine der Töchter ist eben in Erwartung ihres 18. Kindes. Einige der Enkel des alten Jeremias sind auch wieder verheirathet und haben ihm — so ein kleiner Anfang — bis zur Stunde 18 Urenkel gebracht. Der gute Alte ist ein braver, um seiner Friedfertigkeit und unentwegten Arbeitssamkeit willen überall gern gesehener Mann, der es sich zur Ehre und als ein Glück anrechnet, als Patriarch auf seine 111 Nachkommen blicken zu können, deren Zahl sich, sozusagen in regelrechter Progression, in kurzen Zwischenräumen mehrt zur Freude des alten Paares.

Dichter und Reformer.

Man schreibt aus der griechischen Hauptstadt Athen: In Kephalenia, seiner Heimath-Insel, starb im Alter von 90 Jahren einer der hervorragendsten satirischen Dichter Neugriechenlands, Andreas Laskaratos. Mit großer Unerschrockenheit hat er in Versen und Prosa dieMängel der sozialenVerhältnisse in Griechenland nachdrücklich bekämpft. Seine Satire richtete sich besonders gegen den Aberglauben und so beißend gegen den griechischen Klerus, daß er nach dem Erscheinen seines Buches „Die Geheimnisse Kephalenias, oder Gedanken über Familie, Religion und Politik" — es war vor 40 Jahren — vom Erzbischof von Kephalenia in den Bann gethan wurde. Dem Druck der öffentlichen Meinung nachgebend, hob man den Bann im vorigen Jahre auf. Laskaratos ließ sich durch dieVerhängung des kirchlichen Fluches nicht einschüchtern, er blieb die Antwort nicht schuldig und veröffentlichte ein äußerst scharf gehaltenes Buch „Antwort auf den vom Klerus Kephalenias erlassenen Bannspruch",worin er besonders heftig die krasse Unwissenheit der meisten Popen angreift. Aeußerst fein pointirt, geistvoll und schonungslos tritt uns seine Satire in seinen „Epigrammen" entgegen, die, vor Jahrzehnten erschienen, im griechischen Volke noch lebendig sind. Im Gegensatz zu seiner literarischen Kampfnatur war Laskaratos als Mensch die Sanftmuth selbst.

Hausbesitzer als Eid-Abnehmer.

Sonderbare Miethsverträge, so schreibt man aus Berlin, werden jetzt in Charlottenburg ausgegeben, die auf Veranlassung eines Grundbesitzer-Vereins hergestellt werden sollen und in denen sich der schöne Passus findet, daß der Miether und seine Ehefrau auf ihren Eid — das Wort „Eid" ist mit besonders großen, fetten Buchstaben gedruckt — zu versichern haben, die in die Wohnung einzubringenden Möbel seien ihr ausschließliches Eigenthum, nicht auf Abschlagszahlung entnommen und von keiner Seite mit Beschlag belegt.

Der Hausbesitzer wirft sich also hier zu einer richterlichen Amtsperson auf, er nimmt einen Eid ab, wozu er nicht die geringste Befugniß hat, und es fehlte jetzt nur noch, daß in die Verträge eine Bestimmung aufgenommen wird, wonach der Miether auf Geheiß des Wirthes auf eine Anzahl von Jahren ins Zuchthaus spazieren darf, wenn er auch nur in dem kleinsten Punkte in seinen, dem Hausbesitzer gemachten Angaben die Wahrheit verletzt. Wirthe, dagegen, die zum Beispiel mit der unschuldigsten Miene versichern, daß ihre Wohnungen von jedem Ungeziefer frei seien, und dann die prächtigste „Wanzenbude" vermiethen, müßten imHinblick auf die dadurch bewiesene Schlauheit zum mindesten mit einer silbernen Vereinsmedaille prämiirt werden!....

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle....	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston..	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.20 N
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.



"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
Des Moines, Omaha, Denver, Salt Lake, San Francisco	*10.00 V	* 8.30 N
Ced. Rapids, Des Moines, [illegible]	[illegible]	[illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn.

[illegible]

Big Four-Eisenbahn.

[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

[illegible]

Monon Route—Dearborn Station.

[illegible]

Chicago & Alton.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Aus der Bundes-Hauptstadt.

Washington, 30. Aug. Vize-Admiral Howison hat nunmehr amtlich erklärt, daß er die mißgünstigen Aeußerungen über Vize-Admiral Schley, welche ihm von einem Bostoner Blatte in den Mund gelegt worden waren, in Wirklichkeit nicht gethan hätte, oder doch nicht in der Form, wie sie veröffentlicht worden sind. Vize-Admiral Schley's Anwalt ist mit dieser Erklärung nicht recht zufrieden, doch wird er kaum weitere Einwendungen dagegen machen, daß Vize-Admiral Howison als Mitglied des Gerichtshofes fungire, welcher die Schley-Sampson-Kontroverse untersuchen soll.

Nach dem soeben von Landkommissär Binger Herrmann veröffentlichten Bericht sind im verflossenen Jahre von der Regierung 15,562,796.30 Acker Bundesland an Ansiedler veräußert worden. Es wurden dafür $4,972,160 eingenommen.

Nach vorliegenden Berichten ist der Prozentsatz der nach den Vereinigten Staaten gegangenen Ausfuhr von Jamaica seit dem Jahre 1896 von 57 auf 63.6 Prozent gestiegen. Von der Einfuhr Jamaicas kamen im Jahre 1896 41.8 Prozent aus den Vereinigten Staaten, im Jahre 1900 53 Prozent.

Der Kontrolleur des Schatzamtes hat entschieden, daß keine besondere Verfügung des Kongresses dazu erforderlich ist, um dem Schatzamt die Rückerstattung der Einfuhrsteuern zu ermöglichen, welche vor der vom Bundes-Obergericht abgegebenen Entscheidung auf Waaren aus Portoriko erhoben worden sind.

Vom Ministerium des Innern sind die Einwände abgewiesen worden, welche erhoben worden waren gegen die von James R. Wood auf Grund eines Heimstätte-Anspruchs vorgenommene Besitzergreifung von einem eine Meile langen Streifen Landes an der Stadtgrenze von Lawton in Oklahoma.

Die Verlustliste wächst.

Rochester, N. Y. Die Zahl der Opfer des schrecklichen Unglücks, das sich gestern Abend bei Fairville auf der Pennsylvania-Linie ereignet hat, ist noch stündlich in der Zunahme begriffen. Nachstehend folgt die Liste der Getödteten: Frau E. A. Bradley aus Seneca Falls; Pfarrer A. P. Burgeß aus Syracuse nebst Frau und elfjähriger Tochter; Frau C. G. Edwards aus St. Paul; Frau J. B. Ford, Wohnort noch unbekannt; Frau L. H. Hood aus Seneca Falls; Frau Anna Kane aus Elmira; Frau Elizabeth und Frl. Pleasant Todd, aus Newark, N. J. Sieben oder acht von den Verletzten befinden sich in einem so bedenklichen Zustand, daß die Aerzte nur wenig Hoffnung auf deren Wiederherstellung geben.

Unter schwierigen Umständen

St. Paul, 30. August. Der Agent J. Lawrence vom Bundes-Geheimdienst hat im Staatszuchthause von South Dakota eine Falschmünzer-Werkstätte entdeckt. Der Sträfling Verwolf, ein russischer Pole, hatte sich dieselbe im Kesselraum der Anstalt eingerichtet und prägte dort Silberdollars, für die er auch Absatz gefunden hat. Das Material, welches Verwolf verwendete, ist mangelhaft, die Arbeit aber ist gut und zeigt, was Verwolf zu leisten im Stande sein würde, wenn er sich bessere Hilfsmittel zu verschaffen Gelegenheit hätte.

Neuer Präsident.

Santiago, Chile, 30. Aug. Der Kongreß hat die Ernennung von Don Jerman Riesco zum nächsten Präsidenten der Republik bestätigt. Derselbe wird sein Amt am 18. September antreten.

Aus Groß-New York.

New York, 30. Aug. In Williamsburg wurde heute in dem vierstöckigen alten Holzbau Nr. 219 Graham Avenue durch die Explosion eines Gasolinofens eine Feuersbrunst verursacht, bei welcher drei Personen umgekommen und neun schwer verletzt worden sind.

Als Sicherheit für eine Bondanleihe im Betrage von $7,500,000 hat die Bethlehem Steel Co. heute bei'm Registrator von Hudson County, N. Y., eine Hypothek auf 5,555 Acker der Hackensack-Marsch hinterlegt. Aus dem Umstande, daß die Gesellschaft dieses Land erworben hat, schließt man, daß dieselbe die Anlegung gewaltiger Schiffsbauhöfe in jener Gegend plant. Es verlautet auch, daß die Betlehem Co. die Einrichtung einer zweiten Anlage für den Guß von Stahlplatten vorhabe.

Bei der heute erfolgten Versteigerung der Sitze für die erste Vorstellung in der von Weber & Field neu zu eröffnenden Musikhalle wurden für Logen bis zu $300 und für einzelne Sitze bis zu $35 bezahlt. Der Jockey Tod Sloan erstand eine der Logen, und der Faustkämpfer Sharkey ließ sich vier Sitze in der ersten Reihe $140 kosten.

Raoul Perez, der hiesige Vertreter der Revolutionäre von Kolombia, erklärt, es hätten sich in den Vereinigten Staaten von Kolombia gegen 5,000 aus den Philippinen verjagte Mönche niedergelassen. Falls nun die Revolutionspartei an's Ruder kommen sollte, würden diese frommen Männer gezwungen werden, sich von Neuem auf die Wanderschaft zu begeben.

Richter Giegerich vom Staats-Obergericht hat ungeachtet der Proteste, welche dagegen von der Gattin und dem Sohne des Mannes erhoben werden, die Entlassung des ehemaligen Präsidenten der Louisville & Nashville-Bahn, H. Victor Newcomb, aus der Privatirrenanstalt verfügt, in welcher er seit Jahren gefangen gehalten worden ist. Gerichtsreferent Olney hat erklärt, daß Newcomb durchaus zurechnungsfähig sei.

Die Anti-Tammany-Demokraten haben die Erklärung erlassen, daß Stadtkämmerer Coler nur dann darauf rechnen dürfe, von ihnen als Mayors-Kandidat aufgestellt zu werden, wenn er offen als Gegner des Tammany-Ringes herauskomme.

Verdächtige Todesfälle.

Buzzard's Bay, Mass., 30. Aug. Auf Anordnung des Distriktsanwaltes Holmes sind hier die Leichen der Frau Gordon, Gattin des Kassirers der Equitable Life Insurance Co. in Chicago, und ihrer Schwester, der Frau Mary Davis Gibbs aus Catamount, ausgegraben worden. Der berühmte Chemiker Wood von der Harvard-Universität ist beauftragt worden, die inneren Organe der Leichen nach Gift zu durchsuchen. — Am 4. Juli starb in Cambridge, Mass., wo sie sich zur Zeit besuchsweise aufhielt, die Mutter der beiden genannten Frauen. Am 31. Juli erfolgte der Tod der Frau Gordon, angeblich durch ein Herzleiden verursacht. Am 4. August starb Alden P. Davis, Frau Gordons Vater — an Schlagfluß, heißt es im Todtenschein. Am 13. August schied Frau Gibbs aus dem Leben. Als Todesursache wurde in ihrem Falle Erschöpfung angegeben. Nachträglich war bekannt geworden, daß das Wohnhaus der Familie, bei welcher Frau Gordon sich in Catamount aufhielt, während diese dort war wiederholt in Brand gesteckt worden ist.

Ausland.

Nachschub für Deutsch-Amerika.

Frankfurt a. M., 30. Aug. Die fast völlige Stockung, welche im Frachtverkehr auf dem Rhein eingetreten ist, darf als ein Beweis angesehen werden für den großen Umfang, welchen der in der Industrie Deutschlands eingetretene Rückgang bereits angenommen hat. In den für ihren Erwerb auf die Flußschiffahrt angewiesenen Kreisen der Uferbevölkerung herrscht Arbeitslosigkeit in so großem Maße vor, daß Viele sich mit dem Gedanken vertraut machen, nach Amerika auszuwandern.

Sagt, er sei im Recht.

Paris, 30. Aug. Sultan Abdul Hamid hat durch Tewfik Pascha, seinen Minister für auswärtige Angelegenheiten, den europäischen Höfen eine Darlegung seiner Differenzen mit der französischen Regierung zugehen lassen. Es heißt darin, daß der französische Gesandte, Herr Constans, an die Hohe Pforte Forderungen gestellt habe, welche diese unmöglich hätte bewilligen können. Tewfik Pascha deutet in dem Rundschreiben an, daß Herr Constans in seinem Bestreben, der französischen Dockgesellschaft unbillige Vortheile zu sichern, durch Beweggründe nicht amtlicher Art geleitet worden sei.

Die französische Regierung wird die Ergreifung etwaiger ernster Maßregeln gegen die Türkei auf alle Fälle verschieben bis nach dem Besuche des Zaren. Die Freude über die Anwesenheit des „hohen Verbündeten" soll durch keinen Mißklang getrübt werden.

Ein greiser Dichter.

Rom, 30. Aug. Anläßlich der gestern erfolgten Errichtung eines riesigen Kreuzes auf dem Ziegenberge bei Carpinate, seinem Geburtsort, hat Papst Leo eine lateinische Ode verfaßt. Dieselbe wurde bei der Feierlichkeit, welche unter großem Volkszudrange stattgefunden hat, verlesen. Zahlreiche Vertreter der Familie Pecci wohnten der Zeremonie bei. Als persönlicher Vertreter des Papstes fungirte bei derselben Monsignore Forinelli.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Karamania, von Livorno; Island, von Kopenhagen; Campania, von Liverpool.
Insel Wight: Northwestern, von Chicago, auf der Fahrt nach Antwerpen.
Lizard: Switzerland, von Antwerpen, auf der Fahrt nach Philadelphia; Friedrich der Große, von New York, auf der Fahrt nach Bremen.
Liverpool: Lucania, von New York; Cevic, von New York.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der Streik der Streckenbauer an der Kanadischen Pacific-Bahn ist beigelegt worden.

— Bei Evansville, Ind., sind gestern Lena und Anna Zunhammer im Ohio ertrunken, indem sie von einem Floß fielen.

— Der frühere Kongreß-Abgeordnete W. C. P. Breckenridge hat eine Professur der Rechte an der Central University in Danville, Ky., angenommen.

— In Louisville wurde gestern die jetzt zur Standard Sanitary Mfg. Co. gehörende Anlage der Firma Ahrens & Ott zum Betrage von $50,000 durch Feuer beschädigt.

— Aus Marinette, Wis., wird berichtet, daß eine Gesellschaft von Chicagoer Geldleuten für $200,000 in der Nähe von Munising, Mich., 30,000 Acker Waldland gekauft haben.

— Bei Lancaster, Mo., sind Charles Buchanan und Frank Evans umgekommen, indem sie sich in einen aufgegebenen Grubenschacht wagten, der mit giftigen Gasen angefüllt ist.

— Bei Rhinelander, Wis., sind vier italienische Streckenarbeiter der Milwaukee & St. Paul-Bahn von „amerikanischen" Arbeitern thätlich angegriffen und in einem regen Kugelwechsel schwer verwundet worden.

—Bundesrichter Clark in Cincinnati hat einen Einhaltsbefehl erlassen, welcher es 450 ausständigen Arbeitern der Stahlgießerei in Ironton, O., untersagt, die Fabrikanlagen mit Streikposten zu umstellen.

— Zu Philadelphia ist gestern, im Alter von 84 Jahren, der bekannte Menschenfreund John D. Lankenau gestorben. Derselbe war mit den Drexels verschwägert und befand sich im Besitze eines sehr bedeutenden Vermögens.

— In Louisville hat der Schnittwaarenhändler James Hutchinson wegen andauernder Kränklichkeit Selbstmord begangen, und in Detroit that der Feuerwehrmann John Craft desgleichen, weil seine Gattin ihm durch ihre Eifersucht das Leben verbitterte.

— Gus. M. Greenebaum von Danville ist von Gouverneur Yates zum Vertreter des Staates Illinois auf dem Internationalen Kongreß für den Bau besserer Landstraßen ernannt worden, der vom 16. bis zum 21. September in Buffalo tagen wird.

— Zur Feier der Heimkehr des General MacArthur wird am 11. September in Milwaukee eine große Demonstration stattfinden, bei welcher auch ein Infanterie-Regiment und die Milwaukee'r Kavallerie-Abtheilung der Staatsmiliz mitwirken sollen.

— In Sterling, Ill., stürzte gestern der Luftschiffer C. Simmons, aus Evansville, Ind., in Folge der Explosion seines Ballons mit diesem aus einer Höhe von 300 Fuß auf den Erdboden herab. Er hat schwere innerliche Verletzungen erlitten.

— In Clarendon, Ark., waren in Folge von Liebesleid zwei 18jährige Mädchen, Rosa Pride und Minnie Smith, übereingekommen, sich gemeinschaftlich zu vergiften. Rosa hat sich an die Abmachung gehalten, Minnie aber besann sich eines Besseren und lebt weiter.

— Zum dritten Male im Verlaufe dieses Jahres ist gestern in der Nähe von New Ulm ein mißlungener Versuch gemacht worden, einen Schnellzug der Minneapolis & St. Louis-Bahn durch Anhäufung von Hindernissen auf dem Bahndamme zum Entgleisen zu bringen.

— Die Zahl der Opfer, welche die am Mittwoch erfolgte Explosion eines Kessels des Dampfers „City of Trenton", auf dem Delaware-Fluß oberhalb Philadelphia, gefordert hat, wird jetzt mit 28 angegeben. Elf Leichen sind aufgefunden worden, und siebenzehn Personen werden vermißt.

— In Wetumpka, Ala., wo derselben Sache wegen ein gewisser George Howard vor einigen Tagen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist, wurden gestern John Strength und Martin Fuller wegen ihrer Betheiligung an der Lynchung des Mohren Robert White zu je zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

— Im Countygefängniß zu Edwardsville, Ill., wurde gestern Nachmittag ein Ausbruchsversuch der Gefangenen von Käthe Holz, einer Tochter des Gefängnißaufsehers, rechtzeitig entdeckt und vereitelt. Siebenzehn von den dreiunddreißig Gefangenen versuchten dann, den Anschlag mittels Gewalt auszuführen, wurden aber vom Wärterpersonal mit Hilfe der Feuerwehr, welche die Gesellschaft nahezu ersäufte, wieder zur Ergebung in ihr Schicksal umgestimmt. Zum abschreckenden Beispiel für die Anderen wurden die Ueberwundenen dann für geraume Zeit an ihren Handgelenken aufgehängt.

Ausland.

— Die Kopfzahl der von den Engländern in festen Lagern „rekonzentrirten" Boerenfamilien wird jetzt auf 100,000 angegeben.

— Britische Agenten haben in der Gegend von Warschau 5000 Pferde aufgekauft, die nun von Fiume aus nach Südafrika geschickt werden sollen.

— Numir Bey, der türkische Gesandte in Paris, kam gestern inkognito aus seiner Sommerfrische in der Schweiz nach Paris und hatte eine Unterredung mit Herrn Constans.

— Der Boeren-Kommandant Scheeper ist neuerdings mit einer starken Abtheilung von Reitern in den südwestlichen Theil der Kapkolonie vorgedrungen.

— Der Zar von Rußland hat gestern mit seiner Familie in der kaiserlichen Jacht „Standard" die Reise nach Kopenhagen angetreten. Er wird einige Tage dort bleiben und sich dann nach Kiel und nach Danzig begeben.

— Bei dem britischen Flottenmanöver, welches zur Zeit an der Küste von Nova Scotia im Gange ist, ist gestern Abend vor der Hafeneinfahrt von Halifax nur mit genauer Noth ein Zusammenstoß zwischen den Panzerkreuzern „Indefeatigable" und „Psyche" vermieden worden.

— In Frankreich befürchtet man, daß die von der englischen Regierung beschlossene gründliche Verbesserung der Hafen-Einrichtungen von Dover die Interessen von Cherbourg schädigen werde. Es wird deshalb befürwortet, daß auch dort entsprechende Verbesserungen vorgenommen werden.

— Der berühmte russische Porträtmaler Makowski ist von einem amerikanischen Krösus, der kürzlich in Moskau war, eingeladen worden, nach New York zu kommen, um dort sein Bild zu malen. Der Künstler wird der Aufforderung des reichen Mannes wahrscheinlich Folge leisten.

— Der norwegische Dampfer „Frithjof" ist nach Hammerfest zurückgekehrt, nachdem er die amerikanische Nordpolar-Expedition der Herren Ziegler und Baldwin auf Alger Island gelandet hat. Auf der Rückfahrt hat der „Frithjof" den russischen Admiral Makaroff getroffen, der einen Versuch hat machen wollen, mit dem Rammboot „Ermak" an den Nordpol zu gelangen. Dieser Plan hat sich als unausführbar erwiesen.

— Die Störung des freundlichen Einvernehmens zwischen der französischen und der britischen Regierung hat verursacht, daß ein Fest, welches die türkische Gesandtschaft in Paris heute zur Feier des Jahrestages vom Regierungsantritte Abdul Hamid des Zweiten geben wollte, abgesagt werden mußte. Der französische Kriegsminister hatte einer Regimentskapelle, welche für das Fest engagirt worden war, die Mitwirkung bei demselben verboten.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

Liverpool: Nomadic, nach New York.
Moville: Parisian, von Liverpool, auf der Fahrt nach Montreal; Astoria, von Glasgow, auf der Fahrt nach New York.
Southampton: Auguste Viktoria, von Hamburg, auf der Fahrt nach New York.

Lokalbericht.

Ungebetene Gäste.

Als Max Seivele und Frau gestern Abend von einer Spazierfahrt nach ihrer Wohnung, Nr. 226 Chestnut Str., zurückkehrten, fanden sie auf dem Fußboden in der Küche mehrere Stückchen halbverkohlten Brennholzes vor, die sich vorher dort nicht befunden hatten. Eine sofort vorgenommene zweite Nachforschung ergab, daß $33 in Baar, eine goldene Uhr und Schmucksachen im Werthe von $100 von ungebetenen Gästen gestohlen worden waren. Es wird nun vermuthet, daß die Diebe, um die Spuren des Einbruchs zu verwischen, den Versuch gemacht hatten, das Haus einzuäschern. Die Polizei fahndet auf die Missethäter.

Einbrecher drangen gestern, zu früher Morgenstunde, in Carrolls Zeitungs-, Zeitschriften- und Schreibmaterialienhandlung, Nr. 184 State Straße, ein und plünderten den Laden um $50 in Baar und eine größere Quantität Tabak und Zigarren. Die Spitzbuben entkamen unbehelligt mit ihrer Beute, und alle Bemühungen der Polizei, sie einzufangen, verliefen bislang erfolglos.

* Die St. Bartholomäus-Gemeinde in Englewood wird morgen zum ersten Male wieder in ihrer Kirche, Ecke Stuart Avenue und North Normal Parkway, Gottesdienst abhalten können, seit am 12. Juni der Blitz in die Kirche einschlug, das Dach zertrümmerte und auch die Orgel beschädigte. Die zur Episkopal-Kirchengemeinschaft gehörende Gemeinde hat das Innere ihres Gotteshauses zum Theil umgestaltet und auch das Aeußere neu herrichten lassen.

Der Verletzung des Urheberrechtes beschuldigt.

„Wm. Frazer, Schriftsteller und Dramaturg", so lautete bis vor Kurzem die Aufschrift eines Thürschildes im Eingang zu einem fashionablen Familien-Wohngebäude auf der Südseite. Vor wenigen Wochen verzog er nach New York, der Herr Schriftsteller. Er war in der That während der letzten Saison als Dramaturg von Col. Hopkins für das Hopkins'-Theater an S. State Straße angestellt und ist als solcher wohl auch jetzt noch von New York aus thätig. Seine Aufgabe war, sobald ein auf einem vielgelesenen Roman aufgebautes Bühnenwerk sich als Zugstück erwies, in fabelhaft kurzer Zeit eine Bühnenbearbeitung des nämlichen Romanes anzufertigen, die alsdann im Hopkins-Theater nach vorangegangenem großen Reklamegerassel als die einzig-sehenswerthe Dramatisirung der Erzählung angekündigt und gegeben wurde. Dieses Konkurrenz-Unternehmen florirte so lange in Chicago, bis Dramaturg Frazer eines Tages die Keckheit besaß, dem New Yorker Theaterunternehmer Chas. Frohman, der das alleinige Dramatisirungs- und Aufführungsrecht für den „Little Minister" in den Vereinigten Staaten besaß, durch das Gericht verbieten lassen zu wollen, die betreffende Bühnenbearbeitung hier, in Chicago, herauszubringen. Alsdann wurde Herrn Frazer und den Abnehmern seiner „Dramatischen Werke" durch das Gericht zum Bewußtsein gebracht, daß der Titel und der Inhalt der Frohman'schen Dramatisation gesetzlich geschützt sei, und daß jede Verletzung dieses literarischen Schutzrechtes verfolgt und unnachsichtlich geahndet werden würde. — Am Montag voriger Woche, zur nämlichen Zeit, als die Paul M. Potter'sche Bühnenversion von Ouidas Roman „Under two Flags" von Chas. Frohman's Theatergesellschaft erstmalig hier herausgebracht wurde, ward auch in Hopkins' Theater eine Bühnenbearbeitung desselben Romans unter dem nämlichen Titel aufgeführt. Diese zweite Bühnenbearbeitung soll zwar fast jeden literarischen Werthes bar und auch auf der Bühne nur von geringer dramatischer Wirkung sein, aber auch in dieser Woche strömten die Leute in Schaaren nach der „Academy", in welchem Theater die Frazer-Hopkins'sche Version seit letztem Montag gegeben wird, nachdem sie in der vorangegangenen Woche in Hopkins' Theater ihre Zugkraft bewährt hatte. — Gestern Nachmittag wurde von Chas. H. Sergel, dem Präsidenten der „Dramatic Publishing Co.", ein Haftbefehl gegen Davis Cooke und Thomas Culliton, die Unternehmer der betreffenden Aufführungen in der „Academy", erwirkt. Sergel beschuldigt die Beiden der Verletzung des Urheberrechtes. Bundeskommissär Foote setzte die Verhandlung dieses Falles auf den 9. September fest. So lange die Angeklagten nicht dieser unrechtmäßigen Ausnutzung des Titels und des Inhalts von Ouidas Roman überführt worden sind, steht ihnen auch das Recht zu, das betreffende Bühnenwerk zur Aufführung zu bringen. Sie sollen sich jedoch gestern Abend bereit erklärt haben, es mit Schluß der Woche vom Spielplan zu nehmen und es alsdann in Chicago nicht mehr geben zu wollen.

Der Spezialsteuer-Wirrwarr.

Hilfs-Kämmerer Forst erklärt, daß es dem Heer der von der Stadt zu diesem Zwecke angestellten Sachverständigen gelungen sei, Ordnung in den Spezialsteuer-Kuddelmuddel zu bringen, d. h. es sei in 90 Prozent der vorliegenden Fälle festgestellt worden, wer die Steuern gezahlt hat und wie viel und wem Rabatte zustehen. Es verlautet, daß der Fonds aus $800,000 besteht, gegen den aber Tausende von Grundeigenthümern Anspruch erheben. Herr Frost erklärte, daß das Geld da sei und daß die zuständige Behörde nur zu willig sei, die Rabatte auszuzahlen, wenn sie nur wüßte, daß die Richtigen das Geld erhalten. So bald darüber kein Zweifel mehr bestehen kann, werde Jedermann, der eine Forderung an den Fonds hat, befriedigt werden.

Kurz und Neu.

* Senator Dolliver von Iowa kam gestern nach Chicago und kündigte an, daß Gouv. Shaw von Iowa als Kandidat für das Präsidentenamt auftreten werde. Ueber die Aussichten Roosevelts in dieser Richtung wollte der Senator nichts sagen, und in Bezug auf die Streitfrage zwischen Sampson und Schley verhielt er sich vollständig neutral. Er sagte nur, daß Beide wackere Seeleute seien.

* Eine Coroners-Jury, welche gestern einen Inquest über den Tod von James J. Genopolis abhielt, der am Donnerstag erstochen wurde, überwies die 14 Jahre alten Farbigen Louis Morris und William Robinson von Nr. 6250 Peoria Str. den Großgeschworenen. Die Burschen hatten angeblich von dem Fruchtstande des Genopolis eine Birne gestohlen. Sie wurden von dem Griechen verfolgt und Morris schleuderte nach demselben ein Messer, von welchem Genopolis getroffen wurde. Ihm wurde die Schlagader zerschnitten und er verblutete. Morris betheuerte, daß er in Nothwehr vom Messer Gebrauch machte.

* Die anderthalb Jahre alte Rosa Harwitz lief gestern vor dem elterlichen Hause, Nr. 1731 N. Clark Straße, auf den Straßendamm, gerade in dem Augenblick, als ein gewisser Richard Henry mit einem Ablieferungswagen herangefahren kam. Das Kind erlitt unter den Hufen des Pferdes schmerzhafte Verletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlicher Natur sind. Es wurde nach der elterlichen Wohnung gebracht.

* Der anderthalb Jahre alte Emil Miller, der sich unlängst in der elterlichen Wohnung, Nr. 381 14. Place, einen rostigen Nagel in den Fuß getreten hatte, ist nunmehr an Kinnbackenkrampf gestorben.

* Am Dienstag wird das Kriminalgericht wieder eröffnet werden, und zwar werden voraussichtlich die Richter Ball, Dunne und Smith über die abzuurtheilenden Schächer zu Gericht sitzen. Es sind bereits Vorladungen für Geschworene von vier Gerichtshöfen erlassen worden.

* Zum ersten Male seit dem 29. November 1900 ist das Isolirungs-Hospital für Pockenkranke heute ohne Patienten. Der letzte, welcher nicht aus der Stadt, sondern aus der Umgegend dahin eingeliefert worden war, konnte gestern Abend als vollständig geheilt entlassen werden. Von den 200 Patienten, welche dort während der letzten 9 Monate behandelt wurden, waren nur 3 nicht mehr zu retten.

* Polizist J. J. Birke von der Revierwache an Warren Ave. bemerkte gestern Abend, daß aus der Wohnung von John Kells, Nr. 1186 W. Adams Str., dichter Qualm hervordrang; zugleich vernahm er ein klägliches Geschrei. Kurz entschlossen zertrümmerte Birke ein Fenster und kletterte durch dasselbe in die von Qualm erfüllte Wohnung hinein. In der Mitte des Zimmers stand eine Wiege, in der sich Etwas regte. Birke ergriff die Bettücher und das vermeintliche Baby und eilte, halb erstickt, auf die Straße, wo er die Entdeckung machte, daß er eine große schwarze Katze gerettet hatte.

* In einer hiesigen englischen Zeitung wurde als untrügliches Mittel, giftige von eßbaren Pilzen zu unterscheiden, empfohlen, die Pilze erst eine Stunde zu dämpfen und dann den eingekochten Saft zu schmecken. Verursache derselbe keine Uebelkeit, so könnten die Pilze ruhig genossen werden. Der Dekan des „Jenner Medical College," P. Lockwood, erklärt auf den fraglichen Artikel in einer Zuschrift Bezug nehmend, daß diese Probe keineswegs stichhaltig sei, und daß es überhaupt kein anderes Mittel, als gründliche Kenntniß der verschiedenen Pilzarten gebe, um die giftigen von den eßbaren Pilzen unterscheiden zu können. Die Ansicht, daß man, im Falle man seiner Sache nicht sicher sei, möglichst junge Pilze wählen müsse, ist gleichfalls thöricht, da die jungen Pilze ganz besonders schwer von einander zu unterscheiden seien.

Anderthalb Souverän.

Ein Cabkutscher, der besonders von Mitgliedern beider Häuser des Parlaments gern gemiethet wird, hat, wie aus London berichtet wird, einer englischen Zeitschrift Einiges von seinen Erlebnissen mitgetheilt. „Ja," erzählt der gute Mann u. A., „ich habe den Prinzen von Wales zwei- oder dreimal gefahren, aber nicht mehr, seitdem er König ist. Es kam mir immer wie ein Traum vor, wenn Se. königliche Hoheit in meinem Wagen saß; er war immer so eilig und verlangte stets von mir, daß ich in einer geradezu unmöglichen Zeit ihn an seinen Bestimmungsort bringen sollte. Das letzte Mal, als ich mit dem Prinzen fuhr, stieg er gerade vor dem Westminster-Palast ein. „Vorwärts, Cabby," hörte ich plötzlich, „wach auf!" Ich kannte die freundliche Stimme; bevor ich mich aber besinnen konnte, waren schon zwei Herren in meinem Wagen. Den Prinzen von Wales kannte ich so gut wie mich selbst, ich war ja, wie gesagt, schon vorher mit ihm gefahren, aber den anderen sehr fein aussehenden Herrn konnte ich zuerst nicht erkennen. Nachher fiel mir ein, daß es der König der Belgier war. Ich riß natürlich sofort den Hut vom Kopfe, worauf aber der Prinz unwillig sagte: „Dummes Zeug, setze Deinen Hut auf, hier auf der Straße werden keine Staatszeremonien abgehalten und dann vorwärts, wie der Blitz nach Marlborough House!" Ich machte mich natürlich schnell auf den Weg, aber vorerst bemerkte ich einen kleinen Geistlichen, der scheinbar ganz gleichgiltig neben dem Cab stand und mit seinem unschuldigen Kindergesicht den beiden Herren, die in meinen Wagen gestiegen waren, nachsah? Was der wohl will? dachte ich bei mir, ist der blos so neugierig oder was mag er vorhaben? Als ich an das Thor von Marlborough House kam, schwitzte mein Pferd, so schnell war ich gefahren. „Sehr gut gemacht! Cabby, Du bist famos gefahren," sagte der Prinz, der offenbar in ausgezeichneter Laune war. „Was bekommst Du denn — nun aber schnell ein bischen, denn ich habe die Arbeit von drei Tagen in drei Stunden zu thun. Wie viel macht es?" — „Well, Sir," sagte ich zögernd, aber doch entschlossen, meinen Vortheil aus der Situation zu ziehen, „wenn ich bedenke, daß ich einen ganzen Souverän und einen halben Souverän in meiner Obhut gehabt habe, so müßte ich doch die Wichtigkeit der Situation nicht verstehen, wenn ich etwas Anderes als Gold verlangen wollte." Das gefiel dem Prinzen offenbar ausgezeichnet, denn er sagte: „Well, Cabby, hier ist ein Sovereign für das Fahren eines Souveräns, ich zähle nicht mit." Die beiden Herren waren wie der Blitz aus meinem Wagen verschwunden und ich kletterte ebenso schnell vom Bock herab, um auf die Gesundheit des besten Prinzen der Welt zu trinken. Als ich mich umsah, sah ich wieder denselben Geistlichen mit dem unschuldigen Gesichte neben mir stehen, und dann plötzlich erkannte ich, was er vorstellte: es war einer der gerissensten Detektivs der Welt."

Kurioser russischer Pensionär.

Der letzte Offizier der napoleonischen Garde lebt als 107jähriger Greis in kümmerlichen Verhältnissen in Warschau. Von der russischen Regierung bezieht er, der gegen Rußland gekämpft, eine kleine Pension, während von Frankreich aus bisher n i c h t s für ihn geschah. Erst in den letzten Tagen regten die französischen Blätter an, ihm eine Dotation zukommen zu lassen. Man scheint ihn in Frankreich vergessen zu haben. Markiewicz erhielt vor 88 Jahren das Kreuz der Ehrenlegion; erst kürzlich fand man das von Napoleon I. unterzeichnete Dekret auf, durch das er zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden war; es ist vom 28. November 1813 datirt. Der Marschall Ney hatte dem Kaiser drei junge Leutnants des 1. polnischen Chevauxlegersregiments, unter denen sich Markiewicz befand, zur Dekorirung vorgeschlagen, die auf dem Rückzug durch Rußland sich durch heldenmüthige Thaten ausgezeichnet hatten. Sie wurden am gleichen Tage durch das gleiche Dekret zu Rittern der Ehrenlegion ernannt. Markiewicz, der einzige Ueberlebende, ist heute der älteste Inhaber des Kreuzes.

Schweizer Hoteliers.

Der „Pall Mall Gazette" wird aus Luzern geschrieben: Wenn man in der Schweiz reist, kann man wahrnehmen, daß vielfach angesehene Leute Hotels und Buffets innehaben. Der Besitzer des Hotels auf Rigi-Kulm ist Dr. Schreiber, ein Doktor der Rechte und ein Mann von gründlichem Wissen. Dr. Zimmerli-Glaser, Besitzer des Luzerner Hotels Beau Rivage, ist Journalist von Ruf. Er ist Verfasser eines großen Werks über das Patois des Jura. Der General-Direktor des Grand Hotel National in Luzern ist Oberst Baron Pfyffer, Abkömmling eines alten Geschlechts; wenn zu Lebzeiten seines verstorbenen Vaters, der das Hotel baute, Krieg ausgebrochen wäre, so würde jener hochgestellte Offizier Oberbefehlshaber der Schweizer Truppen gewesen sein. Aber das eigenartigste Beispiel für die hohe gesellschaftliche Stellung der Hotelbesitzer in der Schweiz findet man am Bahnhofsbuffet in Göschenen. Hier kann man einen bekannten Romanschreiber würdevoll mit einem großen Löffel die Suppe schöpfen sehen. Herr Zahn wird in der Schweiz als Romanzier geschätzt, aber er behält das Bahnhofsrestaurant, dessen Pächter er ist, weiter, einfach, weil sein Vater es vor ihm hatte, und es eine „Industrie des Landes" ist, eines Landes, in dem der Hotelbesitzer vielleicht den größten Antheil an der Geschäftsthätigkeit und überhaupt einen weiten Gesichtskreis hat.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Frankreichs neueste Gefahr.

Dem französischen Volke droht schon wieder eine neue Gefahr. Nachdem es soeben erst den semitischen Schrecken überstanden und sich einigermaßen bei dem Gedanken beruhigt hat, daß 38,000,000 arische Franzosen doch unmöglich von 250,000 Juden aufgefressen werden können, erscheint ein noch viel schrecklicherer Hannibal vor den Thoren. Die Deutschen, diese blauäugigen, biertrinkenden und struppigen Barbaren, die von jeher nach dem lieblichen Gallien lüstern waren, dringen abermals schaarenweise in das Land ein, in dem sich nach ihrem eigenen Sprichworte der Herrgott am wohlsten fühlt. Doch kommen sie diesmal nicht mit hölzernen Schilden und Speeren, wie im Alterthum, in eiserner Rüstung, wie im frühen Mitelalter, oder mit Zündnadel-Gewehren, wie vor dreißig Jahren. Vielmehr treten sie als harmlose Kaufleute, Handwerker, Kellner und Arbeiter auf, die sich in Frankreich nach einem lohnenden Broterwerb umthun. Wenn sie aber auch die Einheimischen nicht gewaltsam von Haus und Hof vertreiben und den eroberten Boden unter sich vertheilen, so verdrängen sie nichtsdestoweniger die Eingeborenen aus ihren Plätzen an der Sonne. Wenigstens behauptet sogar die ernsthafte Pariser Presse, daß die Deutschen nach und nach in vielen Erwerbszweigen an die Spitze treten und in absehbarer Zeit auch den Großhandel und die Industrie an sich reißen werden. Denn nicht nur befähige sie ihre unheimliche Fruchtbarkeit, den ersten Eindringlingen immer größere Nachschübe folgen zu lassen, sondern sie arbeiteten auch fleißiger und stetiger, als die Franzosen und wären mit geringeren Erträgen zufrieden. Ein besonders pfiffiger Zeitungsschreiber will sogar die Entdeckung gemacht haben, daß der deutsche Kaiser jeden Deutschen, der nach Frankreich ziehen will, von der Militärpflicht befreit und den deutschen Geschäftsleuten, die französisches Gold hereinbringen, alle Steuern erläßt. Aus dieser verrückten Behauptung läßt sich ersehen, wie die Furcht vor dem neuen Gespenste den französischen Geist berits zu umnachten beginnt.

Daß sich viele Deutsche vorübergehend oder dauernd in Frankreich niederlassen, ist allerdings wahrscheinlich. Denn da der natürliche Bevölkerungszuwachs des außerordentlich reichen Landes aufgehört hat, so entsteht gewissermaßen ein Vakuum, das nach einem Naturgesetze ausgefüllt werden muß. Nach neuzeitlichen Begriffen werden die Erwerbsgelegenheiten Frankreichs von der einheimischen Bevölkerung nicht genügend ausgenützt, d. h. der wirthschaftliche Fortschritt ist nicht annähernd so groß, wie in Deutschland, Belgien, Großbritannien und den Ver. Staaten von Amerika. Daher richten die Deutschen, — wie übrigens auch die Belgier, Schweizer und Italiener — denen die eigene Heimath zu eng wird, ihr Augenmerk naturgemäß auf die Gelegenheiten, die sich offenbar in Frankreich noch bieten. Wenn sie aber durch ihre Arbeit und ihre Unternehmungslust den nationalen Wohlstand vermehren, so fügen sie doch dem französischen Volke keinen Schaden zu. Die Vorstellung, daß die Fremden den Einheimischen das Brot vom Munde wegnehmen, ist entschieden abgeschmackt. Sie mögen, ehe sie festen Fuß gefaßt haben, ihre Arbeitskraft zuweilen wohlfeiler anbieten, als die ortsansässigen Arbeiter, doch werden sie sicherlich sehr bald die ortsüblichen Löhne fordern. In den Ver. Staaten von Amerika, die doch binnen weniger Jahrzehnte viele Millionen von Einwanderern empfangen haben, zum Theil sogar aus den rückständigsten Ländern, sind trotzdem die Löhne nicht gedrückt, sondern im Gegentheil erhöht worden. Gerade durch die starke Einwanderung hat die Industrie den wunderbaren Aufschwung genommen, der alle Welt in Erstaunen setzt, und die Vervielfältigung der Arbeitsgelegenheiten hat zur Steigerung der Löhne geführt. Dieselbe Erfahrung wird sich in Frankreich wiederholen, wenn nicht der Unverstand die gesunde und wohlthätige Einwanderung hemmt oder verbietet.

Noch thörichter ist die Furcht vor der „Germanisirung" Frankreichs. Auch über diesen Punkt können sich die Franzosen beruhigen, wenn sie die Ver. Staaten von Amerika zum Vergleiche heranziehen. Denn ob man die Thatsache beklagen oder bejubeln mag, jedenfalls ist nicht zu bestreiten, daß sich schon die Kinder der Eingewanderten, wenn nicht diese selbst, in jeder Hinsicht „amerikanisiren". Der Verschmelzungsprozeß vollzieht sich um so schneller, je weniger versucht wird, die „Fremden" mit Gewalt ihrer Sprache und ihrer Sitten zu berauben. Stört man sie nicht in ihrer Eigenart, so schließen sie sich von selbst dem Volk an, dem sie sich für seine Gastfreundschaft zu Danke verpflichtet fühlen.

Solche vernünftige Erwägungen werden aber freilich in Frankreich nicht durchdringen. Eher ist eine frische und fröhliche Deutschenhetze zu erwarten. Die auswanderungslustigen Deutschen thäten immer noch besser daran, sich nach den Ver. Staaten zu wenden, als nach Frankreich.

Bedingter Erfolg.

Ein Bericht über die Rübenzuckerindustrie der Ver. Staaten, welchen der britische Konsul Wyndham seiner Regierung zuschickte, macht zur Zeit in der amerikanischen Presse viel von sich reden. Besonders die Organe, welche für den Schutzzoll und die Hansdampf-Lehre des Herrn Ackerbausekretärs Wilson schwärmen, haben sich mit wahrer Wonne an die Besprechung der Arbeit des Konsuls gemacht und preisen sie als die sorgfältigste und gründlichste wissenschaftliche Beleuchtung der Frage, die jemals da war. Der Grund für diese Begeisterung ist leicht zu finden. Herr Wyndham ist in seinen Untersuchungen zu dem Schluß gekommen, daß „der Boden, das Klima und andere Umstände in den Ver. Staaten und besonders in Colorado, Nebraska und Illinois der Entwickelung der Zuckerrübe ebenso günstig sind, wie in irgend einem der Länder Europas und Asiens", daß „der Erfolg, welchen die Zuckerrübenkultur in diesem Bezirk (dem Konsularbezirk Herrn Wyndhams, welcher die oben genannten Staaten einschließt) begleitete, bewiesen hat, daß der Zuckerrübenbau zu einem einträglichen und erfolgreichen Geschäftsunternehmen gemacht werden kann", und daß er keinen Zweifel hege, daß die Ver. Staaten in kurzer Zeit in der Lage sein könnten, den jährlich hier verbrauchten Zucker im Werthe von $100,000,000 selbst aus Zuckerrüben zu gewinnen.

Wenn man es für durchaus nöthig und vortheilhaft hält, wie ein Hans Dampf in allen Gassen, in allen Industrien selbständig zu sein, gleichviel wie theuer das zu stehen kommt, dann kann man sich mit den Schutzzollorganen und Herrn Wilson und Gesinnungsgenossen über die Arbeit des Konsuls freuen, denn wenn sie auch keine Sicherheit gibt und noch keineswegs jeden Zweifler überzeugen wird, so bestärkt sie doch eine schöne Hoffnung, und das ist schon viel werth; wer aber der Ansicht ist, daß der Kluge von Andern kauft, was er selbst nur mit einer Vergeudung von Kapital und Arbeitskraft hervorbringen kann, der wird an der Wyndham'schen Arbeit keine Freude haben, denn er wird sich sagen müssen, daß ein solches scheinbar unparteiisches Urtheil die Stellung Derer stärken muß, die in der Aufpäppelung von Industrien und Aufrechterhaltung derselben durch Besteuerung des Volkes das wirthschaftliche Heil erblicken.

Zur richtigen Beurtheilung der Lage ist es nöthig, ein wenig näher zuzusehen, welcher Art der Erfolg ist, von dem Herr Wyndham spricht. Die Rübenzuckerindustrie soll hierzulande so weit entwickelt sein, daß sie im laufenden Jahre 100,000,000 Pfund Zucker würde produziren können. Das ist unstreitig ein Erfolg, wenn man die Thatsache dagegen hält, daß vor zehn oder fünfzehn Jahren hierzulande noch gar kein Rübenzucker gewonnen wurde. Aber man darf dabei nicht vergessen, daß die Rübenzuckerindustrie sich großen Zollschutzes erfreut und daß sie nur als b e s c h ü t z t e Industrie erfolgreich genannt werden kann. Es ist die e i n e larbwirthschaftliche Industrie, welche hohen Zollschutz hat, und die e i n e, welche nur dank diesem Zollschutz bestehen kann — wenn wir den Zuckerleuten selbst glauben, denen ja, gleichviel ob sie Zuckerrüben oder Zuckerrohr verarbeiten, die Zölle noch nicht hoch genug sind und die seit Jahren auf Bounties hinarbeiten, in verschiedenen Staaten auch schon Bounties und andere Unterstützungen erhielten. Der angeblich so erfolgreichen einheimischen Zuckerindustrie wegen muß der Zollschutz von 75 und mehr Prozent auf Rohzucker aufrecht erhalten werden, ihrethalben müssen alle Verbraucher einschließlich der Baumwollpflanzer, Weizen-, Welschkorn- und Kartoffelbauern usw. ihren Zucker um 1—2 Cents das Pfund theurer bezahlen, als sie nöthig hätten, wenn wir die „erfolgreiche" Zuckerindustrie nicht hätten, und um ihretwillen werden solche wirklich erfolgreichen Industrien, wie Weizen- und Welschkornkultur, die ganz selbständig sind und keinerlei Schutz erhalten, um Areal, Arbeitskraft und Kapital verkürzt. Die Felder, auf denen heute Zuckerrüben stehen, würden auch nicht brach liegen, wenn wir keine Rübenzuckerindustrie hätten, sondern sie würden wahrscheinlich irgend eine Getreideart tragen, oder Kartoffeln oder sonstiges Gemüse, das keines Zollschutzes bedarf, und würden damit in dem Dienst wirklich erfolgreicher Industrien stehen, das heißt in dem Dienst von Industrien, die in allen Weltmärkten im Wettbewerb siegreich sind; sie würden verdienen helfen, während sie jetzt von dem Verdienste anderer Industrien zehren.

Nur wenn die Rübenzuckerindustrie ohne Schutzzoll bestehen kann, ist sie wirklich erfolgreich. Wenn heute die Zuckerzölle abgelöst würden und die Zuckerrübenkultur sich auch dann noch weiter ausbreitete, dann hätten wir vielleicht Ursache, uns ihrer zu freuen; so lange sie nur als stark beschützte Industrie bestehen kann, haben wir keinen Grund dazu, denn wir müssen für das Vergnügen theuer bezahlen.

Aus Benton Harbor, Mich., wurde gestern gemeldet, daß die dortige Rübenzucker-Gesellschaft, deren Fabrik $320,000 kostete, ihren Bankerott ankündigen mußte, weil in ihrer Nachbarschaft nicht genug Zuckerrüben gezogen würden, sie in Gang zu halten, und der Transport der Rüben von weiter her zu viel Geld kostete. Das zeigt, daß trotz des durch den Zollschutz künstlich erhöhten Zuckerrübenpreises die dortigen Farmer es für vortheilhafter halten, andere, nicht beschützte Bodenprodukte zu ziehen; würde der Zollschutz aufhören, dann würde man wahrscheinlich überall die Zuckerrübe fallen lassen, und das wäre für das allgemeine Interesse — Gewinn.

Unsere ländlichen Arbeiter.

Unser Ackerbau-Departement hat neuerdings eine statistische Zusammenstellung ausgearbeitet, von der nur zu wünschen wäre, daß sie vollständiger sein könnte. Dieselbe befaßt sich mit Arbeit und Löhnen in unserem Farmleben.

Es wird die, an sich gewiß erfreuliche Thatsache konstatirt, daß noch immer eine größere Anzahl Personen bei uns mit ländlicher Arbeit in der einen oder anderen Gestalt beschäftigt ist, als in irgend einem sonstigen Arbeitszweig. Im verflossenen Rechnungsjahre waren von 22,735,661 Personen im Alter von 10 Jahren und darüber, welche irgend einer gewinnbringenden Beschäftigung nachgingen, 8,395,634, oder 36.9 Prozent, in der Landwirthschaft beschäftigt, und davon waren 3,004,061 ländliche Arbeiter. Der Landwirthschafts-Betrieb ist noch stets die unentbehrliche Grundlage soliden Volkswohles gewesen, und von diesem Gesichtspunkt aus erscheint das obige Verhältniß als ein ziemlich gesundes.

Eine wichtige Frage ist es aber, wie viele Arbeiter ihren Lebensunterhalt g a n z von der Landwirthschaft gewinnen, und wie viele nur zeitweilig, vielleicht nur einige Monate, vielleicht nur so und so viele Wochen. Darüber erhalten wir keine amtliche Auskunft, obwohl daran viel hängt. Freilich ist es auch sehr schwierig, darüber erschöpfende und verläßliche Auskunft zu sammeln, und liegt auch außerhalb des bisherigen Ressorts des Ackerbau-Departements. Man weiß nur allgemein, daß die Zahl der ländlichen Sommer-Arbeiter ungleich größer ist, als die der Winter-Arbeiter, und daß auch erstere nach den Ernte-Verhältnissen häufig wechselt. Bei einem Vergleich der Farm-Arbeit mit der sonstigen Arbeitsthätigkeit, besonders wenn man dieselbe vom 10. Lebensjahr an aufwärts berechnet, ist freilich in Betracht zu ziehen, daß auch in vielen anderen Arbeitszweigen die nur zeitweilige Thätigkeit eine bedeutende Rolle spielt. Immerhin ist der Unterschied zwischen ihr und der ständigen Arbeit in der Landwirthschaft besonders groß.

Besondere Aufmerksamkeiten widmet die vorliegende Zusammenstellung den Löhnen, welche für ländliche Arbeit bezahlt wurden. Es wird dabei noch hervorgehoben, daß die Zahl der ländlichen Lohnarbeiter im Vergleich zur gesammten Farmarbeit wenigstens, derzeit im Abnehmen sei, was zu einem großen Theil mit vielfacherer Einführung verbesserter Ackerbau-Maschinerie in Verbindung stehen dürfte. Im Allgemeinen sind die Löhne für Farmarbeit, gleichviel ob Monats-, Saison-, oder Jahreslohn und ob mit oder ohne Verpflegung, gestiegen. Die bedeutendsten Steigerungen sind zu verzeichnen in: Minnesota (10 Prozent), Wisconsin (nahezu 10 Prozent), Michigan und Washington (je 9 Prozent), Nord-Dakota (8½ Prozent), Süd-Dakota (7½ Prozent) und Wyoming (7 Prozent). Die geringsten Steigerungen entfallen auf Georgia, Texas und New Mexiko (jeweils weniger als 1 Prozent).

Im Jahre 1879 war der Mindestlohn für ländliche Arbeit in den Ver. Staaten zu verzeichnen; seitdem hat im Ganzen eine beständige Zunahme in diesen Löhnen stattgefunden. Da das Angebot ländlicher Arbeit seitdem um etwa ein Drittel zurückgegangen und die Nachfrage wenigstens in den Erntezeiten noch immer eine gute ist, so läßt sich annehmen, daß auch fernerhin diese Löhne mindestens nicht zurückgehen werden. Natürlich müssen bei allen solchen Vergleichungen auch die Lebensmittel-Preise in Rechnung gezogen werden, wenn auch weniger für die unmittelbare Zeit der ländlichen Thätigkeit. Auch nach dieser Seite hin wäre eine Erweiterung der vorliegenden Statistik wünschenswerth.

An Bahngesellschaften verschenkt.

Die kürzliche Veräußerung von Bundesregierungsland an Heimstättler — oder wenigstens Solche, die sich dafür ausgaben — hat manche Blätter zu abfälliger Kritik veranlaßt, nicht allein wegen der Methode der Veräußerung (im Lotteriewege), sondern auch weil sie überhaupt unsere bisherigen Gepflogenheiten und Gesetzesbestimmungen bezüglich Landvertheilung für veraltet betrachten und der Ansicht sind, das Land solle von der Nation und zum Besten der Nation verkauft werden und so Allen zugute kommen. Dieser Vorschlag sieht selber ziemlich „veraltet" aus. Wenn die Vergebung von Land an Heimstättesucher, die wenigstens meistens die Absicht haben, selber das Land zu verbessern, als verwerflich bezeichnet wird, was soll man erst von den ungeheuren Landverschenkungen an große Bahnkorporationen sogen, Verschenkungen, die unter noch weniger Einschränkungen und Garantien erfolgt sind? Gerade gegenwärtig ist es von Interesse, einen Blick auf den Umfang dieser Riesenschenkungen zu werfen. Nachstehendes ist einer authentischen Zusammenstellung von Hrn. Spofford, dem bekannten früheren Kongreß-Bibliothekar, entnommen.

Es wurden darnach im Ganzen 135,800,000 Acres Bundesland an Eisenbahn-Korporationen verschenkt. Das ist fast genau so viel Gebietsfläche, wie die Staaten Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island, Konnekticut, New York, New Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland und Virginien zusammen besitzen, oder mit alleiniger Abrechnung der Karolinas ebenso viel, wie das gesammte Gebiet der Ver. Staaten zur Zeit der Unabhängigkeits-Erklärung. Die Northern Pacific-Bahngesellschaft erhielt allein 47 Millionen Acres (im Jahre 1864), die Atlantic & Pacific 42 Millionen (im Jahre 1866), die Union Pacific 12 Millionen (im Jahre 1862), und eine Reihe anderer westlicher und südlicher Bahngesellschaften kleinere Brocken, die aber immerhin meistens in die Millionen gingen. Fast alle diese Verschenkungen fanden in den sechsziger Jahren statt; die letzte erfolgte 1871 an die Southern Pacificbahn in Höhe von 6 Millionen Acres, welche Gesellschaft auch die vorletzte Schenkung, 1868, in Höhe von 3,520,000 Acres erhalten hatte. Wie geringfügig erscheinen im Vergleich zu alledem die Heimstätte-Vergebungen!

Natürlich erfolgten diese Verschenkungen von „Königreichen" im Namen der Unterstützung gemeinnütziger Unternehmungen. Es sei daher auch diese Seite der Angelegenheit noch ein wenig verfolgt: Im Jahre 1860 gab es in den ganzen Ver. Staaten 30,600 Meilen Eisenbahn-Geleise. Die meisten befagten Landverschenkungen fanden zwischen 1862 und 1866 statt. Im Jahre 1870 hatten wir 52,856 Meilen Bahngeleise; es waren also in diesem Verschenkungs-Jahrzehnt etwa 22,000 Meilen hinzugekommen. Zehn Jahre später, 1880, hatten wir nur 93,526 Meilen Bahngeleise, nur etwas über 60,000 Meilen mehr, als zwanzig Jahre vorher; und doch waren schon 15 bis 18 Jahre seit den Haupt-Landverschenkungen verflossen.

Dagegen hatten wir im Jahre 1890 im Ganzen 161,397 Meilen Eisenbahn; es waren also binnen zehn Jahren o h ne irgendwelche Verschenkungen öffentlichen Landes nahezu 68,000 Meilen gebaut worden, mehr als in den zwanzig Jahren vorher m i t jenen enormen Verschenkungen.

Und seit 1890 sind, ebenfalls ohne irgendwelche Regierungshilfe, noch ungefähr 40,000 Meilen weiterer Bahngeleise hinzugekommen, die zum großen Theil während einer der bedenklichsten Geschäftspaniken gelegt wurden, welche das Land jemals gesehen hat. Kurzum: die Anlegung von Eisenbahnen richtet sich, abgesehen von seltenen örtlichen Ausnahmefällen, gewöhnlich darnach, ob ein genügendes Bedürfniß nach ihren Diensten vorhanden ist, wie andere Unternehmungen im Geschäftsleben auch! Mitunter ist sogar die Spekulation dem Bedürfniß vorausgeeilt und hat, ebenfalls ohne Regierungs-Unterstützung, lustig darauf losgebaut. Die Unterstützung in Gestalt der Verschenkung öffentlichen Landes hat jedenfalls nur eine recht bescheidene Rolle in der Erweiterung unserer Eisenbahnverkehrs-Wohlthaten gespielt.

Parteitreue.

Ueber Parteiklepperei als Ursache der Korruption und der schlechten Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten im Allgemeinen schreibt der „Philadelphia Record":

„Es kann allen ehrenhaften Bürgern Philadelphias, welcher Partei sie sonst immer angehören mögen, gar nicht klar genug gemacht werden, daß der städtische Wahlkampf, der in diesem Jahre ausgefochten wird, keinen Parteicharakter trägt. Es ist ein Kampf der Ehrlichkeit gegen Unehrlichkeit, der Ausgeplünderten gegen die Plünderer, der Gesetzliebenden gegen die Gesetzlosen, der Steuerzahler gegen die Steuerverschwender, des Volkes gegen eine Clique von Aemterinhabern, welche nur den einen Zweck kennen, sich auf öffentliche Kosten zu bereichern. Es kommt kein Grundsatz oder keine Frage der Nationalpolitik ins Spiel. Es ist richtig, daß die republikanischen Maschinenführer im Namen der republikanischen Partei plündern und einschüchtern, und daß diejenigen Demokraten, die in der einen oder anderen Form von der republikanischen Maschinenherrschaft profitiren, laut im Namen der Demokratie nach einem strikt demokratischen Ticket schreien, welches im Falle seiner Aufstellung nur den Sieg der republikanischen Maschinenkandidaten sichern könnte.

Aber dieses Geschrei nach Parteitreue hat weiter keinen Zweck, als dem Publikum Sand in die Augen zu streuen, und sollte heute Niemand mehr täuschen. Nicht ein einziger derjenigen, die so eifrig auf Parteiregularität bedacht sind, würde dem eigenen Rathe folgen, wenn er seinen eigenen, persönlichen oder politischen Interessen besser dienen würde, indem er die Parteiregularität zum Teufel gehen ließe. Warum sollten sich ehrenhafte Bürger, die weiter nichts als eine ehrliche Verwaltung ihrer städtischen Angelegenheiten wünschen, veranlaßt sehen, Unehrlichkeit und Korruption zu unterstützen, lediglich wegen des Geschreis nach Parteitreue, die mit dem gegenwärtigen Kampf auch nicht das Entfernteste zu thun hat? Es gibt heute nur ein einziges Issue, und das ist — gute Munizipalregierung. Die Parteien, die hierfür allein in Frage kommen, setzen sich zusammen aus denjenigen, die jene wünschen, auf der einen Seite, und aus denjenigen, die das Gegentheil wünschen, auf der anderen Seite. Diejenigen, die gute Munizipalregierung im Ernst wünschen, werden ihre sonstige Parteizugehörigkeit in diesem Jahre zu Hause lassen.

Außerterritoriale Indianer-Rechtsstellung.

Eine interessante Rechtsfrage ist vor dem Bundesgericht in St. Louis aufgeworfen worden.

Die Hauptfrage, welche dabei in Betracht kommt, ist: Bleibt ein Indianer, dem von der Regierung Land a u ß e r h a l b einer Reservation angewiesen wurde und der dadurch ein Bürger der Ver. Staaten geworden, ein Mündel Onkel Sams, so daß ihm keine geistigen Getränke verkauft werden können und ihm andere Rechte vorenthalten werden?

Pat Mulligan, ein Wirth von Holy Croß, Jackson County, Kansas, hatte dem Indianer Pat Ko-Shuck (Martin Blaurücken), welcher sich in Jackson County, an der Grenze der Nemaha-Reservation, dem Ackerbau widmete, eine Flasche Whisky für 75 Cents verkauft und war darauf von dem Bundesmarschall des Distrikts wegen Verkaufs geistiger Getränke an Indianer prozessirt und schuldig befunden worden. Pat Ko-Shuck fühlte sich selber gekränkt, weil die Behörden ihn nicht als amerikanischen Bürger anerkannten, und es heißt, daß er Mulligan das Geld gab, um den Fall vor einen höheren Gerichtshof zu bringen. Die Strafe, zu welcher Mulligan vorläufig verurtheilt wurde, betrug sechs Monate Gefängniß und eine Geldbuße von $100 und Kosten. Das Bundes-Appellationsgericht ist jetzt um eine Entscheidung angegangen worden.

Frauen- und Kinderarbeit in Württemberg.

Seit dem 1. Dezember 1899 ist in Württemberg auch ein weiblicher Gewerbe-Inspektionsassistent angestellt, ein Frl. Grünau, und es ist von großem Interesse, ihren amtlichen Bericht über das Jahr 1900 zu studiren. Sie hat in 9 Monaten 513 Fabriken besucht und erkennt an, daß sie in fast allen Fällen von den Fabrikbesitzern willig aufgenommen worden ist. Dagegen fehlt auf der Seite der Arbeiterinnen bedauerlicher Weise noch größtentheils das Verständniß für die Stellung der Beamtin und deren Aufgabe ihnen gegenüber, und die Vertrauenspersonen, an die sich die Beamtin wendete, seien es nun Arbeiterfrauen, Diakonissinnen oder barmherzige Schwestern, haben mit den Arbeiterinnen nicht die wünschenswerthe Fühlung.

Sehr zu beklagen ist, daß Mädchen von 14—16 Jahren vielfach nach Schluß der Fabrikarbeit noch Arbeit mit nach Hause nehmen, um noch etwas zu verdienen, und doch ist zehnstündige Arbeit für jugendliche, noch in der Entwicklung stehende Körper grade genug. Bei Erhebungen über die Arbeit von schulpflichtigen Kindern wurde eine alle Befürchtungen überschreitende Ausnutzung der Kinderkraft festgestellt. Von einer größern Anzahl von Trikotfabrikanten wurden Schulkinder von 7—13 Jahren nach Beendigung der Schulzeit noch 4—6 Stunden mit Annähen von Knöpfen, Herstellung von Knopflöchern u. s. w. beschäftigt; in andern Fällen ergab sich, daß Kinder schon von 6 Jahr an, über eine Häkelei gebeugt, bis in die Nacht hinein arbeiten, oft sogar bei mangelhafter Beleuchtung. Dabei beträgt der Lohn für solche mörderische Arbeit nur 2½—5 Pf. auf die Stunde. Was die Ueberstunden angeht, so werden sie in manchen Fabriken gar nicht bezahlt, wie z. B. eine Metallwaarenfabrik ihre Polisseusen 75 Tage nacheinander täglich 12½ Stunden arbeiten ließ, ohne einen Pfennig Zuschlag; andere aber gewähren Zuschläge bis zu 70 Prozent. Eine Verfehlung gegen den Schutz der Wöchnerinnen wurde von der Assistentin nur in einem einzigen Falle festgestellt. Die Kinderkrippen, die Arbeiterkinder gegen 10 Pf. für den Tag aufnehmen und ihnen Nahrung und Wäsche gewähren, finden nicht die erwartete Theilnahme, weil die Frauen Ansteckungsgefahr für ihre Kinder befürchten. Bäder für Arbeiterinnen, die unentgeltlich während der Arbeitszeit benutzt werden dürfen, kommen erfreulicherweise immer mehr in Aufnahme.

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* John Turner, der bezichtigt wird, junge Damen in Lake View in aufdringlicher Weise belästigt zu haben, wurde gestern von Richter Mahoney für einen Zeitraum von 53 Tagen dem städtischen Arbeitshause überwiesen.

* Schlytern und Prebis ist der Name eines neuen Grundeigenthums-, Leih- und Versicherungsgeschäftes in Nr. 825 Milwaukee Ave., nahe West Division Str. Die Mitglieder dieser Firma sind beide wohlbekannte Persönlichkeiten unter den Deutschen, da sie 10 Jahre mit der Milwaukee Ave. State Bank in Verbindung standen, E. Schlytern als Kassirer und John A. Prebis als Vorsteher des Sicherheits-Gewölbes. Außer dem Grundeigenthumsgeschäft, verkauft die Firma Wechsel und Geldanweisungen nach den Hauptstädten in Europa, stellt American Expreß-Geldanweisungen aus und verkauft Schiffskarten. — Die geschäftliche Erfahrung und das Ansehen dieser Herren sind eine Garantie für ehrliche Geschäfte und prompte Bedienung. (Anz.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Mutter

Maria Krause

im Alter von [illegible] Jahren nach nur 5täglichen harten Leiden am 30. August sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 1. September, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause ihrer hinterbliebenen Kinder, Nr. 8045 Makinow Ave., nach dem Oakwoods Friedhofe. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Albert Krause, nebst Frau und Kinder.

Wir weinen still und hoffen doch,
Dein Geist, entschloß'ner, lebet noch!
Daher erhebt sich unser Herz
Von unseres Grames tiefem Schmerz.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und Mutter nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 1. September, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause No. 733 Girard Str. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Fennel, Gatte.
Frank, August, Söhne.
Margarethe Otto, Tochter.
Louis Otto, Schwiegersohn.
Anna Fennel und Helena Fennle, Schwiegertöchter.
Minna Weil, Schwester.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater

Johann J. Wiechmann,

am 29. August, Nachmittags um 1 Uhr, selig im Herrn entschlafen ist im Alter von 66 Jahren, 7 Monaten und 23 Tagen. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 1. September, um 12:30 Uhr, vom Trauerhause, 531 West 14. Straße, nach der evang.-luth. Emanuels-Kirche, 12. Str. und Ashland Boulevard, und von da nach dem Concordia-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Christian H. Wiechmann, Sohn.
Clara Wiechmann, Schwiegertochter.
Georg Merkel, Schwiegersohn, nebst Enkeln.
Friedrich und August Wiechmann, Brüder.

frsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten dei traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Emma Hubert, geb. Birker,

nach langem schweren Leiden im Alter von 41 Jahren am Freitag, den 30. August, Morgens 10 Uhr, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 2. September, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 7117 Greenwood Ave., nach Oakwoods. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

August Hubert, Gatte.
Emma und Ethel, Kinder.
Fritz und Emma Birker, Eltern.
Fritz, Hermann, David und Ida, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Heinrich Schoneke

im Alter von 43 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause 505 N. Lincoln Straße nach dem Friedhof Waldheim.

Wittwe Lizzie Schoneke, geb. Bockelmann.
Ella und Frieda, Töchter, nebst Verwandten.

sason

Todes-Anzeige.

Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tante

Barbara Hanselmann

gestern Morgen um 4 Uhr nach längerem Leiden im Alter von 44 Jahren und 8 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, Nachmittags um 3 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 1060 Ward Str., nach Graceland Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Barbara Bercher, Franz Bercher, Johann Hanselmann, Augusta Hanselmann, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Plattdeutsche Gilde Humboldt No. 12.

Den Beamten und Mitglieder zur Nachricht, daß Schwester

Emma Huber

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, 2. Sept., um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 7117 Greenwood Ave., Grand Crossing, nach Oakwoods. Alle Mitglieder sind gebeten, an dem Begräbniß theil zu nehmen.

W. Kremerman, Meister.

Lokalbericht.

Allzu schießbereit.

Der Schulwächter Lyons knallt einen Knaben nieder.

Wollte angeblich nur die lärmende Menge verscheuchen, brachte aber dem 7jährigen Marshall Hurd eine tödtliche Verletzung bei.

In das Englewood Union-Hospital wurde gestern Abend der siebenjährige Marshall Hurd, an einer Kugelwunde leidend, in sterbendem Zustande, eingeliefert. Matthew J. Lyons, der ihm diese Wunde beigebracht, befindet sich als Gefangener in der South Englewood-Polizeistation und wird so lange nicht gegen Stellung von Bürgschaft freigelassen werden, bis man über das Schicksal des Schwerverletzten im Klaren sein wird. — Matthew J. Lyons, welcher 32 Jahre alt und mit seiner Familie Nr. 312 Jefferson Str. wohnhaft ist, war vor mehreren Wochen von der städtischen Erziehungsbehörde mit der Bewachung des an der Ecke von 110. Straße und Union Avenue im Bau begriffenen neuen Schulgebäudes beauftragt worden. Wiederholt hatte er des Abends, nachdem die Arbeiter heimgegangen waren, Knaben zurechtweisen müssen, die sich auf und in dem Neubau umhertummelten, Steine durcheinander warfen, den gelöschten Kalk in den Gruben verunreinigten oder andere dumme Streiche ausführten. Gestern Abend, nach 7 Uhr, hatten es einige solcher Rangen dort besonders toll getrieben. Der Wächter sah sich ihnen gegenüber machtlos. Die Jungens gehorchten ihm nicht, ja sie verhöhnten und verlachten ihn obendrein. Da packte den Geärgerten eine wahre Berserkerwuth. Er zog seinen Revolver und feuerte einen Schuß ab. Wie er behauptet, hatte er, weil es nur ein Schreckschuß sein sollte, den Lauf der Waffe hoch gerichtet; einige Augenzeugen hingegen erklären, er habe die Kugel in den Haufen der Knaben mitten hinein gesandt. Die Erschreckten stürmten davon. Einer, der nur zugesehen und sich an dem Unfug der Anderen gar nicht betheiligt hatte, wälzte sich in seinem Blute am Boden. Dem kleinen Marshall Hurd war die Kugel durch die linke Magenwand in den Leib gefahren; sie hatte sich in der Wirbelsäule festgesetzt. Die Wunde wurde von den Aerzten, welche den schwerverletzten Knaben im Englewood Union-Hospital behandeln, für todtbringend gehalten; sie meinten, es müßte ein Wunder geschehen, wenn der Knabe genesen würde. Die im Hause Nr. 10035 Lowe Avenue wohnhaften Eltern Marshalls hofften auf ein solches Wunder. Sie wichen während der letzten Nacht nicht von dem Schmerzenslager ihres Knaben und baten die ihn behandelnden Aerzte und Krankenpfleger flehentlich, doch all' ihr Können und Wissen an die Aufgabe zu setzen, ihren Liebling am Leben zu erhalten.

Später: — Sie hofften vergeblich. Heute ist Marshall Hurd durch den Tod von allen Schmerzen erlöst worden.

Von einem Räuber vermessert.

Der Handlungsreisende Martin Hamel aus St. Louis wurde gestern Abend an Clark und Harrison Straße von einem Wegelagerer überfallen, der ihn in barschem Tone aufforderte, ihm schleunigst seine Baarschaft auszuhändigen. Anstatt dem Befehle nachzukommen, machte der Ueberfallene Miene, sich zur Wehre zu setzen. Der Raubgeselle gerieth darob in Wuth, zog sein Messer, brachte seinem Opfer eine klaffende Schnittwunde, die sich quer über das ganze Gesicht erstreckt, bei, erleichterte den blutüberströmt und ohnmächtig Zusammengebrochenen im Handumdrehen um seine aus $150 bestehende Baarschaft und machte sich aus dem Staube. Hamel, der im Brevoort House logirt, wurde kurze Zeit später aufgefunden und per Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft, wo sein Zustand als kritisch bezeichnet wird. Sein Angreifer wurde später von dem stellvertretenden Leutnant Mooney verhaftet und in der Revierwache an Harrison Straße eingekäfigt. Der Arrestant gab seinen Namen als James O'Brien an.

Ominöse Einladung.

Dowie schickt den Revisoren Eintrittskarten für seinen Vortrag im Auditorium.

Die Untersuchung gegen Tracy und Cramer beendigt.

Die Einschränkung des „Levee"-Distrikts hat eine neue „Levee" zur Folge.

Ein „weißer Rabe" vor den Revisoren.

Homer K. Galpin, Bureauchef der Revisionsbehörde, empfing gestern von Charles J. Bernhard, dem Kassirer von Dowie's Bank, die schriftliche Einladung, am morgigen Sonntage einem Vortrage Dowie's im Auditorium beizuwohnen. Der Brief enthielt nichts, welches darauf hindeutete, daß Dowie über die Erhöhung seiner Einschätzung von $15,000 auf $500,000 erbost sei, wohl aber vier Einlaßkarten. Herr Galpin war über diese Einladung etwas betreten, da er eine Falle befürchtet und glaubt, daß Dowie einen heftigen Ausfall gegen die Revisionsbehörde im Sinne habe, weil er im Vergleich mit anderen religiösen Gesellschaften bei der Einschätzung den Kürzeren zog. Herr Galpin glaubt, daß die Einlaßkarten hauptsächlich für die Revisoren bestimmt sind, und daß Dowie sich über seine Einschätzung bis jetzt nicht beschwerte, weil er sein ganzes Gift für diese Gelegenheit aufgespart hat.

Herr Galpin sollte sich beruhigen; wenn die Revisoren Dowie gegenüber ihre Schuldigkeit thaten und auch in anderer Beziehung eine gerechte Einschätzung durchführten, dann brauchen sie die Giftpfeile des neuen Elias nicht zu fürchten, und außerdem sollte diese Einladung für sie nicht mehr Gewicht haben und ebenso wenig Beachtung verdienen, wie diejenige einer Wahrsagerin.

* * *

Nach Beendigung der gestrigen Untersuchung betreffs des Polizeiskandals, welche sich diesmal nur mit den Anschuldigungen gegen die Geheimpolizisten Cramer und Tracy beschäftigte, war die allgemeine Ansicht dahingehend, daß die Behörde nicht umhin könne, die Genannten, sowie Leutnant Joyce, dessen Verhör an den vorhergehenden Tagen stattgefunden hatte, schuldig zu finden. Die Weigerung Cramers und Tracys, den Zeugenstand in eigener Sache zu betreten, konnte ihre Aussichten schwerlich bessern. Wie bereits gestern an vorliegender Stelle berichtet wurde, wurden die Zeugenaussagen der Angeklagten in dem gegen Leutnant Joyce gerichteten Verfahren als Beweismaterial zugelassen, weshalb die Weigerung, in eigener Sache Zeugniß abzulegen, dem Hilfs-Korporationsanwalt Fyffe keine Schwierigkeiten bereitete.

Im Laufe der Verhandlungen stellte es sich heraus, daß die Angeklagten in großer Eile waren, dem Polizisten Gallagher die $15 nach Cleveland zu schicken, welche er zum Transport seines Gefangenen gebrauchte, aber erst nach Gallagher's Ankunft jene Kostenrechnung im Betrage von $75.80 nach Springfield sandten. Diese Thatsache, verbunden mit dem Umstand, daß die Rechnung in Tracy's Namen eingereicht wurde, bezeichnete der Hilfs-Korporationsanwalt als genügend für den Nachweis der „Verschwörung zum Betruge". Aus dem Kreuzverhör des Bureauchefs Luthardt, der sich bekanntlich weigerte, jene Rechnung auszuschreiben, weil er deren Unrichtigkeit erkannte, glaubten die Vertheidiger den Schluß ziehen zu können, daß es Luthardt war, durch welchen der Polizeichef O'Neill die erste Mittheilung von der betrügerischen Kostenrechnung erhielt, denn Luthardt erklärte auf Befragen, daß er dem Leutnant McWeeney gegenüber kein Hehl aus seiner Wahrnehmung machte.

Nach Entgegennahme der Schlußargumente erklärten die Mitglieder der Zivildienstbehörde, daß sie das Beweismaterial heute in Erwägung ziehen und im Laufe des Tages ihr Urtheil bekannt geben würden. Ald. Goldzier, welcher sämmtlichen Verhandlungen beiwohnte, sagte, daß auch der Stadtrath sich wahrscheinlich mit der Korruption im Detektive-Departement beschäftigen werde und zwar schon in seiner ersten Sitzung nach den Ferien.

* * *

Das Schulrathskomite für Gebäude und Grundstücke beschäftigte sich gestern mit einer Petition der Lehrer, welche um die Vergünstigung baten, das Gas in den Schulhäusern zum Kaffeekochen benutzen zu dürfen. Die Bitte wurde abgeschlagen, nachdem Schulrath Downey darauf hingewiesen hatte, daß derartige Privilegien gewöhnlich mißbraucht würden. In Anbetracht der Thatsache, daß die Finanzen sich in einem schlechten Zustande befinden, wird das Komite die Entlassung von 24 Arbeitern, 7 Zimmerleuten, 3 Anstreichern und einem Maschinisten befürworten. Obgleich 9 neue Schulgebäude errichtet wurden, in welchen Tausende von Kindern Platz finden, hat eine oberflächliche Abschätzung ergeben, daß etwa 15,000 Kinder sich mit einem halben Schultage werden begnügen müssen. Auch in Zukunft müssen passende Räumlichkeiten gemiethet werden.

* * *

Aus Washington ist eine Verfügung eingetroffen, derzufolge alle Postbeamten, mit Ausnahme des Postmeisters Coyne, pünktlich zur Arbeit antreten oder die Ertheilung eines Rüffels gewärtigen müssen, falls sie zu spät kommen. Bisher waren Hilfs-Postmeister Hubbard und die anderen höheren Postbeamten von diesem Zwange befreit. Sie kamen und gingen nach Belieben, und die Clerks zerbrachen sich schon die Köpfe darüber, in welcher Weise Hilfs-Postmeister Hubbard sich selbst zur Rede ziehen wird, wenn er einmal die Zeit verschlafen oder zu lange „geluncht" hat.

* * *

Die Bemühungen des Polizeichefs betreffs Reinigung desjenigen Theiles der „Levee", welcher sich nördlich von Harrison Str. befindet, sind von einem sehr zweifelhaften Erfolge begleitet, da die unsauberen Elemente, welche er durch seinen Ukas vertreibt, sich in den Geschäftstheilen der Nord- und Westseite schleunigst neue Quartiere suchen, ihre Vertreibung somit nur eine Verallgemeinerung der „Levee" bedeutet. Nachdem Alderman Minwegen bereits im Namen der Nordseiter gegen eine solche Maßregel Protest eingelegt, haben sich nun auch die Ladenbesitzer der W. Madison Str., besonders diejenigen in der Gegend von Sangamon- und May-Str., diesem Protest angeschlossen und die Polizei darauf aufmerksam gemacht, daß ihr Geschäftsbetrieb durch die Anwesenheit der schlechten Elemente schwer leiden und die Hausmiethen bedenklich heruntergehen müßten. Schon jetzt steht eine ganze Anzahl von Läden leer, die früher vortheilhaft vermiethet waren. Die Zahl der Straßennymphen, welche Abends die Gegend unsicher machen und die berüchtigten männlichen Elemente nach sich ziehen, soll in erschrecklicher Weise zugenommen haben und in gleichem Verhältniß die Zahl derjenigen Kneipen, in welchen solche Zuzügler verkehren. Die Verfügung des Polizeichefs, derzufolge nördlich von der Harrison Str. die Wirthschaften weder musikalische Unterhaltungen geben, noch „alleinstehende" Damen beherbergen dürfen, tritt heute um Mitternacht in Kraft.

* * *

Die Revisionsbehörde hat die Frage, ob sie das Recht besitzt, die Freibriefe der Korporationen zu besteuern, im verneinenden Sinne entschieden und durch ihren Präsidenten Roy O. West die Erklärung abgegeben, daß eine solche Besteuerung von der Behörde für Steuerausgleichung ausgehen müsse. Infolge brieflicher Mittheilungen war die Behörde gestren in der Lage, verschiedene Einschätzungen zu erhöhen oder solche Personen zur Steuerpflicht heranzuziehen, welche es bisher verstanden hätten, sich davon freizumachen. Ein einziger Mann, J. H. Dole, Nr. 337 Dearborn Avenue, hatte derartige Mittheilungen nicht abgewartet, sondern war freiwillig gekommen, um zu melden, daß seine Einschätzung von $2700 auf $4100 erhöht werden sollte. Seinem Verlangen wurde Rechnung getragen, und nachdem er fortgegangen war, sahen sich die Revisoren mehrere Minuten mit verwunderten Blicken an und gelangten zu der Ueberzeugung, daß auch noch ehrliche Menschen existiren.

* * *

Straßen-Superintendent Doherty wird der Behörde für lokale Verbesserungen eine Empfehlung behufs Neupflasterung der Archer Avenue vorlegen, und wenn diese Empfehlung durchgeht, wird die Straße ein bedeutend verbessertes Aussehen gewinnen. Außerdem wird Herr Doherty die Pflasterung der folgenden Straßenstrecken befürworten: Halsted Str., zwischen Archer Ave. und 39. Str. und zwischen der 55. und 59. Str.; Morgan Str., zwischen der 31. und 39. Str.; Root und 41. Str., zwischen State und Halsted Str.

* * *

Schon seit zwei Wochen ist die Western Ave.-Brücke für den Verkehr gesperrt, um reparirt zu werden, doch ist bis jetzt noch nichts gethan worden, weil keine Geldmittel vorhanden sind.

* * *

Der Stadt-Ingenieur wird demnächst Angebote für den Bau einer Brücke an W. Division Str., westlich von Goose Island, entgegennehmen. Die Kosten werden auf $150,000 geschätzt.

Lincoln Loge der Hermanns-Schwestern.

Für morgen, Sonntag, bereitet die Lincoln Loge Nr. 16 vom Orden der Hermanns-Schwestern ein großes Piknik mit anschließendem Sommernachtsfeste vor, zu dessen Schauplatz man den Mare'schen Garten, Ecke Belmont Avenue und Wood Str., erkoren hat. Das Arrangementskomite, aus den Damen Amalie Krauspe, Auguste Rutzen und Bertha Zschoch bestehend, hat zur Unterhaltung der Theilnehmer die umfassendsten Vorkehrungen getroffen und unter Anderem auch für die Beschaffung hübscher und werthvoller Gewinne für das zu veranstaltende Preiskegeln Sorge getragen. Der Eintrittspreis ist auf nur 15 Cents festgesetzt worden. Man erwartet, daß die Mitglieder der Loge sich vollzählig zu dem Piknik einfinden werden, und zwar in Begleitung möglichst zahlreicher Freunde.

* Der Direktor und Unternehmer der hiesigen „jiddischen Dialektbühne", Ellis Glickmann, kehrte gestern aus New York mit drei neuen ersten Kräften für seine Theatergesellschaft zurück, die er seinen New Yorker Konkurrenten abwendig gemacht hat. Diese neuen „Stars" seiner Gesellschaft sind: Frau Bertha Tausmann, Primadonna; Frl. Tillie Hirschmann, Darstellerin jugendlicher Heldinnen und Liebhaberinnen, und Harry J. Ginsberg, Heldentenor.

Stürmische Fahrt.

Der Dampfer „Pewaukee" treibt, ein Spiel von Wind und Wellen, zwölf Stunden lang auf dem See umher.

Gestern Abend erreichte er, nachdem er den größten Theil seiner Ladung eingebüßt, im Schlepptau eines anderen Dampfers den Hafen.

Nachdem er während des ganzen Tages, ein Spiel von Wind und Wellen, auf den Wogen des Michigan-Sees umhergeschleudert worden war, landete gestern Abend gegen 6 Uhr der Frachtdampfer „Pewaukee" im hiesigen Hafen. Die aus 13 Mann bestehende Besatzung, die zwölf Stunden hindurch mit den Elementen um ihr Leben gekämpft hatte, war gänzlich erschöpft, gab aber doch, nachdem sie sich auf die Werft geschleppt hatte, ihrer Freude, endlich festen Boden unter den Füßen zu haben, lebhaften Ausdruck.

Stundenlang trieb der lecke Dampfer, der zur Hälfte mit Wasser gefüllt war und der schon die Spieren und den Schornstein verloren hatte, dessen Feuerung erloschen war und dessen Pumpen den Dienst versagten, ein Spiel der Elemente, auf den empörten, sich oft haushoch thürmenden Wogen des Sees umher. Während dieser bangen Stunden sah die Mannschaft unverzagt dem Tod in's Auge, bis endlich der Dampfer „Lycoming" der Anchor-Linie in Sicht kam, dessen Bemannung die Nothsignale auf dem Wrack bemerkte und die ersehnte Rettung brachte. Man nahm den „Pewaukee" in's Schlepptau und brachte ihn in den sicheren Hafen.

Der „Pewaukee" hatte in Sheboygan, Mich., Ladung eingenommen, bestehend aus Zederholz-Telegraphenstangen, Pfosten und Schwellen. Die Telegraphenstangen waren auf dem Verdeck, und zwar 16 Fuß hoch, aufgestapelt. Die Pfosten und Schwellen wurden im Kielraum untergebracht. Am Mittwoch Nachmittag trat der Dampfer die Fahrt nach Chicago an. Zu jener Zeit waren keine Anzeichen von Sturm bemerkbar; es wehte ein eines Sturmes bemerkbar; es wehte ein leichter Wind von Westen und Süd.

Als der Dampfer die Straße von Mackinaw passirt hatte und sich im Michigan-See befand, schlug der Wind nach Nordwesten um und gestern früh nach Norden. Er wuchs zu einem heftigen Sturme an, und bald hatte der Dampfer, dem von den Sturzwellen übel mitgespielt wurde, ein Leck. Obgleich alle Mann an die Pumpen kommandirt wurden, stieg das Wasser doch stetig im Schiffsraume, und als das Fahrzeug sich in der Höhe von Fort Sheridan befand, war es so hoch gestiegen, daß die Feuerung erlosch.

Der jetzt jeglicher Triebkraft ermangelnde Dampfer gerieth in eine Höhlung zwischen zwei Wogen, wurde seitwärts von einer Sturzsee getroffen und neigte sich infolgedessen so stark nach einer Richtung, daß die Balkenlage fast in vertikaler Richtung war. Die Sturzsee riß die beiden Maste, die Deckladung Telegraphenstangen und den Schornstein, dessen Leittaue nachgegeben hatten, mit sich über Bord. Der Dampfer trieb, nachdem er die Deckladung eingebüßt hatte, etwas ruhiger, doch rollten noch häufig Sturzwellen über Deck, und jeden Augenblick lag die Gefahr nahe, daß er mit Mann und Maus untergehen würde.

Die ganze Mannschaft befand sich auf Deck, damit beschäftigt, die Ladung über Bord zu werfen, als der Dampfer von der vorerwähnten Sturzsee getroffen wurde, welche der Mannschaft die weitere Arbeit abnahm. Beinahe aber wären die Theerjacken mit über Bord gegangen, und dem Wächter H. M. Kenney gelang es nur mit knapper Noth, sich noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Nach Verlauf einer halben Stunde kam der „Lycoming" in Sicht. Kapitän Christopher gab vom Steuerhäuschen aus Nothsignale, und die Bedrängten wurden gerettet.

Der „Pewaukee" ist Eigenthum von Leatham & Smith aus Sturgeon Bay. Er ist 135 Fuß lang, 26 Fuß breit und wurde im Jahre 1873 erbaut. Vor mehreren Jahren hatte er einen ähnlichen Unfall zu bestehen, auch damals gelangte er im Schlepptau eines andern Dampfers in den Hafen.

Aus Empire, Mich., wird berichtet, daß dort von Leuten, die auf den Werften beschäftigt waren, gesehen wurde, wie ein ungefähr sechs Meilen vom Ufer entfernter zweimastiger Schooner in den Wellen versank. Es wird indeß vermuthet, daß der Schoner nur durch den Nebel den Augen der Beobachter jählings entzogen wurde.

Nach stürmischer Fahrt traf gestern Abend 8 Uhr der Dampfer „Milwaukee" von der Graham & Morton Transportation Company wohlbehalten in St. Joseph, Mich., ein. Ehe er indeß an seinen Landungsplatz gelangte, wäre er beinahe auf der, in der Nähe der dortigen Bundesmole gelegenen Landbank gestrandet, doch gelang es schließlich dem Kapitän John Stewart, den Dampfer im tiefen Fahrwasser zu halten.

Kurz und Neu.

* Beamte der „Goodrich Transportation Company" wurden gestern von Richter Wolff um $25 gestraft, weil vom Dampfer „Christopher Columbus" Abfälle in den See geworfen worden waren. Eine suspendirte Strafe von $25 verhängte der Richter, weil Abfall von der Werfte in den Fluß abgelagert wurde. — Henry Zeiß, der auf den Viehhöfen ein Schlachthaus betreibt, wurde gleichfalls wegen Verunreinigung des Flusses um $25 gebüßt.

* Die Beamten der Knickerbocker Ice Company, welche beschuldigt werden, unreines Eis verkauft zu haben, ließen gestern ihren Prozeß von Richter Richardson zu Richter Everett verlegen, der ihr Verhör auf den 6. September anſetzte.

Schadenfeuer.

In dem achtstöckigen, von der Firma Reid, Murdoch & Company benutzten, an Lake und Market Straße gelegenen Gebäude, entstand heute zu früher Morgenstunde ein Feuer, welches erst gelöscht werden konnte, nachdem es einen Gesammtschaden von ungefähr $5000 verursacht hatte. Der Brand wurde von einem Nachtwächter entdeckt, der unverzüglich die Feuerwehr alarmirte. Als Hr. Musham, der Chef der Feuerwehr, auf der Brandstätte eintraf, drang dichter Qualm aus den hinteren Fenstern der ersten und zweiten Etage des Gebäudes hervor. Da das Feuer, dessen Entstehungsherd vorerst nicht zu ermitteln war, größere Dimensionen annehmen zu wollen drohte, so wurde ein 2—11-Alarm abgegeben. Mit Hilfe der Verstärkung gelang es denn auch, nach verhältnißmäßig kurzer Zeit den Brand unter Kontrolle zu bekommen. Die Feuerwehr hatte einen schwierigen Stand, da der starke Qualm ein Betreten des Gebäudes fast zur Unmöglichkeit machte. Der angerichtete Schaden wurde zumeist durch Wasser und Rauch, und zwar im Lagerraum, verursacht.

Verschenkt.

Ein Set Möbel, ausgestellt in den Schaufenstern der beiden großen Geschäfte der bekannten Firma Yondorf Bros., North Ave., Ecke Larrabee Str., und Lincoln-, nahe Wrightwood Ave., verschenkt an die Kunden. Wegen Einzelheiten spreche man in den Geschäften vor.

* Polizeichef O'Neill glaubt nicht, daß die im Lake Sebasia, nahe Taunton, Massachusetts, gefundene Leiche die von Frl. Florence Ely ist, welche am 13. Juli mit ihrem Neffen, dem 13jährigen Frank Ely Rogers, aus Evanston durchbrannte.

* Der hier in diesen Tagen abgehaltene jährliche Konvent von Delegaten der Logen farbiger „Pythias-Ritter" wurde gestern Abend in der Lincoln-Halle, No. 262—264 31. Straße, durch die Installirung der neuerwählten Groß-Beamten und mit darauffolgendem Bankett zum Abschluß gebracht. Die nächste Delegatenversammlung wird in St. Louis stattfinden.

* Am Fuße von Thorndale Avenue, in der Nähe des Sees, fanden gestern Nachmittag J. F. Hecht und Charles E. Milroy in einem Gebüsch ein anscheinend erst vor wenigen Stunden von seiner pflichtvergessenen Mutter ausgesetztes Kindlein vor, das wohl kaum sechs Wochen alt ist und aus Leibeskräften schrie. Das Kind, ein Knabe, trug feine, kostbare Kleider. Die Polizei brachte den Findling in einem Findelhause unter.

* Auf Veranlassung von Alderman Minwegen wurde gestern Frau Bertha Oliver, wohnhaft an Dearborn Ave., wegen Betriebs eines „unordentlichen" Hauses verhaftet und nach der Revierwache an Ost Chicago Ave. geschafft, wo sie gegen Bürgschaft bis zu ihrem Verhör in Freiheit gesetzt wurde. Die Angeklagte ist jene Frau, auf welche kürzlich der Handlungsreisende Harry Lee aus Detroit mehrere Schüsse abfeuerte. Sie soll sich gebrüstet haben, daß man sie nicht zum Ausziehen zwingen könne, da sie einflußreiche Freunde besitze.

Briefkasten.

E. D. — Aus der Bankerottmasse von Wasmansdorff & Heinemann haben die Gläubiger bisher 15 Prozent erhalten. Wenn es gut geht, sollen über kurz oder lang noch weitere fünf oder gar zehn Prozent herausspringen, doch erklärt die mit der Massenverwaltung betraute Gesellschaft, daß sie einen Zeitpunkt für die Auszahlung der letzten Dividende nicht festsetzen könne. Sie müsse damit warten, bis es ihr gelungen sei, den noch vorhandenen Grundbesitz der Firma zu annehmbaren Preisen zu veräußern.

P. F. — Auf eigene Hand Krieg zu erklären, ist der deutsche Kaiser laut der Reichsverfassung nur dann befugt, „wenn ein Angriff auf das Bundesgebiet oder die Küsten des Bundes erfolgt ist." Zur Erklärung eines Angriffskrieges bedarf er der Zustimmung des Bundesrathes.

J. P. — Die Vorstadt La Grange liegt 14 Meilen von Chicago. Lyons ist keine Ortschaft, sondern ein Township (Verwaltungs-Distrikt). Die Entfernung von Chicago bis zur nächsten Grenze von Lyons ist um einige Meilen größer, als die von Chicago nach La Grange.

Unglücklicher. — Wenden Sie sich an die Verwaltung des „Home for the Friendleß", Ecke Vincennes Ave. und 51. Str.

M. O. — Die Adressen von Augenärzten finden Sie, unter der Rubrik „Oculists", auf Seite 2447 des „City Directory".

Hans W. H. — Die Schutztruppe für Deutschlands Kolonialbesitz wurde schon im Jahre 1885 organisirt.

J. Sch. — 1. Nehmen Sie eine Weltkarte zur Hand und berechnen Sie die betreffenden Zeitunterschiede selbst. Dieselben betragen 1 Minute für jeden Aequatorgrad, der zwischen Chicago und den betreffenden Orten liegt. 2. Es gibt allerdings Urwälder, die schwerlich je eines Menschen Fuß betreten hat, z. B. in den unwirthlichen Theilen von Südamerika, in Alaska und im großen Territorium des Britischen Nordwestens von Nordamerika.

M. C. 1. Ein Packet von 10 Pfund Gewicht kostet von hier nach Deutschland $1.20 Postporto. Die Expreß-Gebühren für den Versandt würden sich bedeutend höher stellen. 2. Einfuhrzoll wird in Deutschland für Porzellanwaaren nicht berechnet, doch kauft man solche drüben weit billiger, als hier.

Ida. — 1. Nationalbanken nehmen keine Spareinlagen entgegen. 2. Die Dreifaltigkeits-Kirche, Ecke Lincoln und Taylor Straße.

Dr. E. B. — Sie dürfen sich beliebig Doktor oder M. D. nennen, doch ist Ihnen die Ausübung der ärztlichen Praxis nur dann gestattet, wenn Sie dier verher das vorgeschriebene Staats-Examen abgelegt haben. Zum Betrieb einer Wasser-Heilanstalt bedürfen Sie der obrigkeitlichen Erlaubniß nicht.

George W., Homestead, Ia.—„Engineering and Mining Journal", New York.

T. G. — Sie können die gewünschte Adresse erfahren im Bureau der City Railway Co., Nr. 2020 State Straße.

Alter Leser. — Der geschädigte Gläubiger könnte Sie wegen Betrugs belangen, die Geschäftsübertragung für ungiltig erklären und das Bankerott-Verfahren gegen Sie einleiten lassen.

H. Sch. — Das Grimm'sche Wörterbuch der deutschen Sprache zählt 110,000 deutsche Wörter auf. Die englische Sprache, welche noch mehr als die deutsche aus fremden Quellen geschöpft hat, verfügt über einen größeren Wortschatz als diese.

J. G. — 1. A. und C. gewinnen je 4 Points.— 2. Die Sängerin Nordica ist eine Anglo-Amerikanerin. Ihr Familienname war Norden.

Alte Abonnentin. — Wenn Sie die Anlage außerhalb der Stadtgrenzen betreiben wollen, werden Sie eine besondere Lizens nicht benöthigen, obwohl sich die Gesundheitspolizei auch dort um Ihren Betrieb kümmern würde. Bleiben Sie aber mit der Anlage innerhalb der Stadtgemarkung, so bedürfen Sie einer Lizens.

B. H. — Um das Gelingen zu sichern, müssen Sie sich vergewissern, daß der Verschluß der Gläser luftdicht ist. Zu diesem Zwecke stellt man die Gläser, nachdem man sie gefüllt und verschlossen hat, auf den Kopf und läßt sie über Nacht so stehen. Bemerkt man am andern Morgen leere Stellen, so verklebt man dieselben mit Siegellack, Mehl oder Eiweiß.

Rick K. — Nein, eine derartige Selbsthilfe ist nicht erlaubt. Sie müssen gerichtlich vorgehen.

C. K. — Da das Urtheil auch gegen Ihre Frau ergangen ist, so ist auch sie haftbar. Ihr Lohn kann nicht mit Beschlag belegt, aber Ihre Mobilien können Ihnen weggenommen werden.

A. H. — Ja, in St. Joe geht es.

G. — Es könnte schon etwas gegen Sie „unternommen werden", aber keiner der Gläubiger wird so einfältig sein, es zu thun.

E. B. — Ihr Nachbar muß die Dachrinne anbringen lassen.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Ambler, Edgar, 24 J., 898 W. Harrison Str.
Crum, Nettie E., 35 J., 623 W. Fulton Str.
Dallmann, Ida, 16 J., 945 Girard Str.
Finks, Jakob, 21 J., 635 43. Str.
Fuchs, Louis, 21 J., 357 North Ave.
Hanne, Marie, 22 J., 1085 S. Leavitt Str.
Haas, Georg, 48 J., 186 N. 15. Str.
Jannusch, Karl, 73 J., 651 Melrose Str.
Krueger, Otto, 24 J., 1030 N. Leavitt Str.
Marks, Heinrich E., 40 J., 1653 Aldine Ave.
Schumacher, Fred., 60 J., 3587 Milwaukee Ave.
Sobiesky, Bronislaw, 77 J., 648 N. Wood Str.
Starr, Louis, 68 J., 492 Wells Str.
Zeimetz, Christopher, 66 J., 415 Cleveland Ave.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

A. H. Hill & Co., einstöckige Holz-Cottage, No. 2433 Eberly Avenue, $1300.
S. T. Gunderson, fünf einstöckige Holz-Cottages, No. 1973, 1977, 1979, 1981, 1983 Harding Ave., $10,000.
S. Meskan, dreistöckiges Brick-Flatgebäude, No. 73 Emma Str., $5000.
Joseph Bruski, zweistöck. Holz-Flatgebäude, No. 1176 N. Oakley Avenue, $2600.
Barney Glowozewski, dreistöck. Brick-Laden und Flats, No. 1081 N. Robey Str., $9000.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 31. August 1901.

551	Aliezec Eida	682	Makowski E
552	Anderson A	683	Maliszewski B
553	Andras Gjonan	684	Manfield Jel
554	Awkszpalnis Jonas	685	Marikovics Anna
555	Antic Ivan	686	Mar Mr
556	Bankmann Therese	687	Mencei Ottavio
557	Bocker Bernhard	688	Metzger Louis
558	Barlowitsch Johann	689	Michael Helene
559	Baras Stanislaw	690	Meyer Emma
560	Baruch Henry	691	Michodo Judita
561	Baum T (3)	692	Metelka Anton
562	Berger A	693	Michalowicz Apolonary
563	Bertulis Jo	694	Migalonka Augusta
564	Betz Betty	695	Meeskowski E
565	Bialk Julius	696	Mogielski Jan
566	Biaty Piotr	697	Moskal Jan
567	Boclin Louis	698	Moskowitsch Israel
568	Bolnis Jacob	699	Muhr Johann
569	Braun Anna	700	Nebesnyk Manigiwo
570	Brewn Ch	701	Nelsen Hilda
571	Broterius (Brother)	702	Nemec Frank
572	Brzeski August	703	Nerlich Minnie
573	Buder Jene	704	Niemeyer Henry
574	Burmin N H	705	Oeschger Frank
575	Byder S	706	Okoniewski Johann
576	Cicersky Josef	707	Osiot Jan
577	Cesark Anna	708	Owzak Franscesȝek
578	Cohen A	709	Palider Jakub
579	Cohen E	710	Palansky Rosa
580	Cohen J	711	Paletz Joseph
581	Crey F	712	Parher L
582	Danculoric Marko	713	Pastunki And
583	Deethman Wm	714	Pawtak Alex
584	Dobwanska Eva	715	Pebgrino Frank
585	Dönitz Aug (3)	716	Pecak Michal
586	Dwelis Alex	717	Peske Willy
587	Dykas Tomasz	718	Pescoch Andras
588	Dziubler Wiktorii	719	Pociask Marcian
589	Dzurgon Franciscek	720	Rodrian Paul
590	Elkin M	721	Ragelskis Jusapas
591	Emmermann Albert	722	Ragalskin Jonu
592	Epstein J J	723	Renno August

[illegible]

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Loomis Str., 69 F. südl. von 48. Str., 24×124, E. J. L. Kretzmann an A. Hoffmann, $1500.
Lawrence Ave., 150 F. östl. von N. 58. Ave., 50×125, M. E. Eggert an W. S. Cook, $1000.
Pleasant Pl., 116 F. westl. von Powell Ave., 23×125, James Carey an Jens Wuk, $2405.
McGovern Str., 650 F. östl. vom Humboldt Boul., 25×125, P. J. Daly an B. Wonder, $1000.
North Ave., Südostecke 48. Ave., 73×122, B. Wonder an P. J. Daly u. A., $3000.
Springfield Ave., Südwestecke Hirsch Str., 72×124, M. E. Hyland an F. Lotter, $1500.
Campbell Ave., 198 F. südl. von Le Moyne Str., 25×125, M. T. Eversen an B. Christofersen, $2000.
Dasselbe Grundstück, B. Christofersen an Johann Eversen, $2000.
Hirsch Str., 204 F. westl. von Rockwell Str., 25×124, T. F. Decker an Henry T. French, $7500.
California Ave., 166 F. nördl. von Chicago Ave., 50×125, Henry T. French an Thomas F. Decker, $3000.
California Ave., 150 F. südl. von Augusta Str., 25×125, E. Anderson an A. Anderson, $1500.
West Congreß Str., 203 F. westl. von California Avenue, 25×137, Jens Wuk an James Carey.
Oakley Ave., 341 F. nördl. von Harrison Straße, 19½×126, E. W. Olcott u. A. an die People's B. & L. Assoc., $4170.
Süd 42. Ave., 124 F. nördl. von 16. Str., 25×120, J. Hrnzak an J. Pecha, $1500.
Dasselbe Grundeigenthum, J. Pecha an Max Hrnzak, $1500.
West 22. Straße, 100 F. westlich von Hamlin Ave., T. McEnerny an den katholischen Bischof von Chicago, $1500.
Morgan Str., 125 Fuß südlich von 56. Str., 25×126, T. O'Donnell an C. E. Flannery, $1100.
Süd 40. Avenue, 264 F. nördl. von West 18. Str., 25×129, P. J. Walsh an Frederick J. Schmidt, $2000.
Prairie Ave., 198 F. nördl. von 24. Str., 30×178, Sara L. Valentine an Sarah M. Hutchinson u. A., $15,700.
West Adams Str., 159 F. westl. von Jefferson Str., John J. Coughlin an Andrew J. Graham, $12,000.
Nord 44. Court, 50 F. nördl. von Cosgrove Ave., 50×156, J. K. Pfeffer an O. L. Watson, $2000.
Cosgrove Ave., 116 F. westl. von N. 44. Court, 50×100, J. K. Pfeffer an O. L. Watson, $2200.
Bernard Str., 150 F. südl. von Byron Str., 275×131, D. F. Curley an W. P. Martin, $2500.
Oak Grove Ave., 175 F. östlich vom Racine Ave., 100 F. bis zur Alley, G. Rudelins an Nels P. Johnson, $11,000.
Halsted Str., 150 F. südl. von Addison Str., 25×125, N. Johnson an Gustaf Rudelins, $2500.
Perry Str., 50 F. südl. von Waveland Ave., 50×123, N. Johnson an Gustaf Rudelins, $5000.
Osgood Str., 250 F. südl. von Grace Str., 25×120, G. Lyon an P. Solomon Anderson, $4000.
Southport Ave., 175 F. nördl. von Roscoe Str., 25×120, J. N. Lane an Maria Petersen, $1500.
Sheffield Ave., 275 F. südl. von Belmont Avenue, 25×135, S. Rinder an Anders Nelson, $4000.
Nord Hamlin Ave., 275 F. nördl. von Thomas Str., 25×124, C. M. Koenig an M. A. Kaeming, $1950.
Larrabee Str., 210 F. nördl. von Chicago Avenue, 24×91, William Grus u. A. an den Nachlaß von Margaret Artz, $5000.
Fulton Str., 264 F. östlich von 52. Ave., 24×190, J. P. Linard an Weller Gane, $5000.
Clifton Park Ave., 49 F. nördl. von 60. Straße, 50×125, E. A. Sargent an A. J. Rohe, $1000.
Armour Str., 113 F. südl. von 90. Str., 25×67, J. H. Pfeffer an Frank H. Bartlett, $2000.
Armour Ave., 113 F. südl. von 90. Str., 25×69, J. K. Pfeffer an Frederick H. Bartlett, $3000.
West 44. Place, 120 Fuß östlich von Butler Str., 24×123, J. K. Pfeffer an F. H. Bartlett, $1500.
Winthrop Ave., 325 F. südl. von Winona Str., 37.5×150, M. M. Haven an Elizabeth Baxter, $3500.
Lincoln Ave., 182 F. südöstl. von Herndon Str., 24 [illegible]

Heiraths-Lizensen.

[illegible]

Scheidungsklagen.

[illegible]

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„Under Two Flags".
McVickers.—„Way Down East".
Studebaker.—„King Dodo".
Grand Opera House.—Francesca di Rimini.
Great Northern.—Haverly's Minstrels.
Dearborn.—„The Explorers".
Alhambra.—„The Gamekeeper."
Bijou.—„In a Womans Power".
Sunnyside Park.—„Rip Van Winkle".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck-Garten. — Allabendlich Konzerte; Metropolitan-Orchester.
Edelweiß-Garten. — Jeden Abend Konzert; Thomas-Musiker.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Eine verzwickte Geschichte.

Humoreske von Otto Behrend.

Der Student Qualm begegnet seinem Freunde, dem Studenten Pump. „Du Pump," redet er ihn an, „Meyer hat mir geschrieben, du möchtest ihm doch endlich seinGeld schicken. Du schuldest ihm noch fünf Mark zwanzigPfennig"

„Stimmt."

„Und er hat dir ja schon mitgetheilt, daß er das Geld nothwendig brauchte — du möchtest ihm fünf Mark schicken und die zwanzig Pfennig als Porto verwenden."

„Stimmt."

„Und warum hast du es ihm denn nicht geschickt, du hattest doch neulich Moos?"

„Stimmt."

„Ja, warum hast du es ihm denn nicht geschickt?"

„Ging nicht."

„Wieso?"

„Ging mit dem besten Willen nicht —hab' mich vergebens ehrlich bemüht."

„Na, das verstehe ich nicht."

„Will dir's explizieren. Also fünf Mark will er nur haben, die zwanzig Pfennig soll ich als Porto verwenden. Du weißt, ich bin sehr genau. Ich gehe also auf die Post, lasse mir eine Anweisung geben und setze die fünf Mark auf. Sagt mir derPostbeamte, das koste nur zehnPfennig, tauscht mir die zwanzig Pfennig - Anweisung um — das thun sie ja — gibt mir eine für zehn Pfennig und zehnPfennig 'raus.Kriegte Meyer also fünf Mark zehn Pfennig. Setze das so auf und reiche die Anweisung hin. „Ja," sagte derBeamte „nun kostets aber zwanzig Pfennig." —Fatale Situation! — Schicke ich ihm fünf Mark, hat er zehn Pfennig zu wenig, schicke ich ihm fünf Mark zehn Pfennig, zehn Pfennig zu viel. Also damit war's nichts. Schickst ihm einen Fünfmarkschein, denke ich — natürlich eingeschrieben, denn mit solchen Summen muß man vorsichtig sein. Ging aber auch nicht — denn zehn Pfennig Porto, zwanzig Pfennig Einschreibgebühr macht fünf Mark dreißig Pfennig und fünf Mark zwanzig Pfennig war ich ihm nur schuldig. Nahm ich nun vier Mark neunzig Pfennig in Briefmarken und ließ es einschreiben, so kamen gerade fünf Mark zwanzig Pfennig heraus, aber dann bekam er nur vier Mark neunzig und das ging auch nicht — Du weißt, ich bin sehr genau. Bis heute habe ich mir nun den Kopf zerbrochen, wie ich Meyer die fünf Mark zwanzig Pfennig schicken soll — aber es geht nicht, geht absolut nicht, das wirst du selbst einsehen."

Qualm stand eine Weile überlegend da. „Hast recht, Pump," sagte er dann, „geht nicht, geht absolut nicht—werd's Meyer heute noch schreiben. Und jetzt kommst du wohl mit zum Frühschoppen?"

— Der dümmste Mensch hat oft Geist genug, um boshaft sein zu können.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Schuhmacher. 653 Wells Str.

Verlangt: Eisenbahn-Arbeiter, Farm-Arbeiter, Männer für Arbeit in der Fabrik und andere Jobs; freie Fahrt. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 3ag,1wX

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Werke und Kalender. Mai, 146 Wells Str. 24ag—8sp

Verlangt: Junger Bäcker, der etwas versteht, auf's Land. $6—$8 die Woche. Winter und Sommer Arbeit. Reisegeld zurückerstattet. Julius Brucker, Peru, Ill. dimidofrsa

Verlangt: Kollektoren und Agenten. Guter Verdienst. Solche, welche schon im Versicherungsgeschäft waren, bevorzugt. 9—12 Uhr. 191 S. Clark Str., Zimmer 21. dimifrsa

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Mann, um Pferde zu versorgen. 91 Ost Chicago Ave.

Verlangt: Brodbäcker. 91 Ost Chicago Ave.

Verlangt: Ein guter Junge von 16 Jahren in einem Likör-Geschäft. 322 Blue Island Ave.

Verlangt: Aelterer Mann, um ein Gespann Pferde zu treiben. 753 Clybourn Ave.

Verlangt: Junge von etwa 15 Jahren, um das Apothekergeschäft zu erlernen. 1147 Ost Belmont Avenue.

Verlangt: Junge von 14 Jahren für leichte Arbeit im Barber Shop. J. Krueger, 245 Ost Webster Ave.

Verlangt: Ein Mann, um im Saloon zu helfen. 399 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Mann, um im Saloon zu helfen. $5 die Woche und Board. W. Vogt, 2393 Kensington Ave., Kensington, Ill.

Verlangt: Ein starker Junge. Nachzufragen beim Vormann, 4. Floor. Chas. Emmerich & Co., 168 West Randolph Str.

Verlangt: Ein guter Holzdrechsler, der auch an anderen Maschinen arbeiten kann; stetige Arbeit. Original Mfg. Co., 721—723 Custer Avenue, South Evanston. saso

Verlangt: Einige Carpenters, um einstöck. Häuser im Kontrakt zu bauen. Otto Dobroth, Belmont und Elston Ave.

Verlangt: Junger Wurstmacher. 654 Ost Belmont Ave.

Verlangt: Zweite Hand, der gut an Brod arbeiten kann. 2452 Lincoln Ave. Sonntag vorzusprechen.

Verlangt: 5 Helfer in der Färberei. F. Strauß, 398 Lincoln Ave.

Verlangt: Junge, 16 Jahre alt, für Ablieferungs-Wagen und im Geschäft zu helfen. 4434 Wentworth Avenue.

Verlangt: Porter, junger, reinlicher Mann, der auch gut Bier zapfen kann. 200 E. North Ave.

Verlangt: Guter Porter. 113 Clybourn Ave.

Verlangt: Wagenmacher. 766 N. Halsted Str.

Verlangt: Junger Bäcker an Cakes oder Brot. — 440 Webster Ave.

Verlangt: Einzelner Mann um auf Pferde aufzupassen und im Store zu arbeiten. 3937 N. Clark Str.

Verlangt: 2 Carpenters. Nachzufragen M. Louis, 105 W. Madison Str., Lafayette Hotel.

Verlangt: Sawyers und Joiners an Bilderrahmen; müssen erfahren und schnell sein. Nachzufragen 31 E. Indiana Str., 4. Floor.

Verlangt: Guter deutscher Mann als Porter. $15 per Monat, Zimmer und Board. 2223 N. Clark Str.

Verlangt: Ein guter Saloon-Porter; kommt zwischen 8 und 9 Samstag Abend. 348 Fifth Ave.

Verlangt: Brickleger, der auch Plaster-Arbeit versteht. Nachzufragen M. Louis, 105 W. Madison St., Lafayette Hotel.

Verlangt: Knaben, 14 bis 16 Jahre alt. Guter Lohn. 104—112 N. Oakley Ave.

Verlangt: Zweiter Bartender. 5014 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein Brodbäcker. $8 und Board. 167 31. Str.

Verlangt: Ein diplomirter Ingenieur für Ausarbeitung von Spezifikationen für Maschinenbau in deutscher und englischer Sprache. Adr.: D. 203, Abendpost. samo

Verlangt: Ein guter Porter für Saloon; einer der Bartenden kann. 61 W. Kinzie Str.

Verlangt: Ein Junge von 16 bis 17 Jahren, um sich im Liquor Store nützlich zu machen. 1135 West 12. Straße.

Verlangt: Färber bei Kornbrodt, 385 West Chicago Ave.

Verlangt: Junger Butcher um Wagen zu treiben. 1152 W. 12. Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Saloon-Arbeit.— 159 Wells Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 304 E. North Avenue.

Verlangt: Tagelöhner. Nachzufragen Northwestern Fertilizing Co., 45. Str. und Center Ave.

Gesucht: Junger Apotheker mit deutschem Staatsexamen sucht Stelle; spricht deutsch, polnisch, slavonisch und etwas englisch. Meisner, 781 Milwaukee Ave. sasonmodimi

Verlangt: Ein stetiger Waiter; sofort. 12 Süd Water Str.

Verlangt: Tüchtiger Hufschmied, der etwas von Wagenarbeit versteht. Nachzufragen morgen, Sonntag, 9 Uhr. 1106 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mann, der auch Kuh melken kann, für Hausarbeit. 620 Rascher Ave. Lincoln Car, transferire zur Robey.

Verlangt: Erster Klasse Cake-Bäcker. Nachzufragen nach 6 Uhr Abends. 343 W. Harrison Str.

Verlangt: Lediger Haus-Painter. 8612 Summit Ave. Nehmt 79. und Halsted Str.-Car.

Verlangt: Porter. 676 W. Lake Str. samo

Verlangt: Ein guter deutscher Junge von 15 bis 16 Jahren, um am Milchwagen zu helfen; braucht nicht viel Englisch zu sprechen. 206 Washburne Ave.

Verlangt: Guter Tischler. B. Ferring, 1059 N. 41. Ct., Ecke Cortland Str.

Verlangt: Ein stetiger Junge. 463 W. Superior Straße.

Verlangt: 3. Hand Bäcker. 599 S. Halsted Str.

Verlangt: Lediger Mann für Stall- und Hausarbeit. 261 W. 12. Str.

Verlangt: Ein guter Porter. 288 W. 12. Str.

Verlangt: Marmorsteinhauer, muß das „Lettering" verstehen. 579 Canal Str.

Verlangt: Erste Hand Bäcker an Cakes. 2120 Morgan Str.

Verlangt: Vormann an Cakes. 880 W. 21. Str.

Verlangt: Junge, in Bäckershop zu arbeiten. 584 Ogden Ave. sason

Verlangt: Kollektor; erfahren im Kolportiren; $6 und Kommission. Montag zwischen 1 und 2 Nachm. 227 92. Str., Zimmer 2.

Verlangt: Knaben um Bilderrahmen zu bronziren. 31 E. Indiana Str., 4. Floor.

Verlangt: Zwei starke Knaben, um Mouldings mit Sandpapier abzureiben. 31 E. Indiana Str., 4. Floor.

Verlangt: Guter deutscher Aufwärter kann stetigen Job haben. 486 S. Halsted Str. Guter Lohn. B. Hacker Singer.

Verlangt: Kürschner, erfahren im Pelzfüttern. A. Hoenigsberger, 155—159 Market Str. sasomo

Verlangt: Ein gut empfohlener Mann als Kollektor und Solicitor; nur solche, welche willens sind zu arbeiten, brauchen sich zu melden; guter Gehalt. 7654 Coles Ave., Windsor Park, South Chicago. sasomo

Verlangt: Aufgeweckter, intelligenter, englisch sprechender Deutscher um zu Kollektiren und Bestellungen entgegenzunehmen; Lohn und Kommission; theilt frühere Beschäftigung mit; Referenzen. Adr.: D 236, Abendpost.

Verlangt: Ein guter Wurstmacher. Guter Platz für den rechten Mann. 4337 Armour Ave. frsa

Verlangt: Blacksmith-Helfer. 1769 Lincoln Ave... frsa

Verlangt: Ein guter Blacksmith, der auch Holzarbeit versteht, 30 bis 40 Jahre alt, verheiratheter vorgezogen. Kann dauernde Beschäftigung finden. Der rechte Mann wird es zu seinem Vortheile finden, wenn er sich um diese Stelle bewirbt bei Otto Knürzer, Hammond, Indiana. frsa

Verlangt: Brotbäcker, erste Hand. 2509 S. Halsted Str. frsa

Verlangt: Ein guter Flickschneider. 738, 119. Str., West Pullman. 30ag,1w

Verlangt: Starker Junge an Brot zu helfen. Einer der an Brot gearbeitet hat. 169 Milwaukee Ave. frsa

Verlangt: Weber. A. B. Fiedler & Sons, N. Park Ave. und Eugenie Str. dofrsa

Verlangt: Ein guter Porter. 625 N. Clark Str. dofrsa

Verlangt: Plow Fitter, ein erfahrener Mann, in Bradley, Ill., 54 Meilen südlich von Chicago, an der Illinois Zentralbahn. Sprecht in unserer Chicago-Office vor, 63 N. Desplaines Str. David Bradley Mfg. Co. 29ag,7t

Verlangt: ErfahrenerJunge, an Pleating-Maschine zu arbeiten, Knife Pleating. Chicago Braiding and Embroidery Co., 254—256 Franklin Str. dofrsa

Verlangt: Starker Junge an Brot und Rolls. Erfahrung nicht nöthig. 1969 W. Madison Str. dfsa

Verlangt: Alter Mann, ungefähr 40 bis 50 Jahre alt, an Gartenarbeit gewöhnt, für Privatplätze, stetige Arbeit. 128 Miller Ave., 3 Block nördl. von Chicago Ave., nahe Marion Str. Rob. Karman. dofrsa

Verlangt: Cabinetmakers, 20 Mann, an Fixtures; stetig. Bassow & Sons, 22. Str. und Center Ave. 7aug,1mX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Bonnaz-Stickerei-Männer und Mädchen für Finishing; leichte Arbeit und guter Lohn. H. W. Massari & Co., 129 5. Ave., Top Floor.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erste oder zweite Hand an Brot sucht Stelle. 82 Orchard Str., oben. samo

Gesucht: Verheiratheter Mann, 34 Jahre alt, sucht Stellung als Watchman oder Haus- und Gartenarbeit; kann melken; arbeitete 20 Jahre an S. Water Str.; beste Empfehlung. Adr.: O. T. 14 Abendpost.

Gesucht: Roof Shingler sucht Arbeit; neue oder alte Dächer; auf Kontrakt oder beim Tag. J. D. 73 E. North Ave. sasonnmo

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Maschinist, guter Lathe- und Plane-Arbeiter, sucht Beschäftigung. Adr.: H 410, Abendpost.

Gesucht: Bäcker sucht Arbeit als zweite Hand an Cakes. 293 Clybourn Ave.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle; kann Bartenden und am Tisch aufwarten. Adr.: H. 406, Abendpost. saso

Gesucht: Erster Klasse Cakebäcker sucht stetigen Platz. Adr.: D. 277 Abendpost.

Gesucht: Stelle, Oystermann, Lunchmann, Waiter, erster Klasse. R, 539 Wieland Str. sasonmo

Gesucht: Ein junger, zuverlässiger Mann sucht stetige Beschäftigung in Brauerei oder Bier Bottling-Departement; Referenzen, wenn gewünscht. Adr.: W. 966, Abendpost. samo

Gesucht: Paint-Arbeit an Framehäusern, Calsomining, Tapezieren, Whitewashing wird gut und billig gemacht, beim Tag oder bei Kontrakt. Adr. D. 209 Abendpost. frsa

Gesucht: Guter Maurer, Nicht-Unionmann, sucht Arbeit. 915 West 47. Str., T. W. frsa

Gesucht: Bartender sucht Stelle. Donath, 619 N. Park Ave. dofrsa

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 25 Cash Girls; beständiger Platz. Nachzufragen: P. J. O'Sullivan, Boston Store, 4. Fl. dofrsason

Verlangt: Mädchen zum Nähen und Store tenden. 94 Clybourn Ave.

Verlangt: Erfahrene Taillen - Arbeiterinnen; geschickte Arbeiterinnen können von $8 bis $10 verdienen; auch Corders an Standard Cording Maschinen. 194 Fifth Ave., 3. Floor. saso

Verlangt: Erfahrene Chokolade-Dippers. 110 S. Jefferson Str.

Verlangt: Büglerin an Damenkleider. 385 W. Chicago Avenue.

Verlangt: Selbstständige Verkäuferin in Bäckerei. 1100 Milwaukee Ave.

Verlangt: Maschinen - Mädchen an Westen; Section-Arbeit. 132 Nebraska Ave., Carlson.

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks. 514 S. Whipple Str., nahe 12. Str. samodi

Verlangt: Mädchen, um Knopflöcher auf der Maschine zu nähen. 220 W. Division Str.

Verlangt: Mädchen bei Hand zu nähen an Röcken, erste und zweite Arbeit. 850 W. 20. Str.

Verlangt: Frauen um Hosen zu finishen. 940 W. 13. Str. samo

Verlangt: Erfahrene Maschinen - Mädchen, um Kleider und Promenaden-Röcke zu nähen; guter Lohn und stetige Arbeit. Nachzufragen im 8. Floor bei Joseph Beifeld & Co., 266—268 Franklin Str. sasonmo

Verlangt: Mädchen. Nachzufragen Dienstag Morgen. F. W. Rueckheim & Bros., 261 S. Desplaines Str.

Verlangt: Erfahrene Maschinen-Mädchen an Knaben-Westen. 852 Lincoln Ave. saso

Verlangt: Mädchen an Strickmaschinen und Nähmaschinen. 358 Clybourn Ave. frsa

Verlangt: Sofort, tüchtige Presserin für Damenkleider. Guter Lohn und stetige Arbeit. Joliet Steam Dye House, Joliet, Ill. frsason

Verlangt: Frauen für Handnähen. 45 W. Van Buren Str. frsa

Verlangt: Mädchen. A. B. Fiedler & Sons, N. Park Ave. und Eugenie Str. dofrsa

Verlangt: Erfahrene Operators an Bonnaz Braiding und Stickerei-Maschinen; an Arbeit erster Klasse. Chicago Braiding and Embroidery Co., 254—256 Franklin Str. 29ag,1w

Verlangt: Maschinenmädchen und Finisher an Westen. 741 Elkgrove Ave., midofrsa

Verlangt: Maschinenmädchen, ebenfalls Lehrmädchen angenommen. 564 N. Ashland Ave., hinten, Top Floor. midofrsa

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen. Joe Lank, 127 Haddon Ave., 2. Floor. 26ag,1w

Hausarbeit.

Verlangt: Gute Waschfrau. 569 West Chicago Avenue.

Verlangt: Aelteres Mädchen oder Wittwe alsHaushälterin; dauerndes, gutes Heim und hoher Lohn. 5319 Laflin Str.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Näheres im Store, 1887 Milwaukee Ave.

Verlangt: Eine Haushälterin bei Mann mit 3 Kindern; in Highland Park; kann auch ein Kind haben. 510 Sedgwick Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; zwei in Familie. Nachzufragen Sonntag Morgen in 5628 Calumet Ave., 2. Flat.

Verlangt: Kindermädchen. 676 West Lake Str. samo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 3 Erwachsene in Familie. 742 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für zweite Arbeit. 592 Dearborn Ave.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. 2925 Groveland Ave.

Verlangt: Eine gute Köchin inRestauration. 193 E. Chicago Ave.

Verlangt: Frau oder älteres Mädchen in kleiner einfacher Familie. 1089 W. 13. Str., nahe Robey.

Verlangt: Ein junges Mädchen bei leichter Hausarbeit zu helfen. 4527 Cottage Grove Ave., Flat L.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, keine Wäsche, guter Lohn. 909 S. Western Ave.

Verlangt: Waschfrau für stetigen Platz. 3757 Wabash Ave.

Verlangt: Alleinstehende Haushälterin in mittleren Jahren bei alleinstehendem Mann, 30 Meilen von Chicago; gutes Heim. Nachzufragen 144 West 18. Str., oben.

Verlangt: Eine Frau, die Wäsche in's Haus nimmt, möge sich melden. 207 Clybourn Place.

Verlangt: Junges Mädchen oder alte Frau; muß zu Hause schlafen. 352 N. Paulina Str., Ecke Clarinda Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen. 1693 Wellington Str.

Verlangt: Gutes zuverlässiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 4517 Forestville Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. Nachzufragen Samstag und Sonntag. 129 Thomas Str.

Verlangt: Gutes, deutsches Mädchen zur Stütze der Hausfrau; sofort. 5301 S. Halsted Str.

Verlangt: Kleines Mädchen zur Stütze der Hausfrau; muß zu Hause schlafen. 3024 Indiana Avenue, 2. Floor.

Verlangt: Ein junges Mädchen oder ältere Frau zur Aushilfe in einer kleinen Familie. Gutes Heim. Nachzufragen 745 W. 59. Str., nahe Union Ave. Man nehme Halsted Str. Car bis 59. Str. sson

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 1268 Lincoln Ave.

Verlangt: Geschirrwascherin, ebenfalls 2. Köchin. 154 S. Halsted Str. frsa

Verlangt: Wäscherin für Restaurant. 154 S. Halsted Str. frsa

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 55 Columbia Str., nahe Leavitt Str. frsason

Verlangt: 10 Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 2 ältere Frauen. 476 Sedgwick Str. frsa

Verlangt: Tüchtiges Mädchen oder junge Frau für allgemeine Hausarbeit. Kein Einwand gegen ein Kind über 6 Jahre alt. 707 63. Str., nahe Cottage Grove Ave. frsa

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß kochen können. Gutes Heim. 4848 Calumet Ave., 2. Flat. frsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Nachzufragen: 1403, 35. Str., nahe Paulina Str. frsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— Muß einfach kochen können. Familie von 2. Guter Lohn und gutes Heim. Nachzufragen zwischen 2 und 7 Uhr Abends. 742 Fullerton Ave., Flat E., M. Schulz. frsa

Verlangt: Haushälterin. 431 N. Wood Str., nahe Augusta. frsa

Verlangt: Kindermädchen für ein 3 Monate altes Kind. 542 N. Clark Str. frsason

Gesucht: Gutes Mädchen für Hausarbeit, 2 in Familie. Lohn $5 per Woche. Nachzufragen Sonntag nach 3 Uhr. 3803 Forrest Ave., Südseite. frsa

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 192 N. Hamlin Ave. dofrsa

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 232 W. 14. Str. dofrsa

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 442 S. Winchester Ave., 1. Flat. midofrsa

Verlangt: Ein gesetztes deutsches Mädchen, welches schon Erfahrung mit kleinen Kindern gehabt hat, als Stütze der Hausfrau. Adr.: H. 419 Abendpost. midofrsason

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 708 N. Halsted Str. dimidofrsa

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: North 195. ison*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit; kann zu Hause schlafen. Nachzufragen 118 Fremont Str., 1. Floor.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 475 Nord Wood Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 373 Lincoln Ave. samodi

Verlangt: Aelteres Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 677 Larrabee Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer kleinen Familie. 195 Seminary Ave.

Verlangt: Junges Mädchen in kleiner Familie. — Redausky, 451 12. Str.

Verlangt: Aeltliche Frau für Hausarbeit für drei Personen; gute Heimath. 108 Mather Str.

Verlangt: Eine saubere, perfekte Köchin im Mittelpunkt der Stadt, von Morgens 9 bis Abends 8 Uhr; Sonntags frei; keine sogenannte Lunch-Köchin braucht sich zu melden. Adr.: H 407, Abendpost. sson

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß waschen, kochen und bügeln; 2 in der Familie; hoher Lohn. 4536 Indiana Ave., 2. Flat.

Verlangt: Haushälterin bei Mann mit Kind. 491 Wells Str., oben.

Verlangt: Junges Mädchen, ungefähr 16 Jahre alt, um bei leichter Hausarbeit mitzuhelfen; kann Abends nach Hause gehen. Nachzufragen 737 W. 47. Place.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stelle als Haushälterin bei einem respektablem Mann mit Kindern, oder in kleiner Familie. Nachzufragen 3 Tage. 341 Sedgwick Str., oberes Flat.

Gesucht: Deutsche Frau, Mitte der 40er Jahre, sauber und arbeitsam, sucht Stelle als Haushälterin. Näheres 1579 Elston Ave., 1. Floor. 3 Tage vorzusprechen.

Gesucht: Ein anständigesMädchen wünscht Stellung zur Stütze der Hausfrau; Lohn $2.50; keine Wäsche. Nordseite vorgezogen. Adr.: H 409 Abendpost.

Gesucht: Suche Stelle für Hausarbeit in kleiner Familie; sehe mehr auf gute Heimath, als auf hohen Lohn. 394 Dearborn Str.

Gesucht: Wittwe in mittlerem Alter sucht Stelle als Haushälterin; kann alle Arbeit verrichten. Mrs. Folkes, 61 W. Kinzie Str., im Saloon.

Gesucht: 50jährige Frau sucht Stelle als Haushälterin in guter Wittwersfamilie. 322 Augusta Str., hinten.

Gesucht: Aeltere Wittwe, ohne Anhang, nicht großartig, wünscht Stelle als Haushälterin bei älterem Wittwer mit Familie; Stadt oder Land; Adresse für 3 Tage. Adr.: W 967, Abendpost.

Gesucht: Deutsche Frau, ohne Anhang, 47 Jahre, sucht Stellung als Haushälterin. 5213 State Str., 2. Floor.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stellung in einer Privatfamilie. 145 N. Desplaines Str., 3. Floor. frsa

Gesucht: Perfekte Kleidermacherin empfiehlt sich. $1.25 täglich. 1066 Lincoln Ave. mosa

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon. 399 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Restaurant, an einer großen Konzerthalle gelegen, elektrische Fächer-Vorrichtung, gute Einnahmen, wegen Abreise. 149 E. North Ave.

Zu verkaufen. Country-Bäckerei, nahe Chicago, $20 Miethe, 2 Pferde, 2 Wagen; umständehalber billig. Bargain. $600. Adr.: L. X 394 Abendpost.

Zu verkaufen: Der beste Delikatessen-Store an Nord Webster Ave., $550, billig. Restaurant mit 11 Zimmern, wegen Krankheit, Nordseite, $225, ein Bargain. Grocery Store, 10 Jahre altes Geschäft, Westseite, $650. Meat Market, Nordseite, Eigenthümer 7 Jahre am Platze, $600. Saloon, Nordseite, $450. Eck-Saloon, Südseite, an Fabriken gelegen, $550, Bargain. Restaurant, Nordseite, $350. Sowie Geschäfte aller Art. Käufer und Verkäufer belieben vorzusprechen bei Gustav Mayer, 107 Fifth Avenue, im Saloon. Sonntag Morgens offen.

Zu verkaufen: Hochfeines Geschäft, Delikatessen, Fancy Groceries u. s. w., guter Platz, Ecke, oder Partner, $1000 nöthig. Adr.: Fritz Hundertmark, 383 Center Str. saso

Zu verkaufen: Eine gute Zeitungs-Route, billig. 893 Clifton Ave.

Zu verkaufen: 5 Kannen Milchroute, billig. 149 High Str.

Zu verkaufen: Gut etablirte kleine Grocery. Seht Max Hirsch, bei Franklin McVeagh & Co.

Zu verkaufen: Großer Bargain, Zigarren-, Candy-Store, neue Eis-Box, 6 Stühle, Tisch, $75. Sonntag. 10 Uhr Vorm. 861 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Gutgehender Zigarren-, Candy- u. Notion - Store, Laundry-Office; feine Fixtures; spottbillig. 323 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Billig, Milchroute, gutzahlende Kunden; bald vorzusprechen. 497 Hasting Str.

Zu verkaufen: Landbäckerei, Wisconsin, 50 Barrel Mehlverbrauch wöchentlich, Waarenvorräthe kostenfrei, complete Maschinerie, 4 Wagen, ganzes Haus, Miethe $14; leichte Zahlungsbedingungen. Besitzer erkrankt. Adr.: D. 204 Abendpost. samo

$450 für einen gutgehenden Kaffee-Store; muß Krankheit halber verkauft werden; gute Gelegenheit für junges Ehepaar. Nachzufragen Marzen. Reed, Murdock Co., Lake und Market Str.

Zu verkaufen: Tabak- und Candy-Store, nahe Schule, mit Wohnung; billig. 128 Orchard Straße.

Zu verkaufen: Saloon mit Fixtures; billige Miethe; Offerten: J. W. 39, Abendpost.

Zu verkaufen: Billig, 6 bis 7 Kannen Milch-Route. 398 Vine Str.

Zu verkaufen: 1. Klasse Schul-Store. 1096 N. Leavit Str. saso

Zu verkaufen: Eine 4 Kannen- oder eine 9 Kannen-Milchroute; billig, wenn sofort genommen; habe andere Geschäfte. 8239 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Erster Klasse Bäckerei, gutes Store- und Wagen-Geschäft; lange Lease, keine Miethe. — 1569 Harrison Str.

Zu verkaufen: Bäckerei; zwei Wagen und Pferde; billig; thue gutes Geschäft; Krankheit ist Verkaufsgrund. Nachzufragen 9250 S. Chicago Ave., South Chicago.

Zu verkaufen: Wegen hohen Alters, Eck-Saloon, unabhängig vom Brauerei; mit Anzahlung; Hauptquartier einer größeren Brauerei. Klein, 93, Metropolitan-Block.

$400 kaufen Eck-Saloon; nahe W. Chicago Ave.-Polizeistation. Klein, 93, Metropolitan Blk.

Zu verkaufen: Saloon, Nordost-Ecke Lincoln und Lawrence Ave.

Zu verkaufen: Drug Store, billig; deutsche Nachbarschaft. Eigenthümer in anderem Geschäft. Nehme Grundeigenthum in Tausch. Adr.: J. W. 1 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein guter Meatmarket und Grocery. Eck-Store, in guter Nachbarschaft. Adr.: W. 951 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein sehr guter Saloon; billig; gute Gelegenheit, Geld zu machen. Adresse: H 416, Abendpost.

Zu verkaufen: Einer der besten Delikatessen-Stores der Nordseite. NäheresAdr.: W 970, Abendpost. ssmo

Zu verkaufen: Gutes, 4 Kannen Milchgeschäft, Pferd und Wagen; billig. 3651 Winchester Ave.

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen-, Zigarren- und Notionstore, alter Platz. Miethe $15 mit Wohnzimmern. Adr.: H. 437 Abendpost. disa

Zu verkaufen: Guter Delikatessen-, Grocery-, Candy-, Zigarren- und Tabakstore. Schöne Wohnung. Nachzufragen: 523 Wells Str. frsa

Zu verkaufen: Zigarren-, Tabak- und Candystore, sehr billig. 803 Blue Island Ave. frsa

Zu verkaufen: Erster Klasse Schuh-Shop. Gehe nach Oregon. 364 Belden Ave. frsa

Zu verkaufen oder gegen Grundeigenthum zu vertauschen: Etablirte Bäckerei, 3 doppelte und 1 einfacher Bäckerwagen, mit Kundschaft. Backöfen und Geräthschaften, vollständig. 642 S. Wood Str., Ecke 14. Str. Ableben des Managers Verkaufsgrund. frsa

Zu verkaufen: Flottgehendes Restaurant mit hübsch möblirten Zimmern, Alles besetzt. Tägliche Einnahme $30. Näheres: 388 Ost North Ave. frsa

Zu verkaufen: Gutzahlender Eck-Saloon mit Halle, Lake View. Nachzufragen Nachmittags oder Sonntag Vormittags. Geo. G. Steging, 1118 LincolnAve. frsa

Zu verkaufen: Ein guter Saloon, wegen Krankheit, billig. National Brewing Company, Ecke Lincoln und 18. Str. fesa

Zu verkaufen: Bäckerei, wegen Krankheit. Adr.: H. 487 Abendpost. dofrsa

Zu verkaufen: Saloon mit 41 möblirten Zimmern. Adr.: H. 485 Abendpost. 27ag,1w

Zu verkaufen: Zigarren- und Confectionery-Store, gut gelegener Platz. 550, 29. Str. 25ag,1wX

„Hinke", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Geschäfte jeder Art! Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 23ag,1mX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner mit 250—300 Dollars für ein gutgehendes Geschäft mit einem gut verkäuflichen patentirten Artikel, um das Geschäft zu vergrößern. Adr.: H. 467 Abendpost.

Verlangt: Partner, lediger Mann, für leichte Arbeit, 18 Jahre gutzahlendes Geschäft, englisch und Fachkenntnisse nicht nöthig. Adr.: H 449, Abendpost.

Verlangt: Partner mit wenigen $100 für ein gutgehendes Saloon- und Lunchgeschäft. O. T. 44, Abendpost.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Zwei unmöblirte Zimmer; Wasser, Pantry, $5 monatlich. 73 Beethoven Place, hintere Cottage.

Zu vermiethen: Wohnhaus mit Stall. 1458 Wolfram Str., Ecke Mildred, Nordseite.

Zu vermiethen: 3 Zimmer mit Badezimmer. 230 Fremont Str., Hinterhaus, unten.

Zu vermiethen: Schönes, helles, 4 Zimmer Flat. 178 Fremont Str.

Zu vermiethen: 25x75, zweiter Floor, passend für leichte Fabrikarbeit, Licht von allen Seiten. $20. — Miller, 1937 N. Clark Str.

Zu vermiethen: Großer Store, N. Clark und Southport Ave. Eigenthümer, 1237 Southport Ave.

Zu vermiethen: Helles, 6 Zimmer Flat mit modernen Einrichtungen, am Boulevard und der Hochbahn. $14. 2247 Milwaukee Ave.

Zu vermiethen: Butchershop, altes Geschäft, mit Einrichtung. 901 Belmont Ave. fsa

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer. 322 Division Str., 1. Flat.

Zu vermiethen: Neue, möblirte Zimmer, billig. — 377 Sedgwick Str., 1. Flat.

Zu vermiethen: Ein Frontzimmer. 279 Clybourn Ave., Flat 6.

Zu vermiethen: Zimmer an anständigen älteren Herrn. 209 Blackhawk Str.

Eine anständige Frauensperson als Mitbewohnerin. Vorzusprechen Sonntag, 555 Dickens Ave.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer; alleinstehende Dame. 288 Elm Str.

Zu vermiethen: Freundliches, möblirtes Zimmer für einen anständigen Herrn. 413 Sedgwick St., oben.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer bei einer deutschen Frau. 80½ Austin Ave.

Verlangt: Roomers oder Boarders. 1166 13. Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer an Herrn. Nahe Hochbahn. 641 Lincoln Ave., 3. Flat.

Verlangt: Roomers, $1 die Woche, mit Kaffee. Board $4.00 die Woche. 69 Larrabee Straße. 17ag—1sp

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Store für Grocery, $10—$12, mit Wohnzimmer. Marten, 826 Lincoln Ave.

Zu miethen gesucht: Junger Mann wünscht ruhiges, gut möblirtes Zimmer bei Wittwe oder alleinstehender Frau. Adr.: H. 417 Abendpost.

Junges Ehepaar wünscht Board und Zimmer in guter Familie, nahe Wicker Park; bezahlen guten Preis. Adr.: H. 403, Abendpost.

Zu miethen gesucht: 4—5 Zimmer Wohnung, Bad und Gas. Nordseite. Adr. mit Preisangabe W. 952 Abendpost. frsa

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes Delivery Pferd. 871 N. Winchester Ave.

Zu verkaufen: Feines Gespann Ponies, leichter Wagen, Top Buggy, Gespann Arbeitspferde mit Sandwagen. 753 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Ein 6 Jahre altes fehlerfreiesPferd und Wagen; sehr billig. 1005 Osgood Str., nahe Belmont Ave.

Zu verkaufen: Hübscher Sorrel Pony. 800 Pfd., guter Laufer, gutmüthig und nicht furchtsam. Preis $50; nehme größeres Buggy-Pferd von etwa 1050 Pfund in Tausch und bezahle den Unterschied in Baar. John Heim, 1713 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Edelroller - Kanarienvögel. 175 Dayton Str.

Die Dorfschönheit.

Von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

V. Kapitel.

Sonntag.

Am folgenden Morgen schwankte ein schwerer Lastwagen am „Weißen Hund" vorüber, und der Fuhrknecht gab eine Karte von Frau Travenor ab mit ein paar höflichen, steifen Dankesworten — das war Alles. Goring war sichtlich enttäuscht; er mochte eine Einladung erwartet haben. Offenbar hatte der abendliche Spaziergang keine anderen Früchte getragen, als den lockenden Einblick in ein lockendes Heimwesen. Man gab sich wieder mit Eifer und Erfolg dem Fischen hin, aber gleich nach dem draußen eingenommenen Gabelfrühstück klagte Goring über Hitze und einen Anflug von Sumpffieber und zog ab. Whiting, der unter einem großen Sonnendach und mit Beistand seines sehr gewandten Dieners mit Hingebung an der Arbeit war, sah ihm erstaunt und etwas verächtlich nach.

„Sumpffieber?" brummte er. „Und diesen Appetit? Was kann er nur vorhaben?"

Kinloch sah der entschwindenden Gestalt mit schwerem Herzen nach. Er wußte ja, was der Kamerad vorhatte — Peggy begegnen! Als er aber am Abend heimkam, sagte ihm Gorings verdrießliches Gesicht zur Genüge, daß sein Umherstreifen ganz vergebens gewesen sein mußte. In der That hatte Peggy heute einem Schulfest in einem benachbarten Kirchspiel beigewohnt. Die ihm ungewohnten Schwierigkeiten der Annäherung schürten indeß das Feuer ihres neuen Bewunderers, und er war eifrig bemüht, den Verkehr fortzusetzen. Eine volle halbe Stunde schüttete er dem Kameraden in dessen Stube sein Herz darüber aus.

Sie war das einzige Mädchen auf der Welt für ihn! Ein schlichtes, liebes Geschöpf mit einem Blumengesicht und — dieser Wuchs! Dieses Lächeln! Das war etwas anderes, als diese Gesellschaftspuppen mit den aufgeschminkten Farben, dem erstarrten Grinsen und dem widerlichen wissenden Blick. — So ging es in Unendlichkeit weiter und weiter.

Am Sonnabend war nicht viel zu machen, am Sonntag aber gab Goring die Absicht kund, dem Gottesdienst beizuwohnen, eingedenk der Mittheilung, daß Peggy Summerhayes im Chor singe. Sein Anzug kostete geraume Zeit, war aber auch „unwiderstehlich": eine stahlblaue Halsbinde, ganz mit seinen Augen übereinstimmend, ein heller Lüster-Anzug, ein Strohhut mit schwarzem Band, und kaum, daß das Geläute anfing, war er schon unterwegs, begleitet von Kinloch und Whiting, der ein pünktlicher Kirchgänger war.

Nieder-Barton hatte ein altes melodisches Glockenspiel, das immer in gleicher Weise geläutet wurde, ob's Tod oder Leben, Brand oder Kirmes galt. Vor dem Kirchthor standen die jungen Burschen im Sonntagsstaat, die Einen, um beim Ausläuten hinein zu gehen, die Anderen, um sich dann sachte in's Wirthshaus zu schlängeln. Plaudern und Lachen verstummten auf einen Augenblick, als die fremden Herren erschienen; es war eine Ausnahme, daß die Gäste des „Weißen Hunds" so vollzählig in die Kirche kamen.

Der Küster wies ihnen eine Bank der Kanzel gegenüber an. Goring sicherte sich den Außensitz zunächst dem Querschiff, und sah sich dann um, als ob die Kirche besondere Sehenswürdigkeiten aufzuweisen hätte. Alte normannische Pfeiler trugen das Gewölbe, aber Kanzel, Altar und gemalte Glasfenster waren neu, viel zu neu. Gleichgiltig griff er nach dem alten Gesangbuch, das vor ihm auf dem Pult lag, aber es durchrieselte ihn freudig, als er auf dem ersten Blatt „Margaret Summerhayes" las. Die Jahreszahl dabei lautete 1769 — welch' merkwürdiger Zufall! Ein anderes daneben enthielt auch das Summerhayessche Wappen, dabei den Namen J. Summerhayes, Schloß Summerford — sie saßen also entschieden in der alten Kirchenbank dieser Familie. Wie hübsch wäre es gewesen, die heutige Peggy Summerhayes an seiner Seite zu haben, aber vielleicht konnte er sie sehen!

Jetzt verstummten die Glocken, die Schuljugend nahm mit betäubendem Getöse ihre Plätze ein, junge Mädchen und Burschen reihten sich um die Orgel, und Goring fühlte plötzlich, daß Jemand neben ihm stand. Es war Frau Travenor in schwarzer Seide mit Hut und Schleier, ein in Elfenbein gebundenes Gesangbuch, Sonnenschirm und Riechfläschchen in der Hand. Er sprang auf und trat in's Schiff, während sie an dem entgegengesetzten Ende der Kirchenbank ihren Platz einnahm.

Mittlerweile war Peggy oben angelangt; Goring fühlte es, noch ehe er sie sah. Der tief gesenkte schwarze Hut, das war sie! Jetzt hatte sie ihre stille Andacht beendigt, legte sich die Noten zurecht und sah in die Kirche hinunter mit dem ruhigen Blick, der sich unter Freunden weiß, jedes Gesicht und jeden Platz kennt.

Wie anders sie heute aussah, wie damenhaft, in Handschuhen, mit Federn auf dem Hut und hübscher Halskrause! Jetzt hatte sie ihn und die anderen Herren bemerkt, und ein leises Erstaunen verrieth sich in ihren Zügen, dann wandte sie den Blick ab, und sah während der ganzen Predigt nicht ein einziges Mal mehr zu ihnen hin. Ihre Stimme war ein hoher, heller Sopran, der wie Lerchengesang hoch über den anderen hinschwebte und jubilirte, eine Stimme, wie man sie von diesem Gesichtchen erwarten mußte — jung, frisch, lieblich.

Die Liturgie war zu Ende; der Geistliche, ein behäbiger Junggeselle, bestieg die Kanzel, strich sein Manuskript glatt, warf über die Brillengläser weg einen durchdringenden Blick auf die Versammlung und nannte als Text das einzige, aber inhaltreiche Wort: „Trunkenheit." Die Predigt war kurz, kraftvoll, packend, und fesselte nicht nur die Gemeinde, sondern auch die fremden Gäste. Whiting und Hauptmann Goring fanden, daß hier eine bedeutende Rednergabe unnütz verbraucht werde, denn wer suchte in Nieder-Barton einen großen Kanzelredner? Ja, und wer hätte hier eine Schönheit gesucht?

Die ganze Kirche wies nur ernste, lauschend gespannte Gesichter auf, darunter sogar Gorings, obwohl sein Blick manchmal zu der lieblichen Mädchengestalt hinaufflog, die er innerlich in Besitz nahm. Jetzt kam der Schlußgesang, wobei die Kirchenältesten, stattliche, ehrsame Bauern, sechs alte kupferne Teller herumreichten, das Kirchenopfer zu sammeln. Goring legte, als der Teller an ihn kam, ein Goldstück darauf, etwas schuldbewußt, daß es nicht zu Ehren Gottes, sondern einzig und allein zu Ehren von Frau Travenor geschah. Kinlochs verächtlicher Blick bewies ihm, daß er durchschaut war.

Nun kam Bewegung in die Versammlung, Bücher wurden zugeklappt, Hüte und Schirme ergriffen. Nach erfüllter Pflicht schwellte die Sonntagsfreude junge Herzen. Frau Travenor hatte ihren Platz verlassen, und die Schwester hatte sich an sie angeschlossen — jetzt oder nie mußte Goring sein Ziel verfolgen! Die Damen hielten sich ein wenig zurück, um nicht in's Gedränge unter dem Portal zu gerathen, und jetzt redete er sie an, bemächtigte sich ihrer Gesangbücher und unterhielt sie mit eifriger Beflissenheit über das Schicksal armer Fremdlinge, die am Sonntag Nachmittag auf dem Land rein nichts anzufangen wüßten, um die Zeit todt zu schlagen. Allein, als er sich an ihrem Gartenthor wohl oder übel verabschieden mußte, fiel auch kein Wort der Einladung zum Fünf-Uhr-Thee, keine Aufforderung, den Garten anzusehen. Ein leises Kopfnicken, und er war entlassen.

VI. Kapitel.

Ein merkwürdiger Zufall.

Um so merkwürdiger war's, daß Kinloch und Goring, gelangweilt umherschlendernd, Nachmittags gerade in dem Augenblick am Travenorschen Garten vorbei kamen, als die Damen das Thor von innen aufklinkten. Frau Travenor hatte eine ungewöhnlich blühende Gesichtsfarbe, und begrüßte sie mit ungewohnter Lebhaftigkeit.

„Wir gehen in's alte Schloß, um nach dem Kastellan und seiner Frau zu sehen," erklärte sie ihnen. „Der alte Bau hat manches Sehenswerthe — vielleicht begleiten uns die Herren, wenn sie nichts Besseres vorhaben?"

Wie hätte man etwas Besseres vorhaben können? Undenkbar! Goring war Feuer und Flamme für diesen vortrefflichen Gedanken, stürzte sich in's eifrigste Gespräch, und brachte es, Dank langer Uebung in solchen Künsten, alsbald dahin, daß er mit Peggy ein beträchtliches Stück voranging. Sie wanderten zwischen blühenden Hecken dahin, die, vielfach gewunden, immer wieder einen Ausblick auf den schimmernden Fluß, auf tiefer liegende saftgrüne Wiesen gewährten, und Goring bot Alles auf, sich im glänzendsten Licht zu zeigen. Nicht vergebens; für das unerfahrene Kind, das noch nie im Leben mit einem so feinen Herrn und einem Offizier gesprochen hatte, war er ein Märchenprinz, ein Ritter, aus fernem romantischem Land zu ihr herabgestiegen. Er erzählte ihr vom indischen Dienst, von der Schönheit des Morgenlandes, die ihm zwar hauptsächlich in Gestalt verheiratheter Engländerinnen gelächelt hatte, wovon er jetzt schwieg; er gab launige Zerrbilder von einigen Kameraden zum Besten, Momentbilder aus dem Londoner Gesellschaftsleben und dem Lager in Aldershot, und erwähnte, daß sein Regiment demnächst in das fröhliche, schmutzige Dublin versetzt werden würde.

Peggy hörte ihm mit wahrer Gier zu und verschlang jedes seiner Worte. Wenn sie späterhin allein dieses Wegs ging, hätte sie an jeder Biegung, jedem Heckenthor genau sagen können, was er hier gesprochen hatte. Gestern, ja, heute früh noch, war Peggy ein unbefangenes Kind, aber für wie lange? Während sie seiner beredten Schilderung des Dubliner Lebens lauschte, rührte sich schon die Eifersucht in ihr, die Eifersucht auf die hübschen Irländerinnen, mit denen er tanzen würde!

Kinloch, der mit schwerem Herzen die voranschreitenden Gestalten verfolgte, hatte den Eindruck, daß die ihm zugefallene Dame absichtlich so weit zurück bleibe. Frau Travenor klagte auch wirklich über ihre Gesundheit, und namentlich über ein Herzleiden, das sie am raschen Gehen hindere. Dann sprach sie vom Wetter, der Einförmigkeit des Landlebens, und wurde schließlich ganz beunruhigend vertraulich.

„Sie sehen ja selbst, wie übel wir dran sind," sagte sie. „Keine Gutsherrschaft, der Pfarrer unverheirathet und ein Bücherwurm; so haben meine Schwester und ich gar keinen passenden Umgang. Einst war ja meine Familie die „Herrschaft," aber sie ist sehr heruntergekommen und am Aussterben. Mein Vater war ein armer Geistlicher, der uns gänzlich mittellos zurückließ. Ich habe mein Leben lang für Peggy gekämpft, gestrebt, aber mein Mann ist darüber ganz anderer Ansicht —"

Kinloch fühlte sich sehr unbehaglich — wollte sie ihm etwa über eine unglückliche Ehe klagen?

Frau Travenor mußte seine Gedanken errathen haben, denn sie setzte rasch hinzu: „Nicht, daß ich über meinen Mann zu klagen hätte! Er ist die Güte selbst gegen meine Schwester, nur über ihre Zukunft gehen unsere Ansichten auseinander. Mein Herz hängt an den Ueberresten und Erinnerungen besserer Tage; ich kann's einmal nicht ändern, daß ich mich nicht wohl fühle unter den Landleuten! Das heißt, für mich habe ich mich ja damit abgefunden, nur nicht für meine Schwester! Ich bin's zufrieden, eine Bauernfrau zu sein, Peggy aber habe ich mit viel Mühe und Kampf von ihrer Umgebung fern gehalten und gesorgt, daß sie kein Dorfmädchen werde."

Das Sprechen im Gehen mußte sie wirklich anstrengen; ihr Athem war keuchend. Arme Frau! Unter äußerer Ruhe ein heißes, ungestümes und ein krankes Herz.

„Daß Fräulein Summerhayes je ein Dorfmädchen würde, wie die Anderen, haben Sie doch nicht zu fürchten!" sagte Kinloch.

„Genau, was mein Mann sagt! Er bestand auf einer Erziehung, wie sie dem Mittelstand zukommt, schickte sie in eine kleinbürgerliche, altmodische Schule, und will jetzt, da sie zu Haus ist, daß sie mit den Pächterstöchtern verkehre, das Blumenfest und den ländlichen Ball mitmachen soll!"

„Wobei sie sehr vergnügt sein wird."

(Fortsetzung folgt.)

Kaiserin Friedrich und die Frauenfrage.

Von der dahingeschiedenen Kaiserin Friedrich berichtet Minna Cauer, die bekannte deutsche Vorkämpferin für Frauenrechte manche interessante Züge in der Zeitschrift „Die Frauenbewegung." Frau Cauer war von der hohen Frau zur Mitwirkung bei der Neuausbildung von Krankenpflegerinnen herangezogen worden. Ueber den Verkehr, der sich daraus ergab, erzählt sie folgendes:

„Das, was der Kronprinzessin bei dieser Neuschöpfung vorschwebte, ist theilweise durch das schnell emporgeblühte Viktoriahaus in Berlin verwirklicht worden. Der jetzige Kampf um die Stellung der Krankenpflegerinnen wird nach und nach die Vollendung der Idee der Fürstin zeitigen. Sie wollte die Krankenpflege als Beruf für die Frauen. Sie sprach es unumwunden in den Sitzungen aus, welche sie in musterhafter Weise leitete, daß das Diakonissenthum nicht für Jedermann sei, daß aber, um eine weltliche Krankenpflege zu schaffen, nur die beste und gediegendste Ausbildung ein Aequivalent für das fest organisirte und von außen her so geschützte Diakonissenthum bieten könne. In den persönlichen Audienzen, welche mir — der damaligen Schriftführerin dieser Neuschöpfung — zutheil wurden, empfand ich oftmals die große geistige Stärke und Begabung der Fürstin. Ihre Unterhaltungsgabe war fesselnd und bedeutend, zuweilen scharf und verurtheilend, sobald es sich um Engherzigkeit und kleinliche Auffassung handelte. So verurtheilte die hohe Frau oft in bitterer Weise die kleinbürgerlichen Ansichten der deutschen Frauen; es wurde ihr herzlich schwer, damit zu rechnen. Sie beschuldigte nicht die Verhältnisse dafür, sondern sie klagte die deutsche Frau an, daß dieselbe nicht verstanden habe, sich eine einflußreichere Stellung zu erringen.

Erweiterung der Berufsthätigkeit der Frau, Theilnahme an gemeinnütziger Arbeit, die beste und gediegenste Ausbildung, — alles das wurde von der Kaiserin immer und immer als Mittel zur Hebung des Frauengeschlechts betont. Die Kaiserin vertrat den Gedanken und sprach ihn offen aus, daß der Einfluß der Frau auf allen Gebieten ausschlaggebend sei, erniedrigend oder erhebend, herunterziehend oder bildend, hemmend oder fördernd. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, verlangte sie eine allgemeine Hebung des Frauengeschlechts. Nicht für politisches Stimmrecht der Frau würde sie vielleicht eingetreten sein, aber sie forderte die Theilnahme der Frau an dem ganzen großen öffentlichen Leben. Bei ihrem beständigen Bemühen, ihrer Zeit Verständniß entgegenzubringen, würde die Fürstin auch neuen Richtungen und Strömungen der Frauenbewegung Rechnung getragen haben. Von Natur besaß die Kaiserin eine hohe politische Begabung, sie vermochte es schwerlich, sich in die Unreife und Unzulänglichkeit einer unpolitischen Denkweise hineinzufinden."

Von den Gruben-Sicherheits-Lampen.

Auf der internationalen Ausstellung für Feuerschutz- und Feuerrettungswesen in Berlin hielt Herr Bergmeister Heise aus Diedenhofen einen Vortrag über „Sicherheitsbeleuchtung auf Schlagwettergruben". Der Redner führte aus, daß die Wichtigkeit der Sicherheitsbeleuchtung auf Schlagwettergruben aus der Thatsache hervorgehe, daß täglich 250,000 Bergleute beim Scheine der Sicherheitslampen unter der Erde arbeiten. Die Sicherheitslampen sollten verhüten, daß Ansammlungen von Grubengas in Kohlenbergwerken sich entzündeten und so zu Schlagwetter-Explosionen Veranlassung geben. Elektrische Lampen hätten sich nicht bewährt.

Die erste Sicherheitslampe sei von dem Engländer Davy im Jahre 1816 erfunden und habe auf dem Prinzip beruht, daß eine Flamme durch einen Drahtsieb nicht durchzuschlagen pflegt. Die wichtigste Vervollkommnung dieser Lampe sei durch einen einfachen deutschen Mechaniker Namens Wolf vorgenommen worden. Er habe bei den Lampen den Benzinbrand eingeführt, die sicher funktionirende innere Zündvorrichtung angebracht und den Magnetverschluß der Lampen ausgebildeet. Besonders segensreich habe sich die innere Zündvorrichtung erwiesen. Wie der Redner ausführte, ist durch diese Zündvorrichtung die Möglichkeit gegeben, unmittelbar nach einer Explosion, wenn infolge des starken Luftdrucks sämmtliche Lampen erloschen sind, sofort die Lampe wieder anzuzünden. Dadurch wird der Bergmann in die Lage versetzt, bei Licht Rettung zu suchen. Die Wolfschen Lampen haben daher in der ganzen Welt Anerkennung gefunden.

Die letzte wesentliche Verbesserung der Lampe besteht in der Anbringung einer die Leuchtkraft nicht beeinträchtigenden, die Sicherheit aber erhöhenden Doppeldrahtkorbs. Auf Grund dieser Verbesserung ist jetzt als beste Gebrauchslampe die Benzinlampe mit neuer Zündvorrichtung, mit Magnetverschluß und einem doppelten Drahtkorbe nach ganz bestimmten Abmessungen anzusehen.

Der Vortragende schloß mit dem Hinweis, daß die Vervollkommnung der Sicherheitslampen wahrscheinlich noch nicht zum Abschluß gelangt sei, und knüpfte daran die Hoffnung, daß die deutsche Technik und deutsche Industrie auch ferner zum Segen des Bergbaues die Führung behalten würden.

Wie die Madegassen sich den Tod vorstellen.

Eine merkwürdige und eindrucksvolle Schilderung von den Vorstellungen der Madegassen über den Tod und das Leben gibt der eingeborene Gelehrte Ramisirah, der vor Kurzem von der Pariser medizinischen Fakultät das Doktordiplom erhielt. Seine Mittheilungen sind um so bemerkenswerther, als er sie aus seinen eigenen Erinnerungen schöpfen konnte. Er schreibt: „Der Madegasse glaubt, daß der Körper, unabhängig von dem Lebensprinzip, eine Seele einschließt, die jedoch nicht unentbehrlich ist, und ohne die man noch eine mehr oder weniger lange Zeit leben kann. Der Körper kann ohne die Seele leben; die Seele kann ihrerseits ohne den Körper leben, wenigstens während einer gewissen Zeit und wenn auch in etwas unsicherer Art. Um fortzubestehen, muß der Körper sich von Nahrungsmitteln erhalten, aber ebenso nährt sich die Seele von der Seele der Nahrungsmittel. Da Körper und Seele für einander gemacht sind, können sie nur von einander getrennt leben, indem sie sich gegenseitig schädigen. Sie wenden sich dann alle Beide, aber mit ungleichen Schritten, zu dem verhängnißvollen Ende, dem zweiten Tode, dem Nichts. Die Meinung, die die allgemeinste Verbreitung hat, ist, daß die Seele sich von dem Körper des Menschen ein wenig vor dem Ende seines Lebens zurückzieht: elf Monate, sagen die Einen, dreizehn Monate, sagen die Anderen. Aber die Seele geht nicht freiwillig fort — der Tod ist der Bosheit eines Zauberers zuzuschreiben. Es handelt sich also darum, das Werk des Zauberers zu zerstören; meistens holt man auch den „Mpisikidy" zu Hilfe. Dieser ordnet seine kleinen Körner oder seine Münzen und spricht dabei Zauberformeln, seltsame Ausdrücke, um die Spur der flüchtigen Seele zu entdecken. Bald erklärt er feierlich, daß er sie hat, sie ist in irgend einem Thale oder auf irgend einem Berge; man muß sich an ihre Verfolgung machen. Alle Welt begibt sich auf den Weg, und man nimmt einen Deckelkorb mit, der dazu bestimmt ist, die Seele einzuschließen und sie nach Hause zurückzubringen. Man kommt an den bezeichneten Ort, aber die Arbeit dauert noch ziemlich lange.

Man sucht zunächst die Orte, an denen sie umgeht. Das erfordert mehrere Tage, an denen der Seelenjäger, wenn er sein Handwerk versteht, den Kranken mit größter Sorgfalt behandelt, ihm Hühnchen, Bouillon u. s. w. einflößt.... Geht es in Folge dessen dem Kranken wieder gut, so kündet der schlaue Fuchs endlich an, daß er den Zufluchtsort der Seele entdeckt hat, und daß man sie fangen wird. Zu diesem Zwecke legt er einige Honigwaben auf ein Pisangblatt, das auf dem Boden liegt, und dicht dabei stellt er den Korb, dessen Deckel aufgehoben ist. Nach allen Richtungen hin stößt er dann die schrecklichsten Worte aus, über die er verfügt, um den bösen Geistern, die sich der Rückkehr der Seele widersetzen, tödtliche Streiche beizubringen. Plötzlich schweigt er, die Augen sind starr auf den Honig gerichtet, der Mund offen, die Arme vorgestreckt. Die Seele, die nur für ihn sichtbar ist, kommt, dreht sich, riecht den Honig und kostet ihn. Vergnügt macht sie sich darüber her und sieht nicht den Jäger, der sie mit dem Korbe bedeckt und eiligst davonträgt, ohne daß sie den geringsten Widerstand leistete. Die Verwandten eilen voraus, die gute Nachricht zu melden und einen fröhlichen Empfang vorzubereiten. Der geschickte Jäger, der Kranke und seine Seele kommen hinterher und zeigen sich an der Thür des Hauses, wo bereits die Zurüstungen zu einem reichlichen Mahle im Gange sind. Man tritt ein, man breitet eine neue Matte am Ehrenplatz aus. Jedermann setzt sich hin, und nun wird der kostbare Korb geöffnet: die Seele ist nicht mehr darin, sie hat inzwischen ihr Gefängniß verlassen und ist in ihre alte Wohnung zurückgekehrt. Ueber dieses glückliche Ereigniß herrscht allgemeine Freude, ein heiteres Fest folgt, und der Zauberer wird entlassen, mit Geschenken beladen und geachteter denn je...."

Sven Hedins Reise.

Von dem berühmten schwedischen Reisenden Hedin ist ein neuer Bericht, datirt Tjarkhlik, 27. April, eingetroffen: „Meine letzte Exkursion, die vier Monate dauerte, war, so schreibt er, die günstigste, die ich bisher ausgeführt habe. Ich habe eine Menge neuer, wichtiger Entdeckungen gemacht und ungefähr 170 schwedische Meilen, durch völlig unbekannte Gegenden Asiens zurückgelegt, so daß fast jeder Tag Neues brachte. Mit einer Karawane von elf Kameelen, zehn Pferden und neun Mann verließ ich das Hauptlager bei Tjimentag. Nach einem kurzen Besuche beim See Ghas überschritten wir die mächtige Gebirgskette Astintag und begaben uns dann nach dem Distritt Sisting, der von Mongolen bewohnt wird. Dann ging die Reise durch die große Gobiwüste, wo wir 12 Tage hindurch keinen Tropfen Wasser fanden, bis wir endlich die Quelle Altimisch erreichten. Hier fanden wird drei Dörfer mit Ruinen von Häusern, Tempeln und hohen Thürmen, nebst mehreren chinesischen Manuskripten, die, wie ein Chinese, dem ich sie zeigte, erklärte, 800 Jahre alt sind. Dann folgte eine wichtige Arbeit: die Nivellirung des Sees Kara-Koschun. Die Strecke ist 80 Kilometer lang und führt durch eine ganz öde Wüste. Doch verlief alles günstig, und das Resultat bestätigte meine früheren Behauptungen von dem „wandernden" See und seiner Hydrographie. In der kleinen Stadt Tjarkhlik fand ich die Hauptabtheilung der Karawane wieder. Während der letzten neun Monate war kein Echo von der äußeren Welt in diese einsamen Gegenden eingedrungen. Selbst von der Boxer-Bewegung hatte ich keine Ahnung. Es war mir eine große Freude, meine zwei alten Kaschgarkosaken, die auf Befehl des Zaren zu meiner Verfügung gestellt wurden, wieder zu treffen. Ich habe nun eine Eskorte von vier Kosaken, eine in diesen Gegenden bedeutende Stärke. Sie sind ausgezeichnet diszipliniert und tüchtig und zuverlässig. Auch sind sie gewaltige Jäger, so daß es uns an Wild nie mangelt. In Tjarkhlik haben wir die größte Karawane, die ich je gehabt, ausgerüstet; sie besteht aus 38 Kameelen, 24 Pferden, 7 Mauleseln, 70 Eseln, 20 Muselmanen, vier Kosaken und zwei Lamas, die in Thibet als Dolmetscher fungiren sollen. Das wird ein stattliches Gefolge sein. Wir reisen in acht Tagen und gehen quer durch das Hochland Thibets, bis wir die Quellen des Indus erreichen, wo ich wahrscheinlich überwintern werde. Vielleicht besuche ich erst Indien. Wenn der Schnee geschmolzen sein wird, gehen wir nach Kaschgar, wo die Karawane aufgelöst wird und von wo aus ich die Heimreise antrete. Diese Reise durch Thibet wird nicht leicht sein. Ich muß darauf vorbereitet sein, daß die Hälfte der Karawane verloren geht, ich kann aber sagen, daß eine so gut ausgerüstete Karawane nie in dieses Land eingedrungen ist. In geographischer Beziehung wird es ein schöner Abschluß dieser Reise sein, die bereits so glänzende Resultate ergeben hat. Das wissenschaftliche Material wird große Arbeit erfordern. Ich habe schon 730 Karten ausgearbeitet."

— Von anno dazumal. — Hauptmann der Bürgerwehr: „Was, Du willst Soldat werden und hinkst? Döß geht net. Du kannst ja net amal g'scheit ausreiß'n."

(Eigen-Korrespondenz der „Abendpost".)

New Yorker Plaudereien.

Professor Tony. — Das Stiefelputzen als Kunst und Wissenschaft. — Wie er aus alten Schuhen neue, aus braunen Schuhe schwarze macht. — Pierre Martines, der Experte für alte Hüte.

New York, 28. Aug. 1901.

Die Sehenswürdigkeiten einer Weltstadt sind keineswegs einzig und allein die Museen, Theater, der Park und ähnliche Dinge. Gott bewahre! Es gibt noch verschiedenes Andere, das sich dem Blick mehr entzieht und doch ebenfalls außerordentlich interessant ist. Das sind sozusagen die weltstädtischen Veilchen, die im Verborgenen blühen. Tony ist ein solches Veilchen. Wer ist Tony? Sehen Sie, da sind Sie nun in New York gewesen, geliebtes Leserchen — zu Ihrer Ehre nehme ich das an — und kennen Tony nicht, den großen Tony, den berühmten Tony. Wenn mich irgend ein Freund besucht, der noch nicht in New York war, so schleppe ich ihn unweigerlich zuerst zu Tony und lasse ihm auf meine Kosten die Stiefel putzen. Andere Besucher traktiren ihre Besucher von auswärts vor allen Dingen mit einem Glas Würzburger bei Lüchow, dem schönen August, der in Buffalo ein solches Furore gemacht hat, wie ich höre, oder bei Jansen im „Hofbräuhaus" gegenüber Dalys Theater, oder bei Muschenheim in der „Arena" oder beim Pabst in seinem großartigen Rathskeller, aus dem unkultivirte Yankees einen „Ratskiller" machen. Wie gesagt — das thun andere Leute. Ich traktire meinen Bekannten zunächst mit einem „Tony-Shine." Wenn's eine Bekannte oder Freundin ist, und sei sie noch so reizend — übrigens habe ich nur reizende Freundinnen —, so muß sie ebenfalls zum Tony, denn Tony putzt auch Schuhe an den kleinsten weiblichen Füßchen. Die erst recht. Je kleiner das Füßchen, desto weniger Material verbraucht er. Das ist sein Profit.

Natürlich ist Tony Italiener, wie alle hervorragenden Stiefelputzer in New York. Er hat eine ganze Reihe von Schuhputzereien, von der Battery bis herauf nach Harlem im Norden der Stadt. Und weil er die meisten Schuhputzereien hat — er nennt sie „Shoe-Cleaning-Establishments" — und der hervorragendste Schuhputzer in ganz New York ist, so nennt man ihn Professor Tony. Mit dem Wort Professor wird freilich im Lande des heiligen Dollars, wo man angeblich Titel nicht kennt, ein gräßlicher Unfug getrieben. Der Hühneraugenschneider ist Professor, der gewerbsmäßig starke Mann, der schwächlichen jungen Leuten auf Wunsch die herrlichsten Muskeln liefert, ist Professor, der Tanzlehrer, der Fechtmeister, der Turnlehrer, der Reitlehrer — alle sind sie Professoren. Soll also Tony nicht auch Professor sein, da er das Stiefelputzen gleichzeitig zu einer Kunst und einer Wissenschaft ausgebildet hat? Wenn ich einmal ein steinreicher deutsch-amerikanischer Journalist sein werde, so wird mein Erstes sein, an irgend einer besseren amerikanischen Universität einen Stuhl für Stiefelputzen zu stiften und Professor Tony oder seinen Nachfolger in diesen Stuhl zu setzen. Harvard wäre z. B. nicht übel. Mein Freund Münsterberg, der amerikanisch-deutsche Friedensengel, legt gewiß ein Wort für mich ein. So grenzenlos ist meine Verehrung für Professor Tony, trotzdem ich von keinem Andern in meinem ganzen Leben schon so viel „Wichse" bekommen habe wie von Tony.

Die bequemste seiner Schuhputzereien ist für mich die an der Ecke des Broadway und der 33. Straße im Erdgeschoß des „Alpine." Wenn ich meinen Broadway-Spaziergang mache, so bietet mir das Lokal zugleich eine Gelegenheit zum Ausruhen. So verbindet sich das Angenehme mit dem Nützlichen. Hier hat Tony ungefähr ein Dutzend Stühle stehen. Nahezu ebenso viele junge Italiener, alle in blau und weiß gestreiften Blusen, besorgen das Putzen. Es riecht bedenklich nach Wichse. Aber man gewöhnt sich bald daran. An der Wand über den Stühlen sind elektrische Lichter für die dunklen Winter-Tage. Im Sommer fächeln Einem elektrische Fächer angenehme Kühlung zu. Ein Theil des Raumes ist durch eine Wand aus Holz von dem übrigen Raum abgeschlossen. Hier hinein gehen die Damen, die sich die Schuhe putzen lassen: Schreibmaschinistinnen, Stenographistinnen, Buchhalterinnen, die kleinen, molligen Chormädels aus den Broadway-Theatern oder die künstlichen Blondinen aus dem Tenderloin, die den alten Herren so liebenswürdig zunicken und sagen: „Helloh, Johnny!" Allenthalben sind Plakate angeschlagen mit freundlichen Rathschlägen für die Kunden: „Wenn Sie in der Eile sind, verlangen Sie schnelles Putzen!" oder: „Wenn Sie einen Dauerglanz für Ihre Schuhe wünschen, sagen Sie es!" oder: „Wenn es regnet, verlangen Sie einen Regenwetter-Schuhglanz!" An einer Säule hängt ein Plakat, das die Preise für die Art von Schuhglanz angibt, seien es gewöhnliche Schuhe, die gewichst werden, oder solche, die mit einer flüssigen Schwärze behandelt werden, oder Lackstiefel, oder die braunen Sommerschuhe. Ich sagte, Tony und jeder seiner Jünger, der im Geiste des Meisters arbeitet, sei ein Künstler. Ist er auch. Schuhe putzen kann schließlich Jeder. Ich selber kann es, denn zu den Errungenschaften der spartanischen Erziehung, die ich genossen habe, gehört die Fähigkeit, mir die Stiefel selber zu putzen. Aber aus einem Paar alter Schuhe ein Paar funkelnagelneue machen, das kann nur Tony. Schusters Rappen sehen z. B. aus wie zwei elende, alte Karrengäule, die reif sind zur Verwandlung in Frankfurter. Man vertraut sie Tony an und Schusters Rappen werden im Handumdrehen zum allerfeinsten Vollblut. Ja Tony macht noch ganz andere Sachen. Sagte mein bester Freund neulich zu mir: „Du, es wird Zeit, daß Du Dir ein Paar neue braune Schuhe kaufst." Fällt mir gar nicht ein. Die letzte Kur haben sie noch gar nicht durchgemacht. Ich gehe zu Tony und sage zu Guiseppe: „Aus diesen braunen alten Schuhen möchte ich ein Paar funkelnagelneue schwarze gemacht haben." Und Guiseppe geht an's Werk. Er nimmt die Schnüre heraus und tupft mit einem Pinsel eine schwarze Flüssigkeit auf die Schuhe, die er dann mit einer Bürste gehörig in's Leder einreibt. Alsdann kommt abermals Schwärze drauf. Hierauf steckt er ein Streichholz an und hält es an die Flüssigkeit. Herrgott — er wird mir doch nicht die Beine anbrennen, mit denen ich auf dem Broadway spazieren gehe? Alles habe ich versichert, nur die Spazierhölzer nicht! Wahrhaftig — eine bläuliche Flamme, der Alkohol in der Tinktur, züngelt um den Fuß herum und erlischt. Die Schwärze ist jetzt förmlich eingebrannt an das Leder. Dann zieht er mir die Schuhe aus, nimmt die braunen Oesen und Haken heraus und thut schwarze hinein. Dann kommen schwarze Schnüre hinein, dann thut er die Schuhe wieder an die Füße, dann unterwirft er sie dem gewöhnlichen Prozeß des Schwärzens mit Tinktur, Schuhsalbe und Lack für die Haken und Sohlenränder. Um 4 Uhr hatte ich mich mit alten braunen Schuhen in den Stuhl gesetzt. Eine halbe Stunde später stieg ich mit funkelnagelneuen schwarzen Schuhen wieder herunter. Preis, lumpige 60 Cents.

Inzwischen hatte ein anderer Professor meinen alten Hut in einen neuen verwandelt. Es ist Professor Pierre Martines, der französische Hut-Experte. In einer Ecke des Erdgeschosses hat er seine Werkstatt aufgeschlagen. Was Tony für die Stiefel ist, das ist Martines (sprich Martinäß) für die Hüte. Sein einziges Wunder ist, daß er aus einem alten Hut zwei neue machen kann. Ich wäre nicht erstaunt, wenn er es könnte. An diesem Nachmittag hat Pierre, der ein fideler Franzose ist, über seinem Ladentisch ein Plakat angebracht, das da lautet: "The hatter is open from 9 to 3 Sundays." Ein Spaßvogel fragt Pierre: "What do you take for being open?" und Alles schüttet sich vor Lachen. Pierre, der den Witz nicht versteht, macht ein Schafsgesicht. Verstärktes Gelächter. Auch Pierre ist billig. Für die Verwandlung eines alten Hutes in einen neuen rechnet er lumpige 10 Cents. New York ist eine billige Stadt. Man muß die Billigkeit nur finden können.

H. F. Urban.

— Reizlos. — Freund (zu einem renommirten Vertheidiger):: „Warum hast Du denn den Mann eben gar so grob abfahren lassen?" — „Der Kerl wollte von mir vertheidigt sein!" — „Ist er denn ein gar so schlimmer Mensch?" — „Nein — unschuldig ist er."

Chinesischer Journalismus.

Eine seltsame Lektüre für einen Europäer ist die „Pekinger Ztg." Es gibt eigentlich nur diese eine wirklich chinesische Zeitung, denn mehrere andere in chinesischer Sprache, die in den Hafenstädten herausgegeben werden, stellen nur fremde Gründungen dar, in denen der chinesische Geist nicht mehr rein zum Ausdruck kommt und die auch keine große Verbreitung im Küstengebiet haben.

Der genaue Titel des eigentlich nationalen Blattes ist „King-pao, Anzeigen der Hauptstadt". Das offizielle Blatt wird unter die hohen Mandarinen vertheilt und allen Privatleuten ohne Ausnahme verkauft. Die „Pekinger Ztg." ist älter als ihre europäischen Kolleginnen. Die „Ti-Pao" oder „Anzeigen der Post" (wie noch heute einer der Namen des offiziellen Blattes lautet) werden bereits in einem Briefe eines Ministers an den Kaiser Huci-Tsung, der vom Jahre 1111—1117 unserer Zeitrechnung regierte, erwähnt. Nach der Behauptung der chinesischen Kommentatoren finden sich sogar bei gewissen Dichtern der Thang-Dynastie (618—907) Anspielungen. Die tägliche Ausgabe des „King-pao" umfaßt zehn bis zwölf Blätter von etwa 6 Zoll Länge und über 3 Zoll Breite. Jede Seite ist durch rothe Linien in sieben Spalten getheilt, deren jede im Allgemeinen vierzehn Schriftzeichen enthält. Das Chinesische wird bekanntlich in Vertikallinien, und diese von rechts nach links, gelesen; die erste Seite ist die, die in unseren Büchern die letzte ist. Die einzelnen Blätter sind in einen gelben Papierdeckel, der den Titel trägt, geheftet.

Der „King-pao" setzt sich aus drei Haupttheilen zusammen: der erste gibt die Liste der Offiziere und Beamten des Hofdienstes, die Vorstellungen, die Besuche des Kaisers und der Kaiserinnen in den Tempeln; der zweite die kaiserlichen Erlasse mit den Ernennungen zu den Zivil- und Militärstellen; der dritte die Berichte der großen Würdenträger des Reiches.

Um zu zeigen, schreibt Léon Charpentier einem Pariser Blatte, wie der chinesische Geist sich in seiner Bizarrerie beständig erhalten hat, würde es nicht genügen, Auszüge aus den Nummern der letzten Zeit zu machen. Man muß im Gegentheil ziemlich weit zurückgreifen, um zu beweisen, daß die Chinesen, was sie sind, auch waren und immer sein wollen. Im Jahre 1813 schreibt der Kaiser Kia-Kin, daß seine Thränen das Papier überschwemmen, wenn er denkt, daß er Grund des Unglücks seines Volkes ist, und er macht in dem Blatte eine öffentliche Beichte. Tao-Kuang, der diesem im Jahre 1821 folgte, benachrichtigte sein Volk, daß er feierlich ein Manifest zu den Göttern des Himmels hinaufsende, damit sie ein Ende mit der Trockenheit machten, die durch seine unvergleichliche Unwissenheit und seine Thorheit, die so groß wie das östliche Meer sei, verursacht sei. Die Minister überbieten noch diese Demuth, und ein alter Großwürdenträger stellt sich als „alten Jammerkerl" hin, weil er nicht den zehntausendsten Theil des kaiserlichen Wohlwollens habe erkennen können. An anderer Stelle fordert ein Zensor, daß der Kaiser eine Gedächtnißtafel für die Familie eines „Fu-Tsiang" (Militärmandarin zweiter Ordnung), der aus Kummer gestorben ist, weil er seine Frau verloren hat, bewillige. Bewilligt. Ein anderer Zensor erwähnt folgenden Zug: „Die Frau eines „Tsen Tsai", die sah, daß ihr Mann krank war, schnitt sich einen Finger ab und reichte ihn ihm als Heilmittel. Aber der Mann starb trotzdem. Zehn Monate später verlor diese Frau ihre Mutter, und da erdrosselte sie sich." Der Rath wird beauftragt, zu untersuchen, wie der Kaiser seine Bewunderung für eine solche Gattin- und Tochterliebe an den Tag legen solle.

Im Jahre 1854 fordern der Generalgouverneur der beiden Kiana und der Gouverneur von Schiang-Su, daß man Danksagungen an die „weiblichen Geister", die in Zeiten der Trockenheit einen Bach mit Wasser gefüllt und Rebellenbanden erschreckt haben, beschließe. Die Petition wird dem Zeremonienrath überwiesen. In einer andern Art von Dokumenten findet man eine Statistik der „Tseu-Tsai" oder Examenskandidaten, die darauf bestehen, zu den höheren Examen zugelassen zu werden, obwohl sie vorher öfters durchgefallen sind. Die Provinz Knang-Si hat einen solchen von 102 Jahren, einen von 91 Jahren, zehn zwischen 80 und 86 Jahren.

Zum Schluß sei ein Bericht des bekannten Li-Hung-Tschang erwähnt: „Euer Diener, Li-Hung-Tschang, Präsident des geheimen Raths, General-Gouverneur der Provinz Tschili, Pe erster Klasse, schreibt auf Knien, um die Kaiserin-Mutter und den Kaiser zu bitten, folgenden Brief zu lesen, der den Urtheilsspruch gemäß den Gesetzen gegen einen Verbrecher, der drei Personen aus derselben Familie getödtet hat, zu ihrer Kenntniß bringt." Es folgt die Erzählung des Verbrechens. Der Schuldige soll in Stücke gehauen, seine Güter konfiszirt, seine Frau und seine Kinder für immer auf tausend Li von dem Ort ihrer Geburt verbannt werden.

Sogenannte Seelenthätigkeit von Insekten.

Prof. Forrel hielt auf dem jüngsten Weltkongreß der Zoologen in Berlin einen Vortrag über die „psychischen Eigenschaften der Ameisen und einiger anderer Insekten." Er wandte sich gegen Bethe und andere, die in den Insekten bloße Reflexmaschinen sehen. In längerer Ausführung verbreitete er sich über die psychischen Eigenschaften der Thiere überhaupt, das Verhältniß des Bewußtseins zur Gehirnthätigkeit, die Sinneseinrichtungen der Insekten und die beiden Grundformen des psycho-physiologischen Geschehens: Selbthätigkeit und gestaltendes Wirken. Sehr interessant war hierbei die Nebeneinanderstellung dreier Ameisengehirne, das eines Arbeiters, einer weiblichen und einer männlichen Ameise. Beim Arbeiter ist das Großhirn außerordentlich entwickelt, bei dem Weibchen weniger, beim Männchen geradezu verkümmert. Dementsprechend zeigen die Arbeiter die größte Intelligenz, weniger die Weibchen, während die Männchen unglaublich dumm sind; sie finden nicht einmal den Weg zum Neste, trotzdem sie sehr gut entwickelte Augenlappen und Geruchslappen besitzen.

Durch zahlreiche Beispiele aus dem Leben der Bienen und Ameisen suchte Vortragender nachzuweisen, daß sie sowohl Gedächtniß wie Assoziationsvermögen besitzen. So beobachtet man, daß die Ameisen beim Ausrauben anderer Ameisennester sehr genau wissen, ob dort noch Puppen zurückgeblieben sind oder nicht. Mußten sie Puppen zurücklassen, so kommen sie wieder und holen den Rest noch nachträglich. Alte Bienen kennen die Umgebung ihres Stockes bis auf 7—8 Kilometer Entfernung, junge dagegen nicht. Daß die Ameisen sich gegenseitig Mittheilungen machen, ist ganz allgemein beobachtet worden.

Vrtragender trat für die Identitätshypothese ein. Die Sinne der Insekten — sagte er — seien die gleichen wie die unsrigen, wennschon mit einigen Abweichungen betreffs des Gesichts- und des Geruchssinns. So sehen die Insekten das, für uns unsichtbare Ultraviolett. Eigenthümlich ist das Wahrnehmungsvermögen des Auges. Es erkennt im Fluge die Gegenstände sehr gut; beim Ruhen dagegen ist die Wahrnehmungsfähigkeit geringer oder doch einseitiger. Man kann ein stillsitzendes Insekt bei einigermaßen vorsichtigem Verfahren bekanntlich leicht fangen. Was den Geruchssinn anbelangt, so muß man das Vorhandensein eines topochemischen Geruchssinnes annehmen. Das Thier orientirt sich mittels des Geruches; es besitzt auch einen Kontaktgeruch, dessen Wirkungswerth man sich vorstellen kann, wenn man annimmt, der Mensch hätte an jeder Fingerspitze ein Geruchsorgan. Die Insekten haben einen Koloniegeruch, einen Familiengeruch und einen Individualgeruch; Gesichtsbilder, wie topochemische Geruchsbilder vermögen sie in ihrem Gedächtnisse aufzuspeichern; sie vermögen aber auch Analogieschlüsse aus diesem ihrem Willen heraus zu machen.

Auch daß sie einen Willen haben, dessen Ausführung durch Verkettung automatischer Reflexe erfolgt, ist durchaus wahrscheinlich. Beobachtet man die Ameise beim Nest- und Wegebau oder bei Kriegszügen, so lernt man individuelle Willensäußerungen kennen — freilich nur mit großem Aufwande von Zeit und Geduld. Bei den Kämpfen sieht man die Leidenschaft der Kämpfenden sich steigern, bis dann wohl plötzlich eine Entmuthigung eintritt, die zur völligen Panik führt, so daß zuweilen eine ganze Schaar großer Ameisen vor einer kleineren Ameise ausreißt. Zwar sammeln sich die Flüchtlinge wieder und suchen sich zur Wehre zu setzen; aber man erkennt doch deutlich die Wirkungen des Chocs; der Widerstand ist lahmer — selbst noch nach längerer Zeit, z. B. am nächsten Tage, wenn da der Kampf wieder aufgenommen wird. Dabei beobachtet man Beispiele besonderer Kampfeswuth einzelner Thiere gegen bestimmte Gegner, von denen sie nicht loslassen, und über die sie stets von Neuem herfallen, wenn man sie trennt.

Es gibt auch Bündnisse zwischen verschiedenen Ameisenstämmen, und wenn man darin jüngst auch nur die instinktive Aeußerung eines sozialen Pflichtgefühls sehen will, so fehlt es doch auch dabei nicht an individuellen Zügen. Setzt man in einen Bienenstock, der keine Königin besitzt, eine Königin aus einem fremden Stocke, so gerathen bei den Bewohnern zwei Empfindungen mit einander in Widerstreit, die Feindschaft gegen den Fremdling und das Bedürfniß nach einer Königin. Im ersten Augenblicke siegt die Feindschaft; der Fremdling wird umgebracht. Schützt man ihn aber, wie das dadurch geschehen kann, daß man die Königin mit einem Drahtkorbe von bestimmter Größe und Maschenweite umgibt, so schwächt sich allmählig das Gefühl der Feindseligkeit ab; die Bienen gewöhnen sich an den Geruch des Fremdlings, füttern ihn, und wenn nach einigen Tagen die Schutzhülle von dem Thiere entfernt wird, wird es wie eine legitime Königin behandelt.

Reflexe, Instinkte und plastische, individuell anpaßbare zentrale Nerventhätigkeiten gehen bei den Insekten allmählig ineinander über. Bei sozialen Insekten läßt sich das Verhältniß entwickelterer physischer Fähigkeiten zur Größe des Gehirns direkt beobachten. Bei den letzteren kann man Gedächtniß, Assoziation von Sinnesbildern, Wahrnehmungen, Aufmerksamkeit, Gewohnheiten, einfaches Schlußvermögen aus Analogien, Benutzung von individuellen Erfahrungen, somit deutliche, wenn auch geringe individuelle plastische Ueberlegungen oder Anpassungen nachweisen. Auch einfachere Formen des Willens (Durchführung von Entschlüssen), ferner verschiedene Arten von Lust- und Unlust-Effekten, sowie Wechselwirkungen und Antagonismen zwischen jenen verschiedenen psychischen Kräften sind nachweisbar. Endlich tritt die Thätigkeit der Aufmerksamkeit einseitig und stark in den Vordergrund bei den Handlungen der Insekten. Sie engt ihr Gebiet stark ein und macht das Thier vorübergehend blind (unaufmerksam) für andere Sinneseindrücke.

Ein ausgegrabenes Schiff.

In der Nähe des Leuchtthurmes zu Libau, in dem deutsch-russischen Gouvernement Kurland, ist man jüngst bei den Erd-Abtragungen und Ausgrabungen zur Anlage eines neuen Docks auf den Rumpf eines Schiffes aus früheren Zeiten gestoßen. Das Wrack, von der Größe etwa der heutigen Küstenfahrzeuge, ist mit Weizen und Gerste geladen und weist die holländische Bauart auf. Die eichenen Planken und Bretter des Rumpfes sind sehr gut gehalten und nicht in Fäulniß übergegangen, während die im Rumpfe vorgefundenen messingenen und kupfernen Kessel vollständig vom Zahn der Zeit zerfressen sind. Auch Menschenknochen hat man in dem Schiff gefunden. Leider kann nicht der ganze Rumpf, so wie er vorgefunden worden ist, zu Tage gefördert werden, sondern nur Bruchstücke desselben. Mindestens 230 Jahre muß daß Schiff in der Erde geruht haben, denn so lange ist es her, daß der Bartau-Abfluß, der den Libau'schen Hafen bildet, seinen Lauf geändert hat. Eingerammte Pfähle, auf die man bei den gegenwärtigen Grabungen ebenfalls gestoßen ist, kennzeichnen noch den früheren Hafen.

So kam's.

Eine reiche Dame von Buenos Aires, die diesen Sommer in Paris weilte, hatte einen ausgezeichneten Koch, der ganz wunderbare Menus herstellte, in ihre Dienste genommen. Als sie nach ihrer Heimat zurückkehrte, bewog sie den hervorragenden Küchenchef, dem sie goldene Berge versprach und einen bedeutenden Vorschuß gab, mit ihr nach Argentinien zu reisen. Sie wollte die größten Feinschmecker in Buenos Aires in Erstaunen setzen und veranstaltete bald nach ihrer Ankunft ein lukullisches Essen. Zu ihrer größten Ueberraschung war aber der berühmte Pariser Küchenchef im fremden Lande kaum im Stande, ein Ei zu kochen oder eine Kotelette zu braten. Die Herrin ließ ihn rufen und fragte ihn streng: „Wie kommt es, daß Sie hier alles verpfuschen, während Ihnen in Paris alles so prächtig gelang?" — „Ich will der gnädigen Frau lieber alles gestehen", antwortete der „Chef" verlegen, „in Paris ließ ich alles aus dem Kafé Anglais holen."